



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

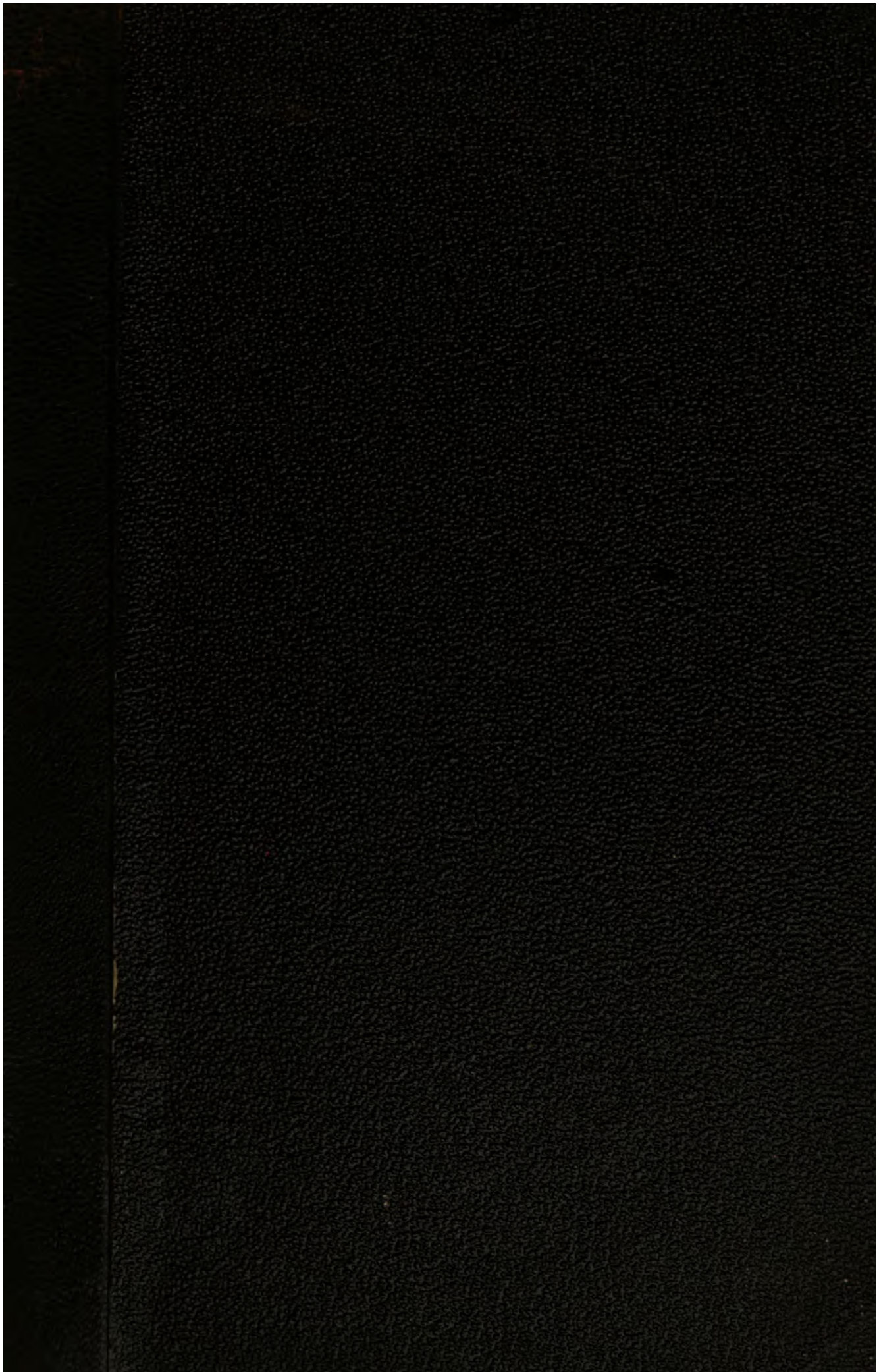
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



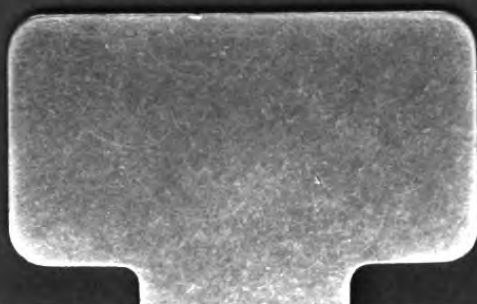
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

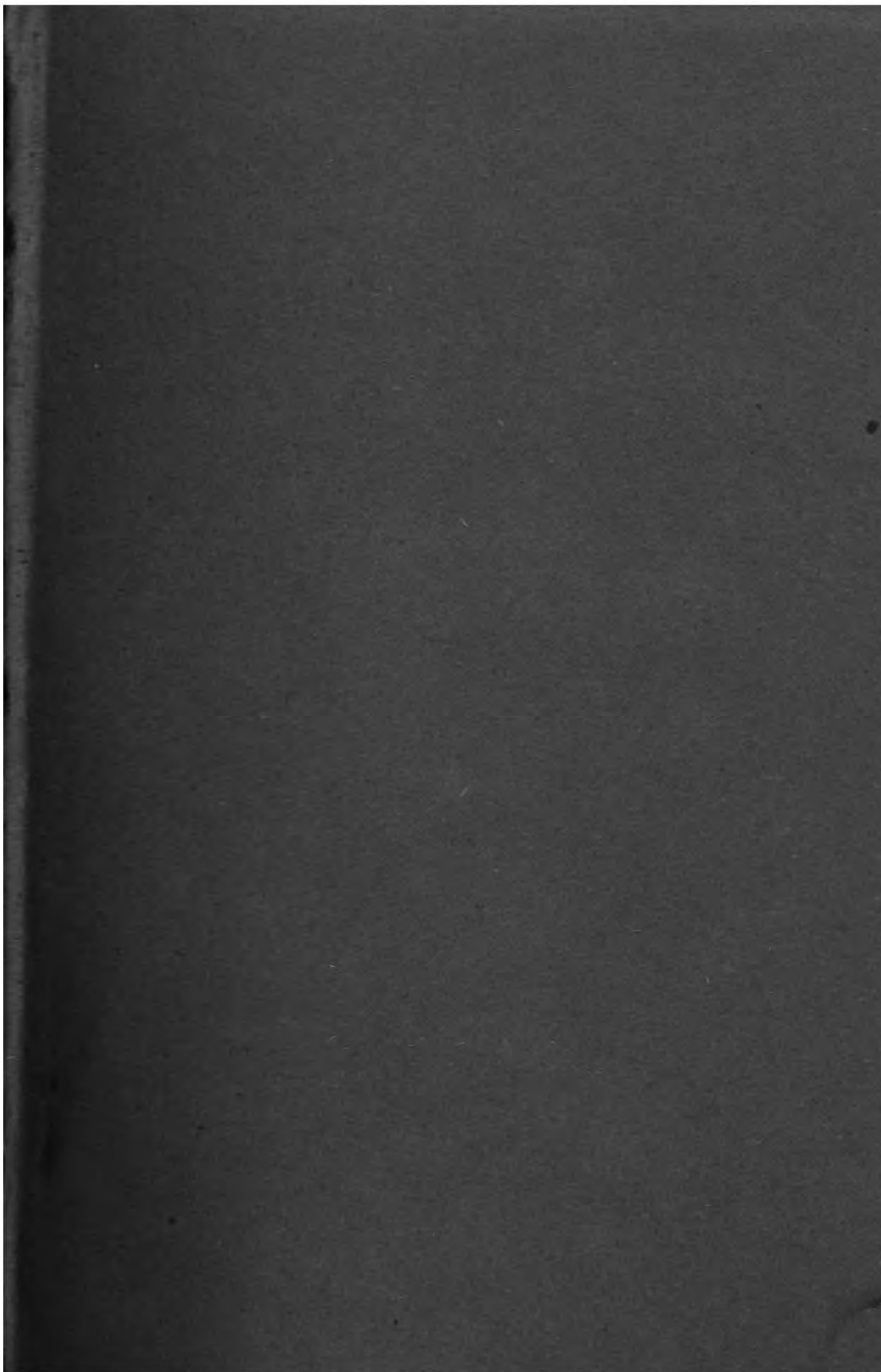


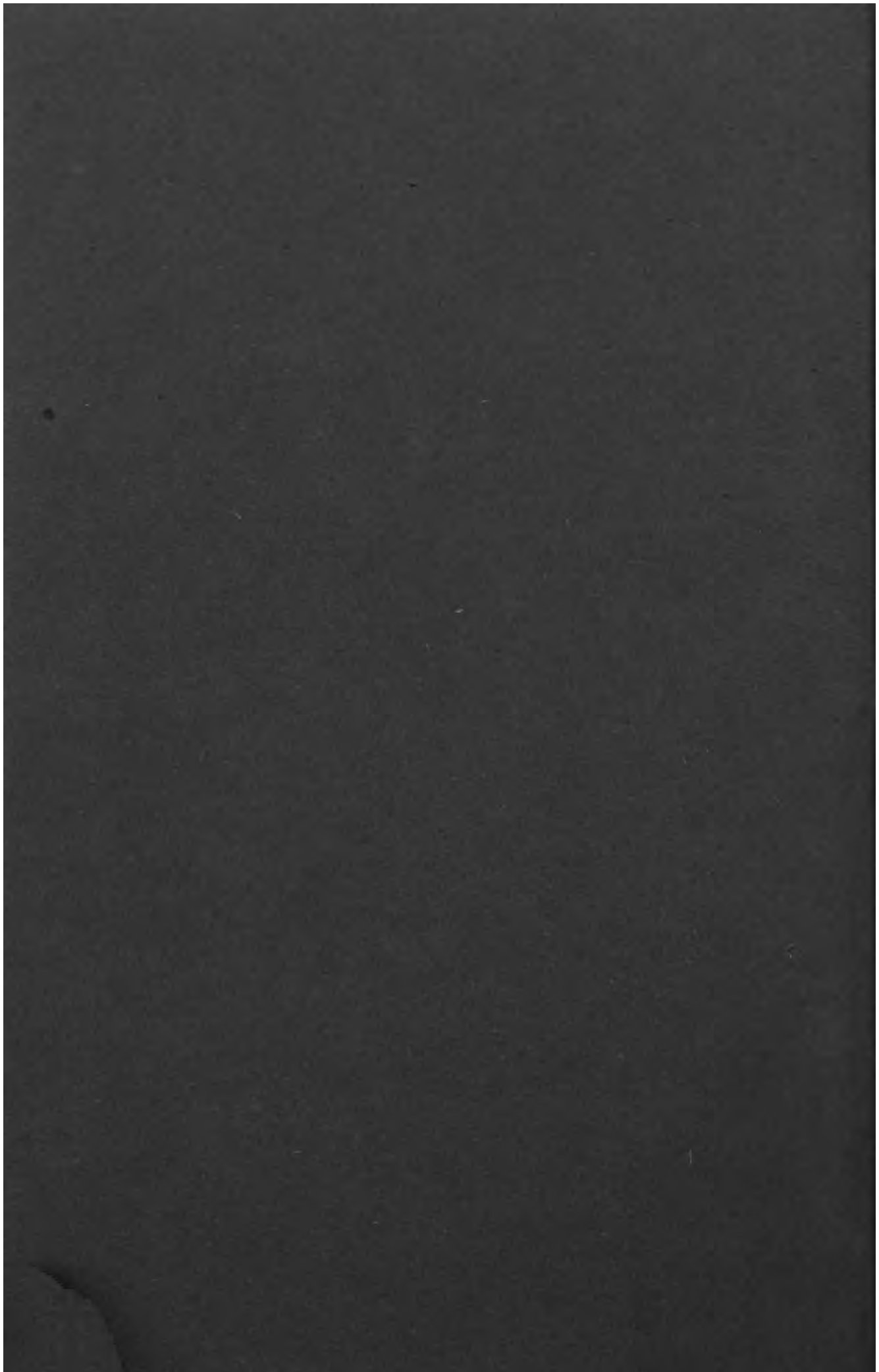
Dr. H. L. ...
B. H. ...
B. H. ...



Vet. Ger. III A. 424





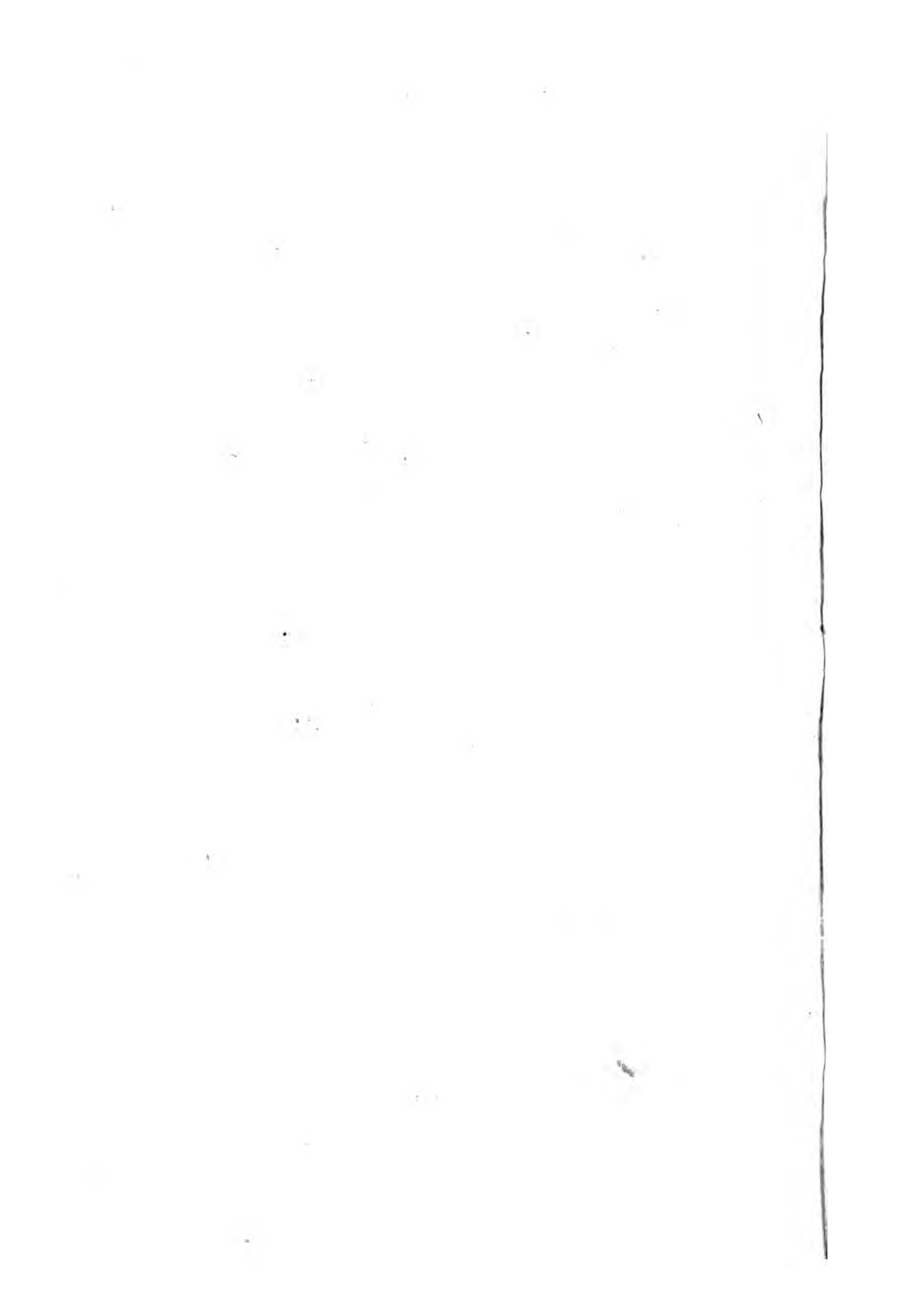


Deutsche
Kriegslieder.

Gesammelt

von

Adolf Böttger.



Deutsche
Kriegslieder.

Gesammelt

von

Adolf Böttger.

Leipzig,
Verlag von E. D. Weigel.
1841.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Ahnungsgrauend, todesmuthig. Körner.	20
Als der Sandwirth von Passeyer. Schenkendorf. . .	183
Auf, auf! ihr Brüder und seid stark. Schubart. . .	103
Auf, Bombardier und Kanonier! Arndt.	68
Auf! Danket Gott und betet an. Arndt.	33
Auf, die Schwerdter hell heraus! Arndt.	28
Auf Gott vertraut! J. Gr. v. d. Gr.	18
Auf! Victoria! auf! Victoria! Arndt.	203
Bedeckt mit Moos und Schorfe. Rückert.	188
Bei Kolberg auf der grünen Au. Arndt.	199
Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet. Arndt. . .	37
Brause, du Freiheitsfang. Follen.	215
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Körner. .	93
Der Gott, der Eisen wachsen ließ. Arndt.	10
Der Knabe Robert, fest und werth. Arndt.	46
Der Krieger muß zum blut'gen Kampf hinaus. Körner.	176
Der Landsturm! der Landsturm! Rückert.	97
Der Teufel und ein Reitersmann. Rückert.	148
Des Morgens zwischen drei'n und vier'n.	137
Deutsches Herz, verzage nicht. Arndt.	16
Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht. Arndt. .	60
Die Feigheit ist's, die uns verdirbt. Wegel.	243

	Seite
Die Feuer sind entglommen. Schenkendorf.	51
Die Preußen haben Alarm geschlagen.	163
Die Trommel gerührt. Goethe.	255
Du Schwert an meiner Linken. Körner.	87
Ein Schiffein sah ich fahren, Kapitain und Lieutenant.	144
Eine feste Burg ist unser Gott. M. Luther.	267
Erhebt euch von der Erde. Schenkendorf.	54
Es heult der Sturm, es braust das Meer. Fänge.	217
Es ist in diesen Tagen. Arndt.	211
Es ist nichts lust'ger auf der Welt. Wunderhorn.	125
Es klingt ein heller Klang. Schenkendorf.	259
Es ritten drei Jäger zum Thore hinaus, Ade!	157
Es sei mein Herz und Blut geweiht. F. Schlegel.	48
Es zog aus Berlin ein tapferer Held. Arndt.	185
Feinde ringsum! Cramer.	64
Freiheit, die ich meine. Schenkendorf.	220
Frisch auf, frisch auf, mit raschem Flug! Körner.	109
Frisch auf, ihr teutschen Brüder! Arndt.	31
Frisch auf, ihr teutschen Schaaren! Arndt.	29
Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink. Körner.	74
Frisch auf, in's weite Feld.	128
Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen. Körner.	100
Gott, du bist meine Zuversicht. Arndt.	22
Ha! bist du da, du alte Schaar. Arndt.	207
Hebt das Herz! hebt die Hand!	35
Heil dem Manne, der den grünen Hain. H. Kiefer.	246
Heraus, heraus ihr Klingen! Selchow.	76
Herz! laß dich nicht zerspalten. Körner.	106
Heute scheid' ich, heute wandr' ich. Maler Müller.	123
Holde Nacht, im dunklen Schleier.	169
Hör' uns, Allmächtiger. Körner.	85
Ich bin Student gewesen. Schenkendorf.	117
Ich bin vom Berg' der Hirtenknab'. Uhland.	108
Ich hatt' einen Kameraden. Uhland.	186

VII

	Seite
In dem wilden Kriegestanze. Schenkendorf.	179
In's Feld, in's Feld! Die Rachegeister mahnen. Körner.	245
Kein besser Leben ist.	165
Kein schön'rer Lob auf dieser Welt. Götting.	58
Kennt ihr die frohe Siegesweise? Wurm.	252
Laßt uns die teutschen Ströme singen. Schenkendorf.	231
Mag Alles Wunder von dem Lande singen. Friedrichsen.	226
Marsch, was klingen die Trompeten? Arndt.	71
Marschirt, ihr Regiment.	133
Mein Arm wird stark und groß mein Muth. Stolberg.	45
Morgenroth! Morgenroth! W. Hauff.	91
Nach grüner Farb' mein Herz begehrt.	161
Rebel auf den Bergen. Fouqué.	173
Ob Tausend uns zur Rechten. Schenkendorf.	8
O du Teutschland, ich muß marschieren. Arndt.	174
O wie ruft die Trommel so laut! Rückert.	42
Preis Dir, Hermann, Volkserretter. Hoffmann.	209
Prinz Eugen, der edle Ritter.	154
Sa! lustig und frisch, Kameraden ihr! v. Grob.	127
Saat von Gott gesä't, zu reifen. Rückert.	265
Schier dreißig Jahre bist du alt. Holtei.	115
Schlacht, du brichst an! Körner.	67
Schön ist's, unter freiem Himmel. Hiemer.	84
Sie sollen ihn nicht haben. N. Becker.	263
Sind wir vereint zur guten Stunde. Arndt.	1
Sohn, da hast du meinen Speer. Stolberg.	139
Steh' ich im Feld.	141
Steh' ich in finst'rer Mitternacht. W. Hauff.	167
Stimmt an mit hellem, hohem Klang. Claudius.	237
Water, ich rufe dich! Körner.	3
Waterlands-Söhne, traute Genossen! Follen.	40
Verwünschter weiß ich nichts im Krieg. Goethe.	256
Vivat! jetzt geht's in's Feld.	171
Vom alten teutschen Meer umflossen. Schmidt v. Lübeck.	238

VIII

	Seite
Von allen Ländern in der Welt. Schmidt v. Lübeck. . .	235
Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher. Arndt. . .	177
Wann beginnt das Heil zu tagen? Arndt.	25
Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! Arndt.	194
Was blüht in den Büschen so hell? was schallt. Schulze.	78
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Körner.	82
Was ist des Deutschen Vaterland? Arndt.	223
Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen ic. Körner.	249
Was zieht da für schreckliches Gausen. Eichendorff.	240
Was zieht ihr die Stirne finster und kraus? Körner.	62
Wem gleicht der höchste Preis? Arndt.	196
Wenn unter Schwerdterblitzen.	191
Wer ist ein Mann? Wer beten kann. Arndt.	5
Wer mag der rechte Spielmann sein? Arndt.	130
Wer nicht voll Muthes sterben kann. Bürger.	121
Wie lieblich klang das Heergebot. Schenkendorf. . .	112
Wie wir so treu beisammen stehn. Körner.	12
Wir Preussisch Husaren, wann kriegen wir Geld? . .	143
Wir sind nicht mehr am ersten Glas. Uhland.	159
Wir treten hier im Gotteshaus. Körner.	50
Wo ist des Sängers Vaterland? Körner.	228
Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's ic. Schiller.	56
Zu den Waffen, zu den Waffen! Arndt.	7

Auf Markt und Straßen ward es still,
Des Wächters Lied ertönte schrill,
Der Schnee fiel immer größer,
Im Schenkhaus nur war rege Lust,
Da schlug noch glühend manche Brust
Trotz Sturm und Schneegestöber.

Da sitzen an dem runden Tisch
Die ernstesten Alten im Gemisch
Muthwillig lust'ger Brüder,
Bei blanken Flaschenbatterien,
Bei Scherz und Becherklang erschien
Kein Wein- und Lebensmüder.

Da stüzt beim neusten Zeitungsblatt
 Das Haupt sich Einer, das schon matt
 Und heiß von Wein und Grübeln:
 Er hört den Nachbar kaum, und stampft,
 Indes die Pfeife röther dampft:
 „Fluch! allen Kriegerübeln!“

Wirr mischte Lachen sich dem Schrein,
 Und Würfel tanzen neckend drein
 Zum Tacte böhm'scher Lieder,
 Wie reißt die blonde Harfnerin
 Die Augen und die Herzen hin,
 Wie strahlt der Wuchs der Glieder!

Nur Einer ruht im Winkel dort,
 Den kümmern an dem heitern Ort
 Nicht Würfel, Wein und Harfen:
 Ein alter, bärt'ger Invalid,
 Ein moosger Stamm in jungem Ried,
 Den keine Blitze warfen.

Ein Degen aus der Heldenzeit,
 Sein Tagebuch vom welschen Streit
 War eingenarbt der Stirne; —
 Jetzt schlief er saust, ein holder Traum,
 So duftig wie Champagner Schaum,
 Stieg auf in seinem Hirne:

Er hört den alten, grünen Rhein
 Im sommerlichen Mondenschein.
 Längs grauer Burgen rauschen,
 Und drüber hin sieht er zur Schlacht
 Sich rüsten eine Geisterwacht
 Und Kriegesmäntel hauschen.

Das ist die alte, treue Schaar
 Im Eichenkranz, im Bluttalar —
 All' trotziges Gesicht,
 Da steht der Tell, der Winkelried,
 Die wilde Jagd in Reih und Glied,
 Der Rämpe bei dem Dichter.

Das ist ein Brücklein über'n Rhein,
 Das statt aus Mörtel und Gestein,
 Gebaut aus Eisengarben,
 Das ist ein Regenbogenband,
 Das sich aus Heldenschatten wand,
 Aus Bannern deutscher Farben.

Andreas Hofer, Blücher, Schill,
 Der Schenkendorf, der Max — doch still
 Was wirbt der Ruf der Hörner?
 Wie tausendstimm'ger Orgelklang,
 Wie Donnerroll, wie Sturmgesang
 Erbraust das Lied von Körner! —

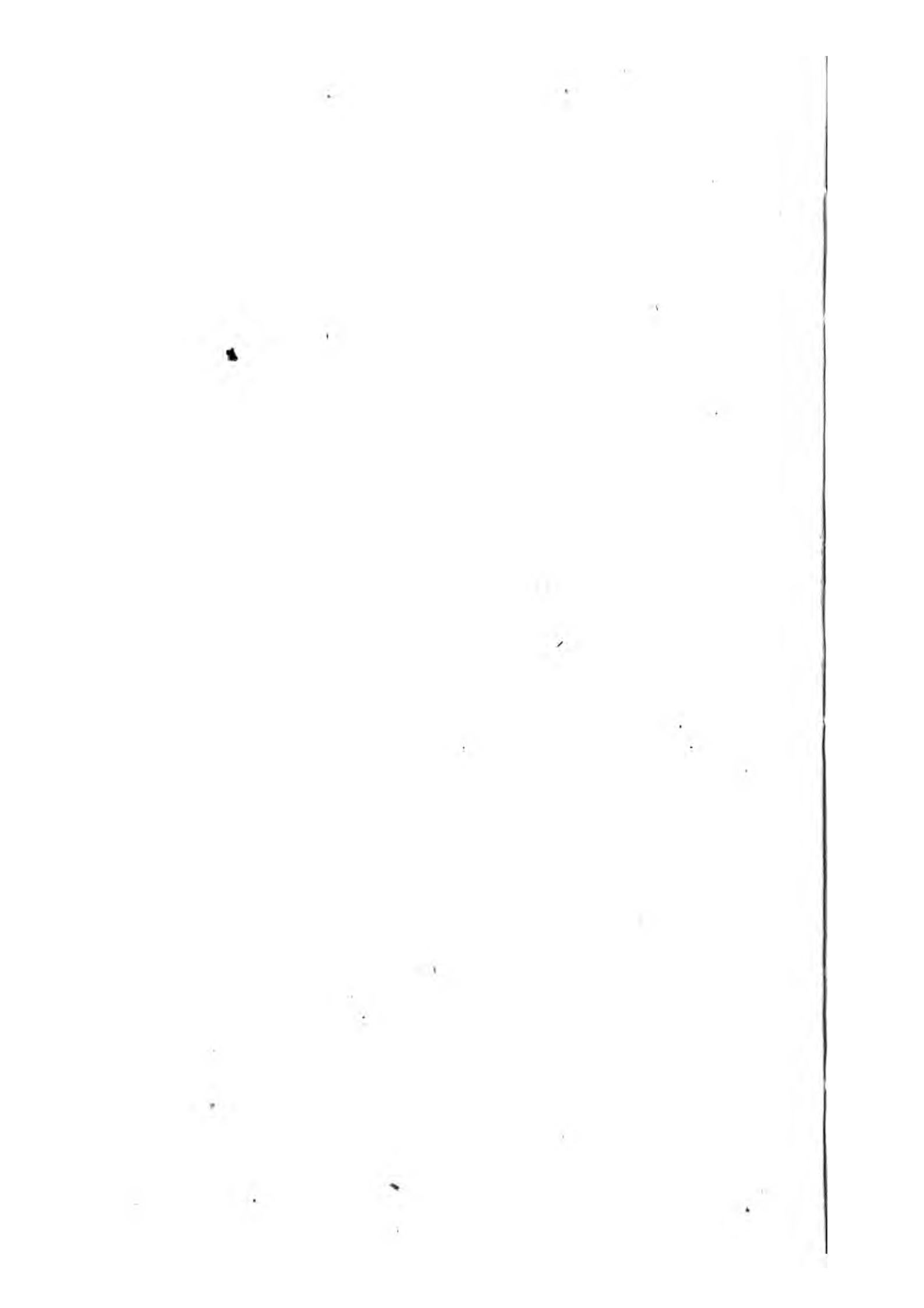
Nicht länger trägt's der Invalid,
 Fort will er, will in Reih und Glied
 Den Leib im Sturm begraben,
 Fort reißen ihn mit Zaubermacht
 Die alten Lieder — er erwacht:
 Was hört er da von Raben?

„Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, teutschen Rhein!“

So muscirt mit lautem Schrein,
Die kalten Straßen aus und ein,
Die nächtliche Reveille!
Ade! du süßer Harfenklang,
Du Würfellust, du heitrer Sang
Bei Becher und Bouteille.

Das Schenkhaus steht nun öd' und leer, —
Erbarmt kein einz'ger Gast sich mehr
Der Freuden dieses Raumes?
Der Invalid erhebt sich sacht,
Er hört vom freien Rhein — und lacht —
Und denkt des holden Traumes.

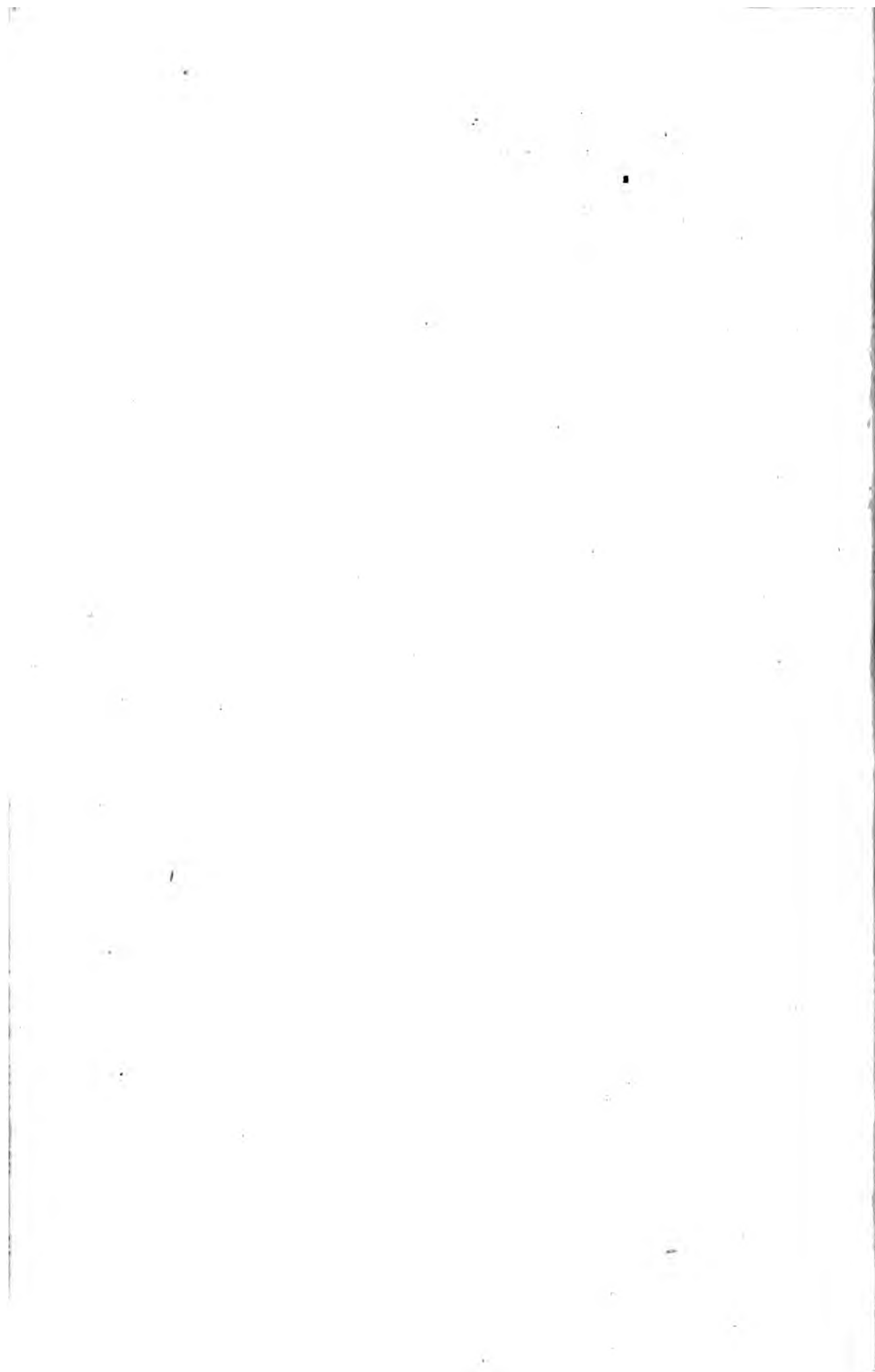
Adolf Böttger.



Deutsche
Kriegslieder.



Motto: Wer groß Unglück will han,
Bind' mit den Deutschen an.



Bundeslied.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Wir, starker, deutscher Männerchor,
So bringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor:
Denn wir sind hier mit ernstern Dingen,
Mit hehrem, heiligem Gefühl;
Drum soll die volle Brust erklingen
Ein volles, helles Saitenspiel.

Wem soll der Erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar,
Aus langer Schande Nacht uns Allen
In Flammenglanz erschienen war,
Der unsrer Feinde Troß zerblühet,
Der unsre Kraft uns schön erneut,
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der Zweite Wunsch ertönen?
 Des Vaterlandes Majestät!
 Verderben allen, die es höhnen!
 Glück dem, der mit ihm fällt und steht!
 Es geh' durch Tugenden bewundert,
 Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
 Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
 An Kraft und Ehren ungeschwächt!

Das Dritte, deutscher Männer Weide,
 Am hellsten soll's geklungen sein!
 Die Freiheit heißet deutsche Freude,
 Die Freiheit führt den deutschen Reich'n;
 Für sie zu leben und zu sterben,
 Das flammt durch jede deutsche Brust,
 Für sie um hohen Ton zu werben,
 Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

Das Vierte — hebt zur hehrem Weihe
 Die Hände und die Herzen hoch! —
 Es lebe, alte deutsche Treue!
 Es lebe deutscher Glaube hoch!

Mit diesem wollen wir bestehen,
 Sie sind des Bundes Schild und Hort:
 Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
 Vergeht das feste Männerwort.

Rückt dichter in der heiligen Runde
 Und klingt den letzten Jubelklang!
 Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
 Erbrause freudig der Gesang!
 Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
 Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
 Und kein Tyrannentrug uns kürzet,
 Das sei gehalten und geglaubt!

Arndt.



Gebet während der Schlacht.

Vater ich rufe dich!
 Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
 Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze;
 Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
 Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
 Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode,
 Herr, ich erkenne deine Gebote;
 Herr, wie du willst, so führe mich!
 Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
 So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
 Als im Schlachtendonnerwetter,
 Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
 Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!
 In deine Hand befehl' ich mein Leben,
 Du kannst es nehmen, du hast es gegeben.
 Zum Leben, zum Sterben segne mich!
 Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
 Es ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
 Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte
 Drum fallend und siegend preis' ich dich.
 Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich;
Vater, ich rufe dich!

Körner.



Der feste Mann.

Wer ist ein Mann? Wer beten kann,
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wenn alles bricht, er zage nicht;
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann,
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr trägt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann,
Von Herzen fromm und warm;
Die heilige Gluth giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann,
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Muth dünkt alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab, bis an das Grab,
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann, so, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg.

Arndt.

Schlachtgesang.

Zu den Waffen, zu den Waffen!
 Als Männer hat uns Gott erschaffen,
 Auf, Männer, auf! und schlaget drein!
 Laßt Hörner und Trompeten klingen,
 Laßt Sturm von allen Thürmen ringen,
 Die Freiheit soll die Lösung sein!

Zu den Waffen! zu den Waffen!
 Die Arme müssen sich erstraffen,
 Und stählern alle Brüste sein;
 Voll Kraft und Muth und Grimm der Leuen,
 Bis wieder strömt in deutsche Treuen
 Der deutsche Strom, der deutsche Rhein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
 Zur Hölle mit den welschen Affen!
 Das alte Land soll unser sein!
 Kommt alle, welche Klauen haben,
 Kommt Adler, Wölfe, Krähen, Raben!
 Wir laden euch zur Tafel ein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Komm Tod, und laß die Gräber klaffen,
Komm Hölle, thu den Abgrund auf!
Heut schicken viele tausend Gäste
Wir hin zum düstern Satansneste,
Heut hört die lange Schande auf.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen —
Weht Fahnen, weht! Trompeten klingt!
In deutscher Treue alle Brüder!
Hinein! es kehret keiner wieder,
Der nicht den Sieg zu Hause bringt.

Arndt.



Schlachtgesang.

Ob Tausend uns zur Rechten,
Zehntausend uns zur Linken,
Ob alle Brüder sinken,
Wir wollen ehrlich fechten.

Zur Rechten nicht, noch Linken,
Gen Himmel ist zu schauen,
Und muthig einzuhaun,
Wo Feindeswaffen blinken.

Gott kann schon Hülfe senden,
Der Engel Legionen,
Die halten grüne Kronen
Und Waffen in den Händen.

Er schwor bei seinem Leben,
Er steht an unsrer Seiten,
Wenn wir im besten Streiten
Die Häupter zu ihm heben.

Das Kreuz, das ist sein Zeichen!
Wer will es niederreißen?
Das tragen alle Preußen;
Die Hölle muß ihm weichen.

Schenkendorf.

Vaterlandslied.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwerdt und Speiß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten
Und nimmer in Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Land und Schande sicht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heilges Vaterland!
 O deutsche Lieb' und Treue!
 Du hohes Land, du schönes Land!
 Dir schwören wir aufs neue:
 Dem Buben und dem Knecht die Acht!
 Zur Speise Kräh'n und Raben!
 So gehn wir aus zur Hermannsschlacht,
 Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
 In hellen, lichten Flammen!
 Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
 Fürs Vaterland zusammen!
 Und hebt die Herzen himmelan!
 Und himmelan die Hände!
 Und rufet alle, Mann für Mann:
 Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann!
 Die Trommeln und die Flöten!
 Wir wollen heute, Mann für Mann,
 Mit Blut das Eisen röthen,

Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann!
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns, Mann für Mann,
Zum Heldentode mahnen;
Auf! fliege, hohes Siegespanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Arndt.



T r o s t.

Wie wir so treu beisammen stehn
Mit unverfälschtem Blut!
Der Feierstunde heilig Wehn
Schwellt meinen jungen Muth.

Es treibt mich rasch zum Liede fort,
 Zum Schwerdtersturm hinaus.
 Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
 Was gilt's, ich sprech' es aus.

Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,
 Die Besten weggerafft;
 Die Erde wird ein großer Sarg
 Der Freiheit und der Kraft.
 Doch, Muth! — Wenn auch die Tyrannei
 Die deutsche Flur zertrat:
 In vielen Herzen, still und treu,
 Keimt noch des Guten Saat.

Berschüchtert durch den blut'gen Ruhm
 Und durch der Schlachten Glück,
 Floh'n zu der Seele Heiligthum
 Die Künste scheu zurück.
 Sind auch die Thäler jetzt verwaist,
 Wo sonst ihr Tempel war:
 Es bleibt doch jeder reine Geist
 Ihr ewiger Altar.

Und Freundestreu' und Wahrheit gilt
 Noch eine heil'ge Pflicht.
 Sieh, wie der Giesbach brausend schwillt! —
 Du ruffst; mich schreckt er nicht.
 Und läg es vor mir, wolkenweit,
 Und sternhoch über mir:
 Bei Gott! ich halte meinen Eid.
 Schlag ein, ich folge dir!

Und Frauenunschuld, Frauenlieb',
 Steht noch als höchstes Gut,
 Wo deutscher Ahnen Sitte blieb,
 Und deutscher Jünglingsmuth.
 Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
 Der diesen Zauber stört;
 Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
 Ist keines Kusses werth.

Auch du hast noch nicht ausgeflammt,
 Du heil'ge Religion!
 Was von der ew'gen Liebe stammt,
 Ist zeitlich nicht entfloh'n.

Das Blut wäscht die Altäre rein,
 Die wir entheiligt sehn.
 Die Kreuze schlägt man frevelnd ein;
 Doch bleibt der Glaube stehn.

Und noch regt sich mit Adlers-Schwung
 Der vaterländ'sche Geist,
 Und noch lebt die Begeisterung,
 Die alle Ketten reißt.
 Und wie wir hier zusammensteh'n,
 In Lust und Lieb' getaucht,
 So wollen wir uns wiederseh'n,
 Wenn's von den Bergen raucht.

Drum, Brüder, auf! mit Kraft und Muth!
 Der Tag der Rache kömmt!
 Bis wir sie mit dem eignen Blut
 Vom Boden weggeschwemmt. —
 Und du im freien Morgenroth,
 Zu dem die Hymne stieg,
 Du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod!
 Führ' nur das Volk zum Sieg!

Abtner.

Deutscher Trost.

Deutsches Herz verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmellichts:
Thue Recht und fürchte nichts.

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht geräth dir List und Kunst,
Feinheit wird dir eitel Dunst.

Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit
Stehn dir wohl, du Sohn vom Teut.

Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwerdt, das offen sicht,
Und von vorn die Brust durchsticht.

Laß den Welschen Meuchelei,
Du sei redlich, fromm und frei;
Laß den Welschen Slavenzier,
Schlichte Treue sei mit dir!

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube, ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal.

Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Drum, o Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Redlich folge seiner Spur,
Redlich hält es seinen Schwur.

Arndt.

Deutsches Kriegslied.

Auf Gott vertraut,
Frisch aufgeschaut!
Der Herr lenkt seine treuen Schaaren,
Führt sie in festliche Gefahren
Mit seinem Arm.

Auf Gott vertraut,
Das Böse draut!
Durch jene südlich fremde Wilden
Mit ihren falschen Christusbilden —
Die Prüfung naht!

Auf Gott vertraut,
Der Ruf tönt laut!
Das Frankenwesen zu zerstören,
Heillosen Treiben kühn zu wehren
Mit Schwerdtes Blitz.

Auf Gott vertraut,
Brav eingehaut!
Laßt Eure deutschen Schwerdter singen,
Die deutsche Freiheit zu erringen,
Mit Glaubenskraft.

Auf Gott vertraut,
Die Beste baut
Zum heil'gen deutschen Siegesruhme,
Sei jedem eine werthe Blume
Der Ritterschaft.

Auf Gott vertraut,
Hoch aufgeschaut!
Der Herr hilft seinen wackern Streitern,
Er hält das Kreuz in Himmelsheitern —
Das Böse weicht!

J. Gr. v. d. Gr.

Bundesgefang.

Ahnungsgrauend, todesmuthig
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne, kalt und blutig,
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn!
In der nächsten Stunde Schooße
Liegt das Schicksal einer Welt;
Und es zittern schon die Loose,
Da der ehrne Würfel fällt.

Brüder euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu so zum Tod, wie zum Leben gefellt. —

Auf, mit Gott, wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal steh'n,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen geh'n.
Waterland, dir woll'n wir sterben,
Wie des Herrschers Wort gebeut!
Uns're Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.

Blühe, o Vaterland deutscher Eichen,
 Wachse empor über unsere Leichen! —
 Vaterland, höre den heiligen Eid! —

Und nun wendet eure Blicke
 Noch einmal der Liebe nach;
 Scheidet von dem Blüthenglücke,
 Das der list'ge Feind zerbrach.
 Wird euch auch das Auge trüber —
 Keine Thräne bringt euch Spott;
 Werft den letzten Kuß hinüber,
 Dann befiehlt sie eurem Gott!
 Alle die Lippen, die für uns beten,
 Alle die Herzen, die wir zertreten,
 Tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
 Aug' und Herz zum Licht hinauf!
 Alles Erd'sche ist vollendet
 Und das Himmlische geht auf.

Faßt euch an, ihr tapfern Brüder,
Jede Nerve sei ein Held,
Treue Herzen seh'n sich wieder;
Lebewohl für diese Welt!

Hört Ihr's? schon jauchzt es donnernd entgegen;
Brüder hinein, in den blizenden Regen,
Wiedersieh'n in der besseren Welt! —

Körner.



L i e d e r

aus dem

Katechismus für den deutschen Wehrmann

von

M. U r n d t.

I.

T r o s t l i e d.

Gott, du bist meine Zuversicht,
Mein Schirm und meine Waffen,
Du hast den heil'gen Trieb nach Licht
Und Recht in mir geschaffen;

Du großer Gott,
 In Noth und Tod
 Ich will an dir mich halten:
 Du wirst es wohl verwalten.

Und wenn die schwarze Hölle sich
 Mit ihrem Gift ergösse,
 Und troziglich und mörderlich
 Durch alle Länder flösse,
 Gott bleibt mein Muth,
 Gott macht es gut,
 Im Tode und im Leben:
 Mein Recht wird oben schweben.

Und wenn die Welt in Finsterniß
 Und Unheil sich versenkte,
 Mir steht das feste Wort gewiß,
 Das Ewigkeiten lenkte,
 Das alte Wort
 Bleibt auch mein Hort:
 Laßt nur die Teufel trügen,
 Die Guten sollen siegen.

O großes Wort! o fester Stahl!
O Harnisch sonder gleichen!
Was Gott versprach, was Gott befahl,
Das läßt mich nicht erbleichen;
Die stolze Pflicht
Erzittert nicht,
Mag Land und Meer vergehen,
Sie wird mit Gott bestehen.

Drum walt' es Gott, der alles kann,
Der Vater in den Höhen!
Er ist der rechte Held und Mann
Und wird es wohl verstehen.
Wer ihm vertraut,
Hat wohl gebaut,
Im Tode und im Leben:
Sein Recht wird oben schweben.

2.

Ein zweites.

Wann beginnt das Heil zu tagen?
 Es braust mit Rossen und mit Wagen
 Wild durch die weite Welt der Krieg,
 Brandgemalte Teufel scherzen
 Mit Menschenrechten, Menschenherzen,
 Die schwarze Hölle hat den Sieg;
 Sie rufen trotzig aus
 In alle Welt hinaus:
 Jauchzet! Jauchzet! das Heil ist da!
 Die Freiheit da!
 Der Menschheit ew'ger Friede da!

Doch die Wahrheit steht und schweiget,
 Die stolze Freiheit trauert, und zeuget,
 Des Satans glatten Worten nicht,
 Die Ehre fliehet vor der Schande,
 Die Treue räumt flugs die Lande,
 Sie wohnet nur mit Recht und Pflicht.
 Die hohen Zeugen all
 Erklingen lauten Schall:

Nimmer, nimmer war Gottes Reich
 Der Hölle gleich;
 Ihr Bund ist Elend, Trug ihr Steig.

Seid begrüßt, ihr edle Zeugen!
 Der höchste Richter wird nicht schweigen,
 Der waltend hoch auf Sternen geht,
 Der die lichten Himmelskerzen
 Entzündet, der die Menschenherzen
 Mit seines Athems Kraft durchweht.
 Er ist der rechte Mann,
 Der einzig helfen kann:
 Preis dem Mächtigen! Preis dem Hort!
 Es steht sein Wort:
 Das Gute sieget hier und dort.

Lobe, Satan! sei verwegen!
 Vor dieser Macht zersplittern Degen,
 Zerspringt der diamantne Stahl;
 Gott will Recht und Ehre schützen
 Und Trug und Bosheit niederblizen
 Mit seiner Rache Donnerstrahl.

Der starke Siegesheld,
Der Erd und Himmel hält,
Schmettert Schande hinab ins Nichts.
Der Gott des Lichts
Ist nicht ein Gott des Bösewichts.

Drum himmelan, Gedanken!
Mit Gott, dem Helfer, in die Schranken
Für Freiheit, Recht und Vaterland!
So ihr's meint mit rechten Treuen
Bläst Gott euch an mit Muth der Leuen
Und stärkt mit Kraft die schwächste Hand.
Der gute, fromme Gott,
Er bleibt in Noth und Tod.
Fallet nieder und betet an!
Der helfen kann,
Er sicht als Streiter auch voran.

3.

Vor der Schlacht.

Auf! die Schwerdter hell heraus!
 Und die Herzen froh gehoben!
 Noch steht Gottes Himmelshaus,
 Noch schwebt Gottes Rechte oben,
 Noch hält Gott das Weltgericht.
 Gott ist unsre Zuversicht.

Laßt die Fahnen lustig wehn!
 Laßt die Trommeln muthig klingen!
 Gott der Herr wird mit uns stehn
 Und den Blitz der Rache schwingen,
 Gott verläßt die Guten nicht.
 Gott ist unsre Zuversicht.

Tobe nur, du Hölleheer!
 Wüthet, mordet nur Tyrannen!
 Gott verweht wie Sand am Meer
 Lug und Trug und Schande dannen,
 Gott bestraft den Bösewicht.
 Gott ist unsre Zuversicht.

Auf! mit Gott zum Heldenstreit!
Auf für Freiheit, Recht und Ehre!
Daß sich deutsche Redlichkeit,
Daß sich deutsche Treue mehre!
Gott, der Tyrannei zerbricht,
Gott ist unsre Zuversicht.

Klingt denn, Trommeln! Fahnen weht!
Herzen weht in lichten Flammen!
Für der Freiheit Majestät,
Für das Vaterland zusammen!
Frisch hinein und zaget nicht!
Gott ist unsre Zuversicht.



4.

Ein anderes.

Frisch auf ihr deutschen Schaaren!
Frisch auf zum heil'gen Krieg!
Gott wird sich offenbaren
Im Tode und im Sieg.

Mit Gott dem Frommen, Starcken,
 Seid fröhlich und geschwind,
 Kämpft für des Landes Marken,
 Für Aeltern, Weib und Kind,

Frischauf! ihr tragt das Zeichen
 Des Heils an eurem Hut;
 Dem muß die Hölle weichen
 Und Satans Frevelwuth,
 Wenn ihr mit treuem Herzen
 Und rechtem Glauben denkt,
 Für wie viel bittere Schmerzen
 Sich Gottes Sohn geschenkt.

Drum auf für deutsche Ehre,
 Du tapfres Teutsgeschlecht,
 Der beste Schild der Heere
 Heißt Vaterland und Recht;
 Als schönste Loosung klinget
 Die Freiheit in das Feld,
 Wo sie die Fahne schwinget,
 Wird jedes Kind ein Held.

Drum auf, ihr deutschen Schaaren!
Frischauf zum heil'gen Krieg!
Gott wird sich offenbaren
Im Tode und im Sieg;
Und wenn die ganze Hölle
Sich gösse über euch,
Ihr spült sie, wie die Welle
Das Sandkorn, weg von euch.



5.

Ein drittes.

Frischauf! ihr deutschen Brüder!
Frischauf zum heil'gen Streit!
Der Satan drückt uns nieder
Und wüthet weit und breit,
Er will die Erdenflur
Zur Schlangenwüste machen,
Mit Tigern und mit Drachen
Verheeren die Natur.

Er will die Freiheit morden
 Und brechen jedes Recht,
 Der Trug ist Herr geworden,
 Es dient der Muth als Knecht,
 Die Wahrheit fliehet fern
 Vom blutigen Getümmel
 Hoch in den lichten Himmel,
 Sie klagt es Gott dem Herrn.

Drum auf! ihr deutschen Brüder!
 Es hat's der Herr gehört;
 Auf! schlägt die Schande nieder,
 Die Recht und Licht zerstört,
 Auf! waffnet Herz und Hand
 Mit alter deutscher Treue,
 Daß Redlichkeit sich freue,
 Daß zittre Lug und Tand!

Auf! mit dem Herrn der Schaaren!
 Wohlauf in Noth und Tod!
 Es wird euch wohl bewahren
 Der alte treue Gott;

Von ihm kommt alles her,
Zu ihm geht alles wieder:
Drum sagt nicht, deutsche Brüder,
Gott steht mit euch im Heer.

Gott steht mit euch im Leben,
Gott steht mit euch im Tod;
Will Gott den Arm erheben,
Wo bleibet, was euch droht?
Mit Gott das Schwerdt zur Hand!
Mit Gott hineingefallen!
Und laßt die Losung schallen:
Gott! Freiheit! Vaterland!



6.

Danklied.

Auf! danket Gott und betet an
Den Helden aller Helden,
Von dem die Erden ab und an,
Und alle Himmel melden;

Auf! werdet heute Ein Gesang!
 Auf! klinget heute Einen Klang:
 Gott sei allein die Ehre!

Denn trotzig, gleich der Meeresfluth,
 Wenn wilde Stürme sausen,
 Ergoß sich grimmer Feinde Wuth
 Mit Schrecken, Angst und Grausen;
 Voran zog Hunger, Pest und Tod,
 Und durch die Länder ward gedroht:
 Wer wagt mit uns zu streiten?

Da ließ der Herr vom Himmelsaal
 Die Donnerglocken schallen,
 Sie schlug nicht unser Arm und Stahl,
 Sie sind durch Gott gefallen:
 Der Held der Helden hat's gethan,
 Im Staub zerschmettert liegt ihr Wahn,
 Ihr Troß ist stummes Schweigen.

Drum danket Gott und betet an
 Den Helden aller Helden,
 Und laßet Weib und Kind und Mann
 Die hohen Wunder melden;

Drum singet frohen Lobgesang,
Drum klinget lauten Freudenklang:
Gebt unserm Gott die Ehre!



7.

Der Fahnen Schwur.

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Schwöret für die große Sache,
Schwört den heil'gen Schwur der Rache!
Schwöret für das Vaterland!
Schwöret bei dem Ruhm der Ahnen,
Bei der deutschen Redlichkeit,
Bei der Freiheit der Germanen,
Bei dem Höchsten schwöret heut!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Erd' und Himmel soll ihn hören,
Unsern hohen Schwur der Ehren,
Unsern Schwur für's Vaterland.

Glorreich schwebe, stolzes Zeichen,
Das voran im Streite weht!
Keiner soll von hinnen weichen,
Wo sich dies Pannier erhöhht!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Wehe muthig, edle Fahne,
Daß sich jede Brust ermahne
Für das heil'ge Vaterland.
Mache, stolzes Ehrenzeichen,
Alle Männer ehrenfest,
Daß sie tausendmal erbleichen,
Eh' nur einer dich verläßt!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Heil uns dieser Ehrenweihe!
Ewig lebe deutsche Treue!
Ewig blühe deutsches Land!
Freiheit, deutsche Freiheit, schwebe
Um die Hütten, um den Thron!
Trug und Lug und Schande bebe!
Und zur Hölle fahre Hohn!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Hebt sie zu der Himmel Meister!
Hebt sie zu dem Geist der Geister!
Hebt sie hoch vom Erdentand!
Daß wir's treu und heilig halten
In Gedanken, Wort und That:
Gott muß doch zuletzt verwalten,
Was der Mensch beschlossen hat.



8.

Gebet bei der Wehrhaftmachung eines deutschen Jünglings

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet,
Daß sein Herz, sein Eisen heilig werde!
Küsse, Knabe, fröhlich diese Erde,
Denn sie ist der Freiheit heil'ges Land.
Willst du seinen Namen hören?
Glühe bei dem Klang der Ehren!
Deutschland heißt dein Vaterland.

Betet, Männer — denn ein Jüngling kniet —
 Macht den Klang unsterblich seinen Ohren;
 Deutscher Jüngling, du bist frei geboren.
 Freiheit sei dein Glanz, dein höchstes Gut,
 Ihr sollst du dein ganzes Leben,
 Ihr den letzten Athem geben,
 Ihr dein bestes Herzensblut!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
 Seine Hüfte wollen wir bewehren
 Mit dem Zeichen unbefleckter Ehren,
 Mit der Männer stolzer Waffenzier,
 Auch sein deutsches Herz zu weihen
 Mit den ächten deutschen Treuen,
 Stehen wir und beten hier.

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
 Und er hat den höchsten Schwur geschworen.
 Hier und dort sei ihm das Heil verloren,
 Wenn er diese Worte jemals schwächt!
 Erd' und Himmel sollen zeugen!
 Dienen müß' er dann dem Feigen
 Und erzittern vor dem Knecht!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
 Schönes Eisen, du, der Freien Freude,
 Schmuck der Tapfern, köstliches Geschmeide,
 Das der Hammer aus Metallen schlug!
 Werde, ritterlicher Degen,
 Deutschem Lande Ruhm und Segen!
 Werde Deutschlands Feinden Fluch!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
 Eisen, könnte Untreu' diesen schänden,
 Dann empöre dich in seinen Händen!
 Kehre gegen seine Brust die Gluth!
 Dulde nimmer, Schwerdt der Ehren,
 Daß Verräther bei dir schwören!
 Dulde nie Tyrannenwuth!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
 Steh' nun auf, umgürtet mit dem Stahle!
 Steh' nun auf! es schau'n vom Himmelsaale
 Deine Ahnen fröhlich auf dein Fest,
 Segnen deine Waffentweihung,
 Machen dich für Pflicht und Treue
 Heldenkühn und ehrenfest.

Betet, Männer, heiligstes Gebet!
Gott im höchsten Himmel gebe Segen
Diesem freien Mann und seinem Degen,
Daß er Bliß in deutschen Schlachten sei!
Gott behüte unsre Lande,
Unsre Seelen vor der Schande!
Gott erhalte Deutschland frei!



Hoffnungsklang.

Vaterlands-Söhne! traute Genossen!
O, wie mein sehnenndes Herz sich erschlossen,
Seit wir geflochten den treuen Verein;
O, sei begrüßet, mein Eichenhain! —
Liebst du den Hermann? liebst du den Retter?
Liebst du die Schützen von Schweiz und Tyrol,
Hofer und Tell? und das feurige Wetter,
Luther, den Pfaffenelias, du wol?
Und Ihn, der noch im Kranz der Dörner
Scheidend hold in die Harfe sang? —

Auf dann stieg er im Jubel der Hörner:
 Über den Eichen erzählte von Körner
 Nordlands brausender Orgelklang,
 Sturmgesang, stolz lockender Klang.

Kennst du die einsam glühende Rose?
 Ach, vor der Freiheit Frühlingsgekoose
 Brach dich der Volkschmach herbftlicher Wind,
 Treue Luise, Thusnel das Kind!
 Doch eh des Grabsangs Töne verhallen,
 Sprengen die Geister der Ahnen das Grab.
 Ha, wie die Hermannsdrommeten erschallen,
 Schwinget das Volk den gebietenden Stab! —
 O holde, goldene Wonnitage,
 Funkensprüh'nder Begeisterung!
 Wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage,
 Jubel erscholl: da verstummte die Klage:
 Sternan loderte Freiheitsbrand!
 Ach, er schwand, o Vaterland!

Vaterlands-Söhne! Todesgenossen!
 Wieder im Grab sind die Ahnen verschlossen;

Klagen ertönen; Jubel verstummt;
 Sonn' ist in schwarze Trauer gemummt. —
 Aber in Uns noch brauset die Jugend,
 Braust, wie der Rhein durch den grünen Plan;
 Seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend?
 Müstige Turner, hinan, hinan! —
 Ja, bis der Höllendamm zerborsten,
 Reißen wir All' in vereinigter Macht!
 Fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten,
 Dreißt die gedoppelten Adler horsten,
 Drängt euch zusammen: Sturm erwacht!
 Steig' aus der Nacht, o Hermannsschlacht!
G. E. Follen.



Das ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
 Wie die Trommel ruft ins Feld,
 Hab' ich rasch mich dargestellt,
 Alles andre, hoch und tief,
 Nicht gehört, was sonst mich rief,

Gar danach nicht umgeschaut;
 Denn die Trommel,
 Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O, wie ruft die Trommel so laut!
 Aus der Thüre rief mit Ach
 Vater mir und Mutter nach;
 Vater, Mutter, schweiget still,
 Weil ich euch nicht hören will,
 Weil ich höre nur einen Laut!
 Denn die Trommel,
 Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
 An der Ecken, an dem Platz,
 Wo ich sonsten bei ihr saß,
 Steht die Braut, und ruft in Gram:
 „Ach, o weh, mein Bräutigam!“
 Kann nicht hören, süße Braut;
 Denn die Trommel,
 Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O, wie ruft die Trommel so laut!
 Mir zur Seiten in der Schlacht
 Ruft mein Bruder gute Nacht!
 Drüben der Kartätschenschuß
 Ruft mit lautem Todesgruß,
 Doch mein Ohr ist zugebaut;
 Denn die Trommel,
 Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O, wie ruft die Trommel so laut!
 Nichts so laut ruft in der Welt,
 Als die Trommel in dem Feld
 Mit dem Ruf der Ehre ruft;
 Ruft sie auch zu Tod und Gruft,
 Hat mich nicht davor gegraut;
 Denn die Trommel,
 Denn die Trommel, sie ruft so laut.

Rückert.

Kriegslied eines deutschen Knaben.

Mein Arm wird stark und groß mein Muth,
 Lieb, Vater, mir ein Schwerdt;
 Verachte nicht mein junges Blut,
 Ich bin der Väter werth.

Ich finde fürder keine Ruh'
 Im weichen Knabenstand',
 Ich stürb', o Vater, stolz, wie du,
 Den Tod für's Vaterland.

Schon früh in meiner Kindheit war
 Mein täglich Spiel der Krieg.
 Im Schlafe träumt' ich nur Gefahr
 Und Wunden nur und Sieg.

Mein Feldgeschrei erweckte mich
 Aus mancher Türkenschlacht,
 Noch jüngst ein Schwerdthieb, welchen ich
 Dem Feinde zgedacht.

Als neulich unſ'rer Krieger Schaar
Auf dieſer Straße zog,
Und wie ein Vogel der Huſar
Das Haus vorüber flog;

Da gaffte ſtarr und freute ſich
Der Knaben froher Schwarm;
Ich aber, Vater, härmte mich,
Und prüfte meinen Arm.

v. Stolberg.



Des deutſchen Knaben Robert Schwur.

Der Knabe Robert, feſt und werth,
Hält in der Hand ein blankes Schwert,
Er legt das Schwert auf den Altar,
Und ſchwört beim Himmel treu und wahr:

Ich ſchwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwert in feſter Hand,
An des Altares heil'gem Schrein,
Biſ in den Tod dir hold zu ſein.

Ich schwöre dir o Freiheit, auch,
 Zu dienen bis zum letzten Hauch,
 Mit Herz und Seele, Muth und Blut,
 Du bist des Mannes höchstes Gut.

Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß,
 Und tiefen Zorn, ohn' Unterlaß,
 Dem Franzmann und dem franschen Tand,
 Daß nie sie schänden deutsches Land.

Du, droben in dem Himmelszelt,
 Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
 Du großer Gott, o steh' mir bei,
 Daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich vom Lug und Truge rein,
 Dein rechter Streiter möge sein,
 Daß dieses Eisen ehrenwerth,
 Für's Recht nur aus der Scheide fährt!

Und zieh' ichs gegen's Vaterland
 Und Gott, dann welke hin, o Hand!

Dann dorre, Arm, zum durren Ast!
Dann werd' ein Halm die Centnerlast!

O nein! o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein,
Der Robert schwört bei Gott dem Herrn;
Die Ehr und Tugend bleibt sein Stern.

Arndt.



G e l ü b d e.

Es sei mein Herz und Blut geweiht,
Dich, Vaterland! zu retten;
Wohlan, es gilt: du seist befreit!
Wir sprengen deine Ketten!
Nicht länger soll die arge That,
Wahnwitz und Uebermuth, Verrath,
In deinem Schooß sich betten.

Wer hält, wenn treu das Herz noch schlägt,
Nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll sich das Leben regt
Durch deine Waldgefilde:

So blüht dein Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten sonder Zahl,
Und jeder Kunst Gebilde.

Der deutsche Stamm ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben,
Die Treue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster, tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

Es spotte Jeder der Gefahr:
Die Freiheit ruft uns Allen!
So will's das Recht, so bleibt es wahr,
Wie auch die Loose fallen.
Ja sinken wir der Uebermacht:
So wollen wir zur ew'gen Nacht
Preiswerth hinüberwallen!

Friedrich Schlegel.

Lied zur feierlichen Einsegnung der vaterländischen Krieger.

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Muth zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht,
Dem Herrn allein sey Ehre!

Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland,
So that's der Herr durch unsre Hand;
Dem Herrn allein sey Ehre!

Es stürzt der freche Uebermuth
Der Tyrannie zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Gluth
In allen Herzen flammen.

Drum frisch im Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns, und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache,
Er rief es selbst in uns're Brust:
„Auf, deutsches Volk, erwache!“
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth!
Dem Herrn allein die Ehre!

Körner.



L a n d s t u r m

Die Feuer sind entglommen
Auf Bergen nah' und fern,
Ha, Wind'sbraut, sei willkommen,
Willkommen, Sturm des Herrn.

Du zeuch durch unsre Felder
Und reinige das Land,
Durch unsre Tannenwälder,
Du Sturm, von Gott gesandt.

Ihr Thürme, hoch erhoben
In freier Himmelsluft,
So zauberisch umwoben
Vom blauen Wolkenduft.

Wie habt ihr oft gerufen
Die andachtvolle Schaar,
Wenn an des Altars Stufen
Das Heil zu finden war.

Die Wetter oft sich brachen
Vor eurem Glockenklang;
Nun führt ihr andre Sprachen,
Es klingt wie Brautgesang.

Das Land ist aufgestanden,
Ein herrlich Osterfest —
Ist frei von Sklavenbanden,
Die hielten nicht mehr fest.

Wo, Tod, sind deine Schrecken,
O Hölle, wo dein Sieg,
Und Satan, wie dich decken
In diesem heil'gen Krieg?

Beschritten ist der Grenze
Geweiheter Zauberkreis,
Nicht mehr um Eichenkränze
Sicht Jüngling nun und Greis.

Nun gilt es um das Leben,
Es gilt uns höchste Gut,
Wir setzen dran, wir geben
Mit Freuden unser Blut.

Du liebende Gemeinde,
Wie sonst am Tisch des Herrn
Im gläubigen Vereine,
Wie fröhlich strahlt dein Stern!

Wie lieblich klingt, wie heiter
Der Losung Bibelton:
Hie Wagen Gottes, Gottes Reiter,
Hie Schwerdt des Herrn und Gideon.
Schenkendorf.



Soldaten : Morgenlied.

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer aus der Ruh;
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenroth,
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden,
 Schau her vom blauen Belt;
 Du selbst hast uns geladen
 In dieses Waffefeld.
 Laß uns vor dir bestehen,
 Und gieb uns heute Sieg;
 Die Christenbanner wehen,
 Dein ist, o Herr! der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,
 Ein Morgen mild und klar;
 Sein harren alle Frommen,
 Ihn schaut der Engel Schaar.
 Bald scheint er sonder Hülle
 Auf jeden deutschen Mann,
 O brich, du Tag der Fülle,
 Du Freiheitstag, brich an.

Dann Klang von allen Thürmen,
 Und Klang aus jeder Brust,
 Und Ruhe nach den Stürmen
 Und Lieb' und Lebenslust.

Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegesgeschrei —
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!

Schenkendorf.



Meiterlied.

Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen;
Da tritt kein Andern für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Von der Erde die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur noch Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Nengste, er wirft sie weg,
 Hat nichts mehr zu fürchten, zu sorgen;
 Er reitet dem Schicksal entgegen feck,
 Triff't's heute nicht, trifft es doch morgen;
 Und trifft es morgen, so laffet uns heut'
 Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
 Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;
 Der Fröhner, der sucht's in der Erde Schooß,
 Da meint er den Schatz zu erheben. —
 Er gräbt und schaufelt so lang' er lebt,
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
 Sie sind gefürchtete Gäste;
 Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
 Ungeladen kommt er zum Feste;
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet!
Und sehet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.



Tod für's Vaterland.

Kein schön'rer Tod auf dieser Welt,
Als wer auf grüner Haide fällt!

Auf grüner Heide schlafen,
Wen Schwerdt und Kugel trafen;
Das nenn' ich süße Ruh,
Thät' gern die Augen zu.

Und zieht ihr heim ins Vaterland —
Wer fällt, zieht noch in schön'res Land;
Das Heil kann sich vermessen,
Kann Welt und Glück vergessen.
Wer unter Blumen ruht,
Getränkt von treuem Blut.

Und wer daheim ein Herz noch kennt,
Das treu sich und sein eigen nennt,
Der denke d'ran im Streite,
Daß Freiheit er bereite,
Zum Ziel dem Vaterland,
Zum Heil dem Liebesband!

Drum Brüder rasch die Wehr zur Hand!
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!

Laßt eure Banner schweben!

Ertrogt vom Tod das Leben!

Denn nur aus Sieg und Tod

Blüht Freiheitsmorgenroth!

R. Göttling.



Schande dem Feigen.

Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht;

Schlagt muthig drein!

Es klingt Musik, die uns fröhlich macht,

In's Herz hinein,

Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang

Das Feld entlang.

In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer möchte bleiben, wenn's lustig geht,

Im stillen Haus?

Wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht:

Hinaus, hinaus,

Wo frisch und munter das Leben rollt!
Wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Kriegerleben, o köstlich Gut!
Uns ward's bescheert;
Der Mann ist selig, der trägt den Muth,
Blank wie sein Schwerdt.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel
Im Heldenpiel,
Schläft im Arme der grünen Erd';

Dem klingt Musik, die er leiden mag,
Mit Klang darein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag
Ins Grab hinein.
O seliger Tod, o du Kriegertod!
Noch bin ich roth;
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Arndt.

Letzter Trost.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
 Was starret ihr wild in die Nacht hinaus,
 Ihr treuen, ihr männlichen Seelen?
 Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer,
 Jetzt zittert das Erdreich um uns her;
 Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle braust auf in neuer Gluth,
 Umsonst ist geflossen viel edles Blut,
 Noch triumphiren die Bösen.
 Doch nicht an der Hülfe des Himmels verzagt!
 Es hat nicht vergebens blutig getagt,
 Noth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,
 Jetzt alle Kräfte zusammengerafft,
 Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen.
 Erhebe dich, Jugend, der Feind jetzt dräut,
 Bewaffne dich, Wehrmann, jetzt kommt deine Zeit
 Erwache, du Volk, nicht geschlafen!

Und die wir hier rüstig zusammenstehn,
Und keck dem Tod in die Augen sehn,
Woll'n nicht vom Rechte lassen:
Die Ehre retten, das Vaterland;
Oder freudig sterben, das Schwerdt in der Hand,
Die tückischen Feinde nur hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Ehre fällt.
Was gibt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?
Treu woll'n wir das Vaterland wieder sehn,
Und getreu zu den glücklichen Vätern gehn!
Ja! glücklich und frei sind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her,
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn;
Wir wollen als treue Männer bestehn,
Und den Bund mit dem Blute besiegeln!

Körner.

Feinde ringsum.

Feinde ringsum!

Um diese zischende Schlange,
Vaterland! ist dir so hange,
Bange, warum?

Bittre du nicht!

Hörst, in unsinnigem Rasen,
Du die Trompete sie blasen?
Bittre du nicht!

Bittern, wofür?

Daß sie mit Schauer und Schrecken
Deine Gebirge bedecken?
Sind wir doch hier!

Vater und Sohn,

Flammende Säbel gezogen,
Kommen, wie Raben geflogen,
Sprechen uns Hohn.

Feldherr voran!

Seht auf der Trommel ihn sitzen!

Seht, wie die Augen ihm blitzen!

Du, führ' uns an!

Stern in der Nacht!

Held mit den silbernen Haaren,

Feldherr! wo sind die Gefahren?

Wann, wo die Schlacht?

Feind, nur herab!

Nicht mit dem schnaubigen Gaule,

Nicht mit dem prahlenden Maule

Schreckt man uns ab.

Muth in der Brust;

Scharf, wie der Wind, unsre Säbel;

Dunkel die Blicke, wie Nebel;

Kampf unsre Lust!

Waterland weint. —

Hörst du? und Waterlands-Thränen
Machen aus Kriegern Hyänen!
Fluch dir, o Feind!

Köpf in die Höh!

Schnöder, wir kommen wir kommen!
Haben schon Abschied genommen;
That uns so weh. —

Schau, ringsumher:

Sengende, brennende Feinde;
Weinende Mädchen und Freunde
Hinter uns her!

Nun gute Nacht!

Pallasche zwischen die Zähne!
Fällt auch darauf eine Thräne. —
Fort in die Schlacht!

Cramer.

Trinklied vor der Schlacht.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie im freudigen Kreise
Laut nach germanischer Weise.
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein!
Oh' die Posaunen ertönen,
Laßt uns das Leben versöhnen.
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen.
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort!
Woll'n wir's aus glühenden Ketten,
Todt oder siegend erretten.
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie weh'n?
Liebe und Freude und Leiden,
Tod, du kannst uns nicht scheiden!
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft: Hinaus!
Horch! die Trompeten werben,
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Rörner.



Lied der Feuermusikanten.

Auf! Bombardier und Kanonier!
Laßt die Musik erklingen!
Die Tänzer sind schon alle hier
Und sehnen sich zu springen;
Auf! ziehe den vollen Glockenstrang
Im Donner- und Kartäunenklang!
Spielt auf mit allen Geigen
Zum blutig frohen Reigen!

Der Klinger und Singer habt ihr genug
 Kartaunen und Scharfmexen
 Und Basilisken, die im Flug
 Auf Thurm und Mau'r sich setzen,
 Und Narren, die mit Stock und Stein
 Gleich wilden Buben um sich streun
 Anschnarcher, Heuler, Preller,
 Gewalt'ge Feuerschneller.

Der Vögel und Flieger habt ihr genug
 Sie fliegen gar geschwinde,
 Und überholen mit dem Zug
 Die Flügel aller Winde:
 Der Singerinnen feurig Heer
 Und Falken und Sperber noch vielmehr,
 Auch müssen Nachtigallen
 Aus hellen Kehlen schallen.

Die Vögel fliegen und singen gut,
 Nun laßt auch zischen und fausen
 Der wilden Feuerkazen Wuth,
 Der Feuerschlangen Grausen,

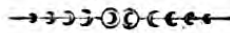
Der Bomben und Granaten Schein,
 Das soll der Hochzeitbitter sein,
 Mit Orgeln und mit Glocken
 Sollt ihr zu Tanze locken.

Und wißt ihr Spieler, wer Hochzeit giebt
 Und prüft der Tänzer Sohlen?
 Das liebe Deutschland ist verliebt
 Und will die Braut sich holen,
 Die stolze Braut, die Freiheit heißt,
 Sie reizt der tapfern Kämpfer Geist,
 Sie woll'n in ihrem Reigen
 Sich als die Besten zeigen.

Und wißt ihr Spieler, wer jene sind,
 Die für sie tanzen wollen,
 Und sich im schnellen Wirbelwind
 Des but'gen Reigen rollen?
 Das sind die Herzen hochgemuth,
 Die weder sparen Gut noch Blut,
 Bis sie im schönen Tanze
 Sie kränzen mit dem Kranze.

Auf! Bombardier und Kanonier!
Ihr Feuermusikanten!
Die Tänzer sind schon alle hier,
Die hohen Spielverwandten. —
Die Fidelbogen schnell zur Hand!
Spielt auf für's liebe Vaterland!
Spielt auf mit allen Geigen
Der Freiheit stolzen Reigen!

Arndt.



Des alten Soldaten letzter Ausmarsch.

Marsch! was klingen die Trompeten?
Marsch! klingt das nicht Todemarsch?
Helles Blasen nicht und Flöten,
Ernst und still, nicht wild und barsch?
Marsch! es muß gewandert werden!
Nicht zum Tanz und Kriegesspiel,
Nein, der letzte Marsch auf Erden
Und der nächste Marsch zum Ziel.

„Marsch! zum Abzug wird geblasen
„Und des Lebens hast du satt,
„Nimm das letzte Grün vom Rasen,
„Nimm vom Baum das letzte Blatt,
„Nimm vom Strauch die letzte Rose:
„Denn es muß geschieden sein,
„All vergriffen sind die Loose,
„Keines steht für dich noch ein.“

Sei's! Trompeten und Posaunen
Schallt! und donnre Paukenschlag!
Donnre Schrecken und Erstaunen!
Mir entbebt kein Weh noch Ach;
Und ich will es selber sagen:
Ja des Lebens hab ich satt,
Falle still und ohne Klagen,
Wie vom Baum das gelbe Blatt.

Denn ich bin Soldat gewesen,
Und in manchem heißen Strauß
Bliesen Kugeln auserlesen
Mir fast Licht und Athem aus,

Wilde Schaaren aller Farben
 Drangen stürmend auf mich ein,
 Schrammen, Striemen, Wunden, Narben,
 Müssen des mir Zeuge sein.

• Nicht auf weichen, seidnen Sizen
 Wiegte mich das Leben durch,
 Scharf mit Donner Schlag und Blitzen
 Traf's mich auf der Himmelsburg:
 Denn wo gute Kämpfer standen,
 Bot ich mich den Schützen voll,
 Und der Schütz' hat wohl verstanden,
 Wie ins Herz man treffen soll.

„Welcher Schütze? welche Fabeln?
 „Wohin träumt der irre Greis,
 „Spielt in Bildern und Parabeln
 „Aus, wovon er selbst nichts weiß?“
 Schweigt! hier müßt ihr alle lallen,
 Kinder, kindsche Träumer sein,
 Beten, knien und niederfallen
 Vor des Schützen Blitzeschein.

Marsch! o Freudenmarsch! und munter
 Spielt mir auf zum letzten Gang!
 Klingt mir fröhlich noch hinunter
 In das stille Grab der Klang!
 Kamraden, bald hinnieder
 Folgt ihr mir zu gleichem Ziel —
 Doch getrost wir kämpfen wieder
 Droben bessres Kriegespiel.

Arndt.



J ä g e r l i e d.

Frisch auf, ihr Jäger frei und flink,
 Die Büchse von der Wand!
 Der Muthige bekämpft die Welt,
 Frisch auf den Feind, frisch in das Feld!
 Fürs deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
 Treibt uns der Rache Strahl!

Vom Oberflusse, Weser, Main,
 Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
 Und aus dem Donau=Thal.

Doch Brüder sind wir allzusamm',
 Und das schwellt unsern Muth;
 Uns knüpft der Sprache heilig Band,
 Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
 Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobrer zogen wir
 Vom väterlichen Heerd:
 Die schändlichste Tyrannenmacht
 Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,
 Das ist des Blutes werth!

Ihr aber, die ihr treu uns liebt, —
 Der Herr sei euer Schild, —
 Bezahlen wir's mit unserm Blut;
 Denn Freiheit ist das höchste Gut,
 Ob's tausend Leben gilt.

Drum wackre Jäger, flink und frei,
Wie auch das Liebchen weint! —
Gott hilft uns im gerechten Krieg.
Frisch in den Kampf, — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

Körner.



Meiters Morgenlied.

Heraus, heraus ihr Klingen!
Laßt Roß und Klepper springen!
Der Morgen graut heran,
Das Tagwerk hebet an.

Wir fahren durch die Felder,
Gebirge, Moor und Wälder,
Gestrüpp und Haidekraut,
Soweit der Himmel graut.

Wir feilschen nicht ums Leben;
Wer's nimmt, dem ist's gegeben;

Wir scharren Keinen ein,
Das Grab ist allgemein.

Wir sparen nicht für Erben;
Was bleibt, das mag verderben;
Und kömmt's an seinen Herrn:
• Wer's findet, behalt es gern!

Für Vaterland und Ehre
Erheben wir die Wehre,
Für Hermanns Erb und Gut
Versprechen wir das Blut.

Und keine Wehre rastet,
Bevor das Land entlastet,
Vom Staub der Knechtereie,
Und Ehr' und Erb ist frei.

Der Teufel soll versinken!
Die Mannlichkeit soll blinken!

Das deutsche Reich bestehe
Bis Erd' und Welt vergehe!

G. U. v. Selchow.



J ä g e r l i e d.

Was blitzt in den Büschen so hell? was schallt
In dem grünen Gehege so munter?
Was zieht hervor aus dem dunkeln Wald
Und fern von den Bergen herunter?
Wir sind die Jäger, wir zieh'n von Haus
Und wollen zum Feind in das Feld hinaus,
Zum Krieg,
Zum Sieg,
Und zum Siegeschmaus.

Von dem lustigen Harzwald kommen wir her,
Wo noch Gold und Silber sie graben.
Uns frommet das Gold und das Silber nicht mehr,
Nur die Freiheit wollen wir haben.

Drum ließen wir andern den thörichten Wahn,
 Und haben mit Eisen uns angethan;
 Nur das Schwerdt
 Hat Werth
 Auf der blutigen Bahn.

Schön ist es zu lieben, zu trinken schön,
 Schön ist es zu schlummern im Grünen;
 Doch fröhlicher ist's in der Schlacht zu stehn
 Und sich Beut' und Kranz zu verdienen.
 Hell lodert, wie Liebe, des Kampfes Glut,
 Und wo viele schlummern, da schläft sich's gut,
 Und der Tod
 Blinkt roth,
 Wie der Traube Blut.

Oft haben wir wohl in der dunkeln Nacht,
 Bei Stürmen und Regenschauern,
 Hoch auf dem Fels und in Schluchten gewacht,
 Um das streifende Wild zu belauern.

Jetzt ziehen wir fröhlich im Sonnenlicht,
 Und sehen dem Feind in das Angesicht;
 Sei's Jagd,
 Sei's Schlacht,
 Uns kümmert's nicht.

Mag fliehen der Feige durch Wald und Feld,
 Wenn die stärkere Zahl ihn bestreitet:
 Wo das Wild uns in Schaaren entgegenprellt,
 Da wird was Rechtes erbeutet.
 Und wenn auch unzählig der Feind uns droht,
 Uns blüht aus den Händen der sichere Tod.
 Ein Knall,
 Ein Fall,
 Das ist Jägergebot.

Drum haltet zusammen und stehet fest,
 Der Eine den Andern zu decken,
 Wenn nur vom Freunde der Freund nicht läßt,
 Kann wenig der Feind uns erschrecken:

Doch steht dein Nam' auf dem tödtlichen Blei,
 So fliegt dir auch nimmer die Kugel vorbei;
 Vom Feind,
 Vom Freund,
 Es ist einerlei.

Denn der größte Jägersmann ist der Tod,
 Der will an der Lust nur sich laben.
 Wohl färbt er mit Blute die Haiden roth,
 Doch die Beute läßt er den Raben.
 Und er sauft und braußt mit Sturmesgewalt,
 Hoch über die Berg' und über den Wald,
 Und es bebt,
 Was lebt,
 Wenn sein Jagdhorn schallt.

Doch was frommt's, vor dem mächtigen Jäger zu
 fliehn,
 Der nimmer vorübergeschossen?
 Viel rühmlicher ist es uns, mitzuzieh'n,
 Dem Starcken als starke Genossen.

Und wenn er auf uns auch den Bogen spannt,
Wer kühn ihm das Angesicht zugewandt,
Der fällt
Als Held
Von des Helden Hand.

Ernst Schulze.



Lügow's Jägerlied.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düstern Reih'n,
Und gellende Hörner erschallen darein,
Erfüllen die Seele mit Grausen;
Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt:
Das ist Lügow's wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die feindlichen Schergen.

Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein;
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,
Und springt an's Ufer der Feinde.

Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerdter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.

Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
Doch die wackeren Herzen erzittern nicht.
Das Vaterland ist ja gerettet.

Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Rörner.



Schlachtgesang.

Schön ist's, unter freiem Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdrommete schallt!
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd schlagen,
Wo das Blut der Helden wallt.
Tralala Tralala.

Schön ist's, wenn der alte Streiter
Festen Fußes, hell und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegenbrüllt.
Tralala &c.

Schön, wenn, wie bei Ungewittern,
 Sechsfach Berg und Thal erzittern
 Von dem grausen Wiederhall.
 Fällt dann einer unsrer Brüder;
 Stürzen tausend Feinde nieder,
 Tausend stürzt des Einen Fall.
 Tralala ic.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
 Wenn der Feind mit scheuen Blicken
 Weicht und flieht, bald hier, bald da;
 Ha, willkommen sel'ge Stunde!
 Dann erschallt aus jedem Munde:
 Gott mit uns, der Sieg ist da!
 Tralala ic.

Hiemer.

→→→○○○○←←←

G e b e t.

Hör' uns, Allmächtiger!
 Hör' uns, Allgütiger!

Himmliſcher Führer der Schlachten!

Vater, dich preiſen wir!

Vater, wir danken dir,

Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle brauſt,

Gott, deine ſtarke Fauſt

Stürzt das Gebäude der Lüge.

Führ' uns, Herr Zebaoth,

Führ' uns, dreiein'ger Gott,

Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ' uns! — Fall' unſer Loos

Auch tief in Grabes Schooß:

Lob doch, und Preis deinem Namen,

Reich, Kraft und Herrlichkeit

Sind dein in Ewigkeit!

Führ' uns, Allmächtiger! — Amen.

Rörner.

Schwertlied.

Du Schwerdt an meiner Linken,
Was soll dein heit'res Blinken?
Schau'st mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.

Hurrah!

„Mich trägt ein wack'rer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerdte sehr.“

Hurrah!

Ja, gutes Schwerdt, frei bin ich,
Und liebe dich herzlich,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut.

Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben,
„Mein liches Eisenleben.

„Ach wären wir getraut!
„Wann holst du deine Braut?“
Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Kuft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n
Hol' ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„D seliges Umfängen!
„Ich harre mit Verlangen.
„Du Bräut'gam, hole mich,
„Mein Kränzchen bleibt für dich.“
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwerdt, was klirrst du so?
Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide:
„Ich sehne mich zum Streite,
„Recht wild und schlachtenfroh,
„Drum, Reiter, klirr' ich so.“
Hurrah!

Bleib' doch im engen Stübchen,
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib' still im Kämmerlein,
Bleib', bald hol' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
„D schöner Liebesgarten,
„Voll Röslein blutigroth,
„Und aufgeblühtem Tod.“
Hurrah!

So komm' denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwerdt, heraus!
Führ' dich in's Vaterhaus.
Hurrah!

, Ach, herrlich ist's im Freien!
„In rüst'gen Hochzeitreihen,
„Wie glänzt im Sonnenstrahl
„So bräutlich hell der Stahl!“
Hurrah! —

Wohlauf, ihr fecken Streiter,
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Drum drück't den liebeheißigen,
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt!
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah!

Körner.



Reiters Morgengesang.

Morgenroth! Morgenroth!
Leuchtest mir zu frühem Tod.
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht! Kaum gedacht!
Wird der Lust ein End' gemacht!
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Doch, wie bald! doch, wie bald!
Welket Schönheit und Gestalt!
Prangst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach! die Rosen welken all.

Und was ist! und was ist!
Aller Männer Freud' und Lust!
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemü'h'n an jedem Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still! darum still!
Füg' ich mich, wie Gott es will;
Und so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

Männer und Buben.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig' in den Schooß?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Bosen;
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Ein deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann.

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,

Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flambert schwingen kann,

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,
Wie Donner Gottes, zum Herzen drang:

Magst du im Theater die Nase wehen,
Und dich an Trillern und Laufern ergöhen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flambert schwingen kann.

Wenn die Gluth des Tag's versengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt:

Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht'
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht:
Magst du zu deinen Mätressen laufen,
Und dir mit Golde die Lust erkaufen.

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze faust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust;

Kannst du am Spieltisch dein Septeva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.

Bist doch ein ehelos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flambert schwingen kann!

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth;
Willkommen dann, sel'ger Soldatentod! —

Du verkriechst dich in seidene Decken,
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken;
Stirbst als ein ehelos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht. —

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flambert schwingen kann!

Körner.

Landsturmlied.

Der Landsturm! der Landsturm!
Wer hat das schöne Wort erdacht,
Das Wort, das donnert, blitzt und kracht,
Daß einem das Herz im Leibe lacht,
Wenn ganz ein Land zum Sturm erwacht;
Wer hat den Landsturm aufgebracht?

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Bauer ist nur ein schlechter Schuft,
Der nach Soldatenhülfe ruft;
Der Bauer, der sich selbst macht Luft,
Den Feind, den Schuft, selbst pufst und knuft,
Der Bauer ist kein schlechter Schuft.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der König giebt mir keinen Gold,
Und ich bin ihm nicht minder hold.

Eu'r Acker, sprach er, ist eu'r Gold;
Drum, wenn ihr den bewahren wollt,
So schlagt den Feind, das ist eu'r Sold.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind ist blind und taub, der Wicht,
Er kennt ja Weg' und Stege nicht,
Er find't ja keinen Führer nicht,
Das Land ist mein, wie kennt' ich's nicht?
Drum fürcht' ich auch vor'm Feind mich nicht.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind, der Wicht, ist blind und taub,
Er zittert, wenn sich regt ein Laub,
Er zittert, wenn sich rührt ein Staub;
Denn für ihn ist nicht Treu' und Glaub',
Und jeder List wird er zum Raub.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind, der Wicht, ist taub und blind,
Und seine Schlachten sind ein Wind,

Er weiß ja nicht, wofür sie sind.
Ich hab' im Rücken Weib und Kind,
Ich weiß, wofür die Schlachten sind.

Der Landsturm! der Landsturm!
Die Glocke, die zur Tauf' mich trug,
Die Glock', die mir zur Hochzeit schlug,
Die Glocke ruft mit lautem Zug:
Der Glocke Ruf ist niemals Trug,
Die Glocke ruft, das ist genug.

Der Landsturm! der Landsturm!
Hörst du vom Kirchthurm stürmen, Frau?
Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau!
Und drüben stürmt es auch im Gau.
Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau'!
Des Feindes Blut ist Morgenthau.
Der Landsturm! der Landsturm!

Fr. Rückert.

A u f r u f.

Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen,
 Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
 Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;
 Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen.
 Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
 Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
 Drück' dir den Speer in's treue Herz hinein:
 Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
 Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;
 Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
 Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
 Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
 Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!

Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“

Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen,

Die Leyer still, den Webstuhl ruhig stehn!

Verlasse deine Höfe, deine Hallen: —

Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,

Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.

Denn einen großen Altar sollst du bauen

In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth,

Mit deinem Schwerdt sollst du die Steine hauen,

Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,

Für die der Herr die Schwerdter nicht gestählt,

Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber

Hinwarfen in die Schaaren eurer Räuber,

Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt?

Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten,
 Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
 Gab euch in euern herzlichen Gebeten
 Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
 Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs!
 Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
 O ruft sie an als Genien der Rache,
 Als gute Engel des gerechten Kriegs!
 Louise, schwebe segnend um den Gatten;
 Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
 Und all' ihr deutschen, freien Heldenschatten,
 Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
 Drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf!
 Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
 Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
 Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf!

Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz.

Rörner.



A u f r u f.

Auf, auf! ihr Brüder, und seid stark!
Der Abschiedstag ist da,
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!
Wir sollen über Land und Meer,
In's heiße Afrika.

Ein dichter Kreis von Lieben steht,
O, Brüder! um uns her.
Uns knüpft so manches theure Band
An unser deutsches Vaterland,
Drum fällt der Abschied schwer.



Dem bieten graue Eltern noch
 Zum letztenmal die Hand,
 Den kosen Brüder, Schwestern, Freund',
 Und alles schweigt, und alles weint,
 Todtblaß von uns gewandt.

Und, wie ein Geist, schlingt um den Hals
 Das Liebchen sich herum,
 Willst mich verlassen liebes Herz,
 Auf ewig; und der bittere Schmerz,
 Macht's arme Liebchen stumm.

Ist hart! drum wirble du, Tambour,
 Den Generalmarsch drein;
 Der Abschied macht uns sonst zu weich!
 Wir weinen kleinen Kindern gleich,
 Es muß geschieden seyn.

Lebt wohl! Ihr Freunde, sehn wir uns
 Vielleicht zum letztenmal,
 So denkt: nicht für die kurze Zeit;
 Freundschaft ist für die Ewigkeit,
 Und Gott ist überall.

An Deutschlands Grenzen füllen wir
 Mit Erden unsere Hand,
 Und küssen sie, das sei der Dank
 Für deine Pflege, Speis' und Trank,
 Du liebes Vaterland.

Wenn dann des Meeres Woge sich
 An unserm Schiff zerbricht,
 So segeln wir gelassen fort,
 Denn Gott ist hier, und Gott ist dort,
 Und der verläßt uns nicht.

Und ha, wenn sich der Tafelberg,
 Aus blauen Düften hebt,
 So strecken wir empor die Hand,
 Und jauchzen: Land, ihr Brüder, Land!
 Daß unser Schiff erbebt.

Und wenn Soldat und Officier
 Gesund ans Ufer springt;
 Dann jubeln wir: Hurrah! Hurrah!
 Nun sind wir ja in Afrika,
 Und Alles dankt und singt.

Wir leben drauf in fernem Land,
Als Deutsche brav und gut:
Und sagen soll man weit und breit,
Die Deutschen sind doch brave Leut*,
Sie haben Geist und Muth.

Und trinken auf dem Hoffnungs-Kap
Wir seinen Götter-Wein!
So denken wir von Sehnsucht weich,
Ihr fernen Freunde, dann an euch,
Und Thränen fließen drein.

Schubart.



T r o s t.

Herz! laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

Laß nur den Wüthrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einst bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen
Hat sie der Tod ~~verurtheilt~~,
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt;

Wird seinen Thron zermalmen,
Schmelzt deine Fesseln los,
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf deutscher Helden Noos.

Drum laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

Rörner.

Des Knaben Berglied.

Ich bin vom Berg' der Hirtenknab',
 Geh' auf die Schlösser alle herab.
 Die Sonne strahlt am ersten hier,
 Die Gnasten weilet sie bei mir.
 Ich bin der Knab' vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,
 Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus,
 Er braust vom Fels in wildem Lauf,
 Ich fang' ihn mit den Armen auf.
 Ich bin der Knab' vom Berge!

Der Berg, der ist mein Eigenthum,
 Da ziehn die Stürme rings herum,
 Und heulen sie von Nord und Süd,
 So überschallt sie doch mein Lied:
 Ich bin der Knab' vom Berge!

Sind Blitz und Donner unter mir,
 So steh' ich hoch im Blauen hier;

Ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab' vom Berge!

Und wann die Sturmglock' einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' ins Glied,
Und schwing mein Schwerdt, und sing mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

U h l a n d.



N e i t e r l i e d .

Frish auf, frisch auf, mit raschem Flug!
Frei vor dir liegt die Welt;
Wie auch des Feindes List und Trug
Uns rings umgattert hält.

Steig', edles Roß, und bäume dich,
 Dort winkt der Eichenkranz!
 Streich' aus, streich' aus, und trage mich
 Zum lust'gen Schwerdtertanzt.

Hoch in den Lüften, unbefiegt,
 Geht frischer Reitersmuth!
 Was unter ihm im Staube liegt,
 Engt nicht das freie Blut.
 Weit hinter ihm liegt Sorg und Noth,
 Und Weib und Kind und Heerd,
 Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
 Und neben ihm das Schwerdt.

So geht's zum lust'gen Hochzeitfest,
 Der Brautkranz ist der Preis;
 Und wer das Liebchen warten läßt,
 Den bannt der freie Kreis.
 Die Ehre ist der Hochzeitgast,
 Das Vaterland die Braut;
 Wer sie recht brünstiglich umfaßt,
 Den hat der Tod getraut.

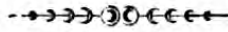
Gar süß mag solch ein Schlummer sein
In solcher Liebesnacht;
In Liebchens Armen schläfst du ein,
Getreu von ihr bewacht!
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter schwellt,
So weckt sie dich mit freud'gem Stolz
Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum, wie sie fällt und wie sie steigt,
Des Schicksals rasche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt:
Wir schauen's ruhig an.
Für teutsche Freiheit woll'n wir stehn,
Sei's nun in Grabes Schooß,
Sei's oben auf des Sieges Höh'n:
Wir greifen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott?
Ja! Gottes Arm führt unser Schwerdt
Und unser Schild ist Gott! —

Schon stürmt es mächtig rings umher,
 Drum, edler Hengst, frisch auf!
 Und wenn die Welt voll Teufel wär',
 Dein Weg geht mitten drauf.

Rörner.



Kriegslied.

Wie lieblich klang das Heergebot,
 Die hohen Fahnen wallen!
 Wir lassen laut in Schlacht und Tod
 Das Feldgeschrei erschallen.
 Mit uns ist Gott in diesem Krieg
 Er sendet Segen, sendet Sieg.

Zerbrochen ist ein arges Joch,
 Des Fremdlings schändliche Ketten;
 Doch ach, wir tragen andre noch,
 Wer mag uns davon retten?

Wir hießen gerne Gottes Heer,
Und Sünden liegen auf uns schwer.

Wir sehen wohl am Sternensaal
Die goldne Rüstung glänzen,
Ihr Engel Gottes allzumal
Mit grünen Palmenkränzen,
Die ihr die Menschen schützt und liebt,
D werdet nie von uns betrübt.

D, blickt herab auf unser Heer,
Vom Haus der ew'gen Freude,
Ihr Heiligen, ihr Märtyrer
Im Blutbesprengten Kleide,
Hier ist das Leben, hier das Blut,
D schenket Glauben, schenket Muth!

Was schauest du so hehr und mild
Uns an von unsern Fahnen,
Du theures Muttergottesbild,
Dein Antlitz muß uns mahnen

An Demuth, Freundlichkeit und Zucht,
Des heil'gen Geistes werthe Frucht.

Du theurer Heiland, zeuch voran
Und heilige die Deinen,
Einst müssen alle, Mann für Mann,
Vor deinem Thron erscheinen:
Ach wären alle doch bereit
Für Grab, Gericht und Ewigkeit.

Der uns die eine Freiheit gab,
Will auch die schön're schenken,
Du, unser Stecken, unser Stab,
Laß deiner stets uns denken:
In deinem Namen ziehn wir aus,
Dem ew'gen Feinde gilt der Strauß.

Wir schützen uns in jeder Noth
Mit deines Kreuzes Zeichen,
Davor muß Sünde, Höll' und Tod,
Ja selbst der Teufel weichen,

Vom Kreuze kommt allein uns Kraft,
Zu üben deine Ritterschaft.

Schenkendorf.



Mantellied.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblihet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut,
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab ich dir Mantel vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst stets still und treu,

Warst getreu in allen Stücken,
Darum laß ich dich nicht mehr flicken,
Du alter würd'st sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch,
Denn wo die Fesen 'runterhängen,
Sind die Kugeln hindurchgegangen,
Jede Kugel die macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
In's teutsche Herz hinein,
Lieber Mantel laß dich mit mir begraben,
Sonst will ich von dir nichts mehr haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Appell in dem Grab.
Der Appell macht alles lebendig,
Da ist es denn auch nothwendig,
Daß ich dich, mein Mantel hab'.

Holtei.

Studenten-Kriegslied.

Ich bin Student gewesen,
Nun heiß ich Lieutenant,
Fahr wohl, gelahrtes Wesen,
Ade, du Büchertand.
Zum König will ich ziehen,
Ins grüne Waffenfeld,
Wo rothe Rosen blühen,
Da schlaf ich ohne Zelt.
Ihr guten Kameraden
Bei Büchern und beim Mahl,
Seid alle eingeladen,
In diesem großen Saal.

Frisch auf, wenn solche Stimme
Zum Ohr und Herzen geht!
Es rege sich im Grimme
Nun jede Facultät.

Die ihr euch weise Meister
 Im stolzen Wahn genannt,
 Auf Regeln für die Geister,
 Für die Gedanken sannt, —
 Hier ist die hohe Schule,
 Die freie Künste lehrt,
 Und für die Federspule
 Schärf ich mein gutes Schwerdt.

Ihr Herren Rechtsgelehrten,
 Die durch den Urvertrag
 Das alte Recht verkehrten,
 Es kommt für euch ein Tag.
 Die Güter sind verpfändet
 Die keiner missen darf,
 Die Freiheit ist entwendet,
 Macht eure Beile scharf,
 Die Sünde sollt ihr rächen,
 Die durch die Wolken drang,
 Ein Urtheil ist zu sprechen
 Auf Beil und Rad und Strang.

Von eures Meisters Lehren,
Ihr Aerzte, weicht nicht,
Das Messer hebt in Ehren,
Wenn anders Heil gebracht;
So kurz ist ja das Leben,
So lang und schwer die Kunst;
Dem Flucht'gen sei gegeben
Des Himmels reine Gunst.
Wenn Leib und Seele leiden,
In Schmerz, in Brand und Haß,
So hilft ein kühnes Schneiden,
So hilft ein Ueberlaß.

Wohlauf ihr Theologen,
Der Herr ist nicht mehr weit,
So kommt nur mitgezogen
Entgegen ihm im Streit.
Hier kann man deutlich lernen
Die Zukunft zum Gericht,
Wenn über seinen Sternen
Der Herr das Urtheil spricht.

Uns wird das Herz erledigt,
Uns wird der Sinn erfreut,
Wenn die Kanonenpredigt,
In alle Ohren schreit.

Noch kämpft der Leonide,
Noch schallt die Hermannsschlacht,
Der Fall der Winkelriede
Übt wieder seine Macht.
Was wir gehört, gelesen,
Tritt wirklich in die Zeit,
Gewinne jetzt ein Wesen
Auch du, Gelehrsamkeit;
Es gilt kein kleines Fechten,
Und keinen Fürstenstreit,
Es gilt den Sieg des Rechten
In alle Ewigkeit.

Das heiß' ich rechte Fehde,
Wenn jeder übt die Kraft,
Zur Waffe wird die Rede,
Zur Waffe Wissenschaft.

Die Harf' in Sängers Händen,
Der Meißel- scharf und fein;
Das alles kann man wenden
Zu Feindes Trutz und Pein.
Nun singt den Landesvater,
Den Feldherrn unsrer Wahl,
Des Landes Schutz und Rather,
Der diesen Krieg befahl.

Schenkendorf.



S t r a f l i e d .

Wer nicht voll Muthes sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche jeder brave Mann
Um seinen eignen Herd!

O Prahler, eure Rednerei
Ist mir ein Gräuel nun.
Nicht prahlen, daß man tapfer sei,
Nein, tapfer muß man thun.

Zwar wissen wir, um Blut erkaufte
Der Sieg sich immer nicht;
Doch, daß ihr wie Gesindel lauft,
Drob zürnt mein Strafgedicht.

Ha, glaubt ihr, daß man feigen Sinn
Durch Tügelthaten birgt?
Schmach euch, die ihr den Feldherrn hin,
Hin den Gefang'nen würgt!

Wie war mein treues Herz entbrannt.
Getäuscht durch Außenschein,
Selbst gegen Hermanns Vaterland
Tyrtäus euch zu sein!

Nun wend' ich meines Liedes Pfeil,
Von Unmuth rasch beschwingt,
Und rufe jedem Sieg und Heil,
Der euch die Fesseln bringt!

Wer nicht voll Muthes sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche jeder brave Mann
Um seinen eig'nen Herd.

Bürger.



Soldaten-Abschied.

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich.
Sind's nicht diese, sind's doch Andre,
Die da trauern, wenn ich wandre:
Holder Schatz, ich denk' an dich.

Auf den Bachstrom hängen Weiden;
In den Thälern liegt der Schnee;
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun unsre Heimath meiden,
Tief im Herzen thut mir's weh.

Hundert tausend Kugeln pfeifen
 Ueber meinem Haupte hin!
 Wo ich fall', scharrt man mich nieder,
 Ohne Klang und ohne Lieder,
 Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
 Siehst du meinen Todeschein.
 Trautes Kind, sollt' er erscheinen,
 Thu' im Stillen um mich weinen
 Und gedenk' auch immer mein.

Heb zum Himmel unsern Kleinen,
 Schluchz': nun todt der Vater dein!
 Lehr' ihn beten! Gib ihm Segen!
 Reich' ihm seines Vaters Degen!
 Mag die Welt sein Vater sein.

Hörst? die Trommel ruft zu scheiden:
 Drück' ich dir die weiße Hand!

Still' die Thränen! Laß mich scheiden!
Muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für das Vaterland.

Sollt' ich unter freiem Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein:
Soll auf meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen süß: Vergiß nicht mein.

Maler Müller.



Husarenglaube.

Es ist nichts lust'ger auf der Welt,
Und auch nichts so geschwind;
Als wir Husaren in dem Feld,
Wenn wir bei Schlachten sind.

Wenn's blitzt und kracht, dem Donner gleich,
 Wir schießen rosenroth,
 Wenn's Blut uns in die Augen läuft,
 Sind wir sternhagelvoll.

Da heißt's: Husaren ins gemein,
 Schlagt die Pistolen an,
 Greift durch, den Säbel in der Hand,
 Haut durch den nächsten Mann.
 Wenn ihr das Fransche nicht versteht,
 So macht es euch bequem,
 Das Reden ihm sogleich vergeht,
 Wie ihr den Kopf abmäht.

Wenn gleich mein treuer Kamerad,
 Muß bleiben in dem Streit,
 Husaren fragen nichts darnach,
 Sind auch dazu bereit;

Der Leib verweset in der Gruft,
Der Rock bleibt in der Welt,
Die Seele schwingt sich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

Des Knaben Wunderhorn.



Soldatenlied.

(Nach einem Trompeterstücklein.)

Sa! lustig und frisch, Kameraden ihr!
Der Winter verschwindet, der Frühling ist hier.
Er locket uns aus dem Winterquartier,
Und führet uns in des Feindes Revier.

Wie die Trommel ertönt, wie die Pfeife singt,
Wie Schalmei, wie Trommet' und Pauk' erklingt.
Ei, schauet, wie frisch die Fahne sich schwingt,
Daß billig das Herz vor Fröhlichkeit springt.

Der Frühling ist kommen, Mars ziehet zu Feld,
Drob freuet sich mancher ehrliebende Held,

Dem Kriegen wohl mehr denn Wiegen gefällt,
Da Tapferkeit sich zur Tugend gesellt.

Wer leitet und lenkt dies redliche Heer?
Der trefflichste König kommt über das Meer.
Er ordnet den Zug, er zückt die Wehr,
Und geht uns voran. Wir frohlocken sehr.

• Marschiere mit Gott, du rüstige Schaar,
Dergleichen vor diesem beisammen nie war!
Ein ehrlicher Fechter kennt keine Gefahr:
Der Himmel verspricht ein siegendes Jahr.

Joh. v. Grob.



Soldatenglück.

Frisch auf ins weite Feld!
Zu Wasser und zu Lande
Bin ich Soldat für's Geld;

Wenn alle Menschen schlafen,
Soldaten müssen wachen,
Dazu sind sie bestellt.

Der König trägt die Kron',
In seiner Hand den Szepter,
Wenn er sitzt auf dem Thron',
Ein langes Schwerdt zur Seite,
Zu gehen mit zum Streite,
Auf Frieden und Pardon.

Ein' adelige Dam',
Die schläft bei ein'm Soldaten,
Aus lauter Liebesflam';
Es klingt ihr in den Ohren,
Soldaten sind geboren
Aus ritterlichem Stamm.

Soldat, du edles Blut,
Weil du bist hochgeboren
Aus lebensfrischem Muth,

Wenn schon die Kugeln sausen,
Laß dir davor nicht grausen,
Wem's glückt, der kommt davon.



Der rechte Spielmann.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer zieht die hellsten Saiten auf?
Wer vorderst steht in Schlachtenreihn,
Wer vorderst rennt im Sturmeslauf:
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Tuchhe, Spielemann, stimmt an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer also lustig geigen kann,
Daß alle Tänzer hinter drein
Ihm freudig folgen Mann für Mann:

Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Suche, Spielmann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?

Wer unter Donnerstrahl und Blitz,
Wenn schlagen tausend Wetter ein,
Nicht misset seinen Mutterwitz;
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Suche, Spielmann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?

Wer fröhlich beim Karthaunenklang,
Wenn tausend Mäuler Schrecken spei'n,
Noch hält des Taktes rechten Gang.
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Suche, Spielmann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?

Wer munter noch die Fiedel streicht,
Wenn Tod, gehüllt in Flammenschein,
In Millionen Kugeln fleucht:
Der ist von Jubals ächtem Saamen,
Der Mann verdient des Spielmanns Namen.
Suche, Spielmann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Drum spielt dem frohen Spielmann auf,
Mit Kugeln und Kanonenknall,
Der vorderst rennt in Sturmes Lauf,
Der vorderst tanzt den rothen Ball!
Er ist von Jubals ächtem Saamen,
Und führt mit Recht des Spielmanns Namen.
Suche, Spielmann, stimmet an Trommelklang,
Macht noch einen flinken Gang.

Arndt.

Der Fähndrich.

Marschirt, ihr Regiment,
Nun in das Feld;
In aller Welt
Biel Krieg ist heuer zu finden.

Bei der Frau Wirthin Nachts,
Sie kehrten ein:
„Wollen lustig sein,
„Das Mädchen schläft allein.“

Und als das Mädchen nun
Vom Schlaf erwacht,
Und sie bedacht,
Da fing sie an zu weinen.

„Ei, schwarzbraun Mädchen, sagt,
„Was weint ihr hier?“
„Ein schöner Officier,
„Hat mir genommen mein Ehr!“

Der Hauptmann, ein braver Mann,
Die Trommeln rührt,
Die Trommeln rührt,
Den Feldmarsch läßt er schlagen.

Er ließ marschieren sie,
Zu zwei und drei,
Zu drei und zwei,
Auf daß sie ihn erkenne.

„Mamsell, erkennt ihr ihn?“
„Ich kenn' ihn wohl,
„So schön, so voll,
„Er thut die Fahne schwenken.“

Der Hauptmann, ein solcher Mann
Den Galgen baut,
Den ihr weit schaut,
Den Fähndrich dran zu hängen.

„O liebster Kamerad,
„Wenn einer fragt,
„Ihr ihm doch sagt,
„Ich wär' mit Ehren erschossen.“

Des andern Tages kam
Des Fähndrichs Frau:
„Mein Mann nicht schau',
„Wo ist er denn geblieben?“

„„Dort draussen vor dem Thor,““
Sie sagten an,
„„Den armen Mann,
„„Zwei Jäger ihn erschossen.““

So geht es in der Welt,
Wenn man verliebt,
Wenn man verliebt,
Muß man sein Leben lassen.

Fliegendes Blatt.



Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit,
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite,
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt's mir, oder gilt es dir?
Ihn hatt' es weggerissen,
Er liegt vor meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad'.
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

U h l a n d.



N e w e l g e.

„Des Morgens zwischen drei'n und vieren,
„Da müssen wir Soldaten marschieren,
„Das Gäßlein auf und ab,
„Tralali, Tralalei, Tralala,
„Mein Schäzel sieht herab.“

„Ach Bruder, jetzt bin ich geschossen,
„Die Kugel hat mich schwer getroffen,
„Trag' mich in mein Quartier.
„Tralali, Tralalei, Tralala,
„Es ist nicht weit von hier.“ —

„„ Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen,
„„ Die Feinde haben uns geschlagen,
„„ Helf dir der liebe Gott;
„„ Tralali, Tralalei, Tralala,
„„ Ich muß marschieren in Tod.““

„ Ach Brüder! ihr geht ja vorüber,
„ Als wär' es mit mir schon vorüber,
„ Ihr Lumpenfeind seid da;
„ Tralali, Tralalei, Tralala,
„ Ihr tretet mir zu nah!“

„ Ich muß wohl meine Trommel rühren,
„ Sonst werde ich mich ganz verlieren,
„ Die Brüder dich gesäet,
„ Tralali, Tralalei, Tralala,
„ Sie liegen wie gemäht.“ —

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket seine stillen Brüder,
Sie schlagen ihren Feind;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ein Schrecken schlägt den Feind.

Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Sie sind vor'm Nachtquartier schon wieder,
In's Gäßlein hell hinaus.
Tralali, Tralalei, Tralala,
Sie ziehn vor Schäckels Haus.

Da stehen Morgens die Gebeine
In Reih' und Glied, wie Leichensteine,
Die Trommel steht voran,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Daß Sie Ihn sehen kann.

Fliegendes Blatt.



Das Lied eines alten schwäbischen Ritters.

Sohn, da hast du meinen Speer!
Meinem Arm wird er zu schwer.
Nimm dies Schwerdt und dies Geschöß!
Tummele du forthin mein Roß!

Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm schon fünfzig Jahr;

Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwerdt und Streitart stumpf gemacht.

Zücke nie umsonst dein Schwerdt
Für der Väter freien Herd,
Sei behutsam auf der Wacht!
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer sei zum Kampf bereit!
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone deß, der wehrlos fleht!
Haue den, der widersteht!

Wenn dein Hauße wankend steht,
Ihm umsonst sein Fähnlein weht,
Trobe dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder fraß das Schwerdt,
Sieben Knaben, Deutschlands werth;
Deine Mutter härmte sich
Stumm und starrend, und verblich.

Einsam bin ich nun und schwach;
Aber, Knabe, deine Schmach
Wär' mir herber tausendmal,
Denn der sieben andern Fall!

Drum so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott!
So du kämpfest ritterlich,
Freut dein alter Vater sich!

v. Stolberg.



Der junge Soldat.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Bin ich nicht Officier,
Bin ich doch Musketier,
Steh' in dem Glied wie er,
Weiß nicht, was besser wär'!
Suche, Suche, in's Feld!

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein eigen Haus,
Sagt mich doch niemand 'raus,
Fehlt mir die Lagerstatt',
Boden bist du mein Bett,
Mein ist, mein ist die Welt.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Morgen ist Löhnungstag!
Bis dahin jeder borgt,
Niemand für's Zahlen sorgt.
Suchhe, Suchhe, in's Feld!

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei;

Schießt mich der Vierte todt,
Tröst' mich der liebe Gott.
Suche, Suche, in's Feld!



Husarenbraut.

Wir Preußisch Husaren, wann kriegen wir Geld?
Wir müssen marschieren in's weite Feld,
Wir müssen marschieren dem Feind entgegen,
Damit wir ihm heute den Paß noch verlegen.

Wir haben ein Glöcklein, das lautet so hell,
Das ist überzogen mit gelbem Fell,
Und wenn ich das Glöcklein nur läuten gehört,
So heißt es: Husaren, auf euere Pferd!

Wir haben ein Bräutlein uns auserwählt,
Das lebet und schwebet in's weite Feld,
Das Bräutlein, das wird die Standarte genannt,
Das ist uns Husaren sehr wohl bekannt.

Und als dann die Schlacht vorüber war,
 Da einer den andern wohl sterben sah,
 Schrie einer zum andern: Ach! Jammer, Angst und Noth,
 Mein lieber Kamerad ist geblieben todt.

Das Glöcklein, es klinget nicht eben so hell,
 Denn ihm ist zerschossen sein gelbiges Fell,
 Das silberne Bräutlein ist uns doch geblieben,
 Es thuet uns winken, was hilft das Betrüben.

Wer sich in Preussischen Dienst will begeben,
 Der muß sich sein Lebtag kein Weibchen nicht nehmen.
 Er muß sich nicht fürchten vor Hagel und Wind,
 Beständig verbleiben und bleiben geschwind.

Fliegendes Blatt.



Soldatenlied.

Ein Schifflin sah ich fahren, Kapitain und Lieu-
 tenant,

Darin waren geladen

Drei brave Kompagnien Soldaten.

Kapitain, Lieutenant,

Fähndrich, Sergent,

Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel
bei der Hand.

Soldaten, Kameraden.

Was sollen die Soldaten essen, Kapitain und
Lieutenant,

Gebratene Fisch' mit Kressen,

Die sollen die Soldaten essen,

Kapitain, Lieutenant,

Fähndrich, Sergent,

Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel
bei der Hand.

Soldaten, Kameraden.

Was sollen die Soldaten trinken, Kapitain und
Lieutenant,

Den besten Wein, der zu finden,

Den sollen die Soldaten trinken.

Kapitain, Lieutenant,

Fähnrich, Sergent,

Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel
bei der Hand.

Soldaten, Kameraden.

Wo sollen die Soldaten schlafen; Kapitain und
Lieutenant,

Bei ihrem Gewehr und Waffen,

Da müssen die Soldaten schlafen.

Kapitain, Lieutenant,

Fähnrich, Sergent,

Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel
bei der Hand.

Soldaten, Kameraden.

Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitain und
Lieutenant,

Vor Harburg auf der Schanzen,

Da müssen die Soldaten tanzen.

Kapitain, Lieutenant,

Fähnrich, Sergent,

Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel
bei der Hand.

Soldaten, Kameraden.

Wie kommen die Soldaten im Himmel, Kapitain
und Lieutenant.

Auf einem weißen Schimmel

Da reiten die Soldaten in den Himmel.

Kapitain, Lieutenant,

Fähnrich, Sergent,

Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel
bei der Hand.

Soldaten, Kameraden.

Wie kommen die Officiers in die Höllen, Kapitain
und Lieutenant,

Auf einem schwarzen Fohlen

Da wird der Teufel sie schon alle holen.

Kapitain, Lieutenant,
Fähnrich, Sergent,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mä-
del bei der Hand.
Soldaten, Kameraden.



Lied des lustigen Teufels.

Der Teufel und ein Reitersmann,
Wem die zwei sitzen im Nacken,
Und wenn er dem einen entrinnen kann,
So kriegt ihn der andre zu packen;
Drum hab' ich unverzagten Sinn,
Weil ich zugleich ein Reitersmann bin,
Und zugleich auch ein lustiger Teufel.

Sonst, Franzmann, hast du ganz allein
Gespielt die Teufelsrollen;
Aus ist's mit deinen Teufelei'n,
Du mußt aus Teutschland trollen.

Du war'st ein Teufel schlimmer Art,
Jetzt geht's an deine Höllenfahrt,
Und ich bin's, der dich holet.

Daß ich ein guter Teufel bin,
Das sollst du heute sehen!
Da nimm den Lanzenstich nur hin,
Und geh' dann, wohin du willst gehen;
Geh' in die Höll', es ist mir gleich,
Oder geh' in das Himmelreich,
Nur darfst du nicht bleiben auf Erden.

Daß ich ein lustiger Teufel bin,
Und ein tapferer Becher,
Das liegt noch schwer dir in dem Sinn,
Da ich aus einem Becher
Dort Eins mit dir zusammen trank,
Davon du sehr bist worden krank,
Aus Auerbachs Keller zu Leipzig.

Da hat man reinen Wein geschenkt,
 Und trinken euch geheißten,
 Man hat euch selbst ihn eingetränkt,
 So gut er wächst in Meissen;
 Dort wächst eben ein herber nur,
 Jetzt komm' ich her auf eure Flur,
 Will kosten euren süßen.

Ich weiß nicht, ist in der Luft die Gluth,
 Oder in diesem Weine,
 Daß noch einmal so heiß mein Blut,
 Seit ich bin über'm Rheine;
 Ja, meines Rosses Odem dampft,
 Seit es Frankreichs Boden stampft,
 Noch einmal so stolz, und wiehert!

Ich hab' sonst viel Französisch gekonnt,
 Als ich noch war in den Fernen,
 Kann nicht mehr viel seit einem Mond,
 Und will es ganz verlernen.

Ich weiß nicht mehr, was ist Pardon;
 Aber der Franzmann versteht mich schon,
 Wenn ich auf deutsch was heische.

Ich will mir nehmen nur, was mein,
 Und dann hingeh'n in Frieden;
 Wir wollen Freunde in Zukunft sein, —
 Doch hübsch von einander geschieden.
 Bleibt ihr fein hier und denkt an mich,
 Und ich daheim, ja wohl hab' ich
 Auch lang' an euch noch zu denken.

Rückert.



J ä g e r l i e d.

Nach grüner Farb' mein Herz begehrt,
 Zur süßen Augenweide.
 Wann wird mir solche Lust gewährt,
 Zu geh'n im grünen Kleide.
 Wie Gottes Hand im grünen Mai
 Die Fluren kleidet, schön und neu,
 Ließ ich mich gerne schauen.

So nenne kühn die Farbenpracht,
Die dir das Herz entzündet.
Auf grünem Grund hat Gottes Macht
Der Erde Bau gegründet,
Wir wollen uns für dich bemühen.
Ist's Wiesengrund? ist's Waldesgrün?
Ist's Grün von edlen Steinen?

Es ist die süße Frühlingslust,
Es sind der Hoffnung Farben,
Die nimmermehr in Menschenbrust
Entschliefen, noch erstarben.
Sie brechen vor in grüner Gluth,
Die Freiheitslust, der Freiheits-Muth,
Die haben mich ergriffen.

Es ist ein junger Tannenwald,
Ein grüner Wald aus Norden,
So schlank und adlig von Gestalt,
Ein ritterlicher Orden.

Der Sturm, der seine Zweige regt,
 Hat auch mein tiefstes Herz bewegt,
 Der heil'ge Sturmwind Gottes.

Es ist die schmucke Jägerschaar
 Der jungen, tapfern Preußen,
 Die sollen nun und immerdar
 Uns rechte Jäger heißen.
 Ihr bestes Wild ist ein Tyrann,
 Drauf zielen alle, Mann für Mann,
 D stünd' ich unter ihnen.

Und ist es das, du teutsches Blut,
 Was deinen Busen schwellet,
 So sei der Schaar, voll Lust und Muth,
 In Ehren zugesellet!
 Du junger, grüner Freiheits-Sproß,
 Nimm hin das heilige Geschöß,
 Und tödte den Tyrannen.

O grüne Lust, o Gottes Kraft,
Mein Sehnen ist gestillet,
Wo Freiheitstrieb und Frühlingsaft
In tausend Adern quillet.
Frisch auf, das helle Jagdhorn schallt,
Wir kommen schon, wir halten bald
Die Jagd zu Gottes Ehre.



Prinz Eugen.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgarad;
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt' hinübrucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als der Brucken nun war g'schlagen,
Daß man kunnt' mit Stuck und Wagen:

Frei passiren den Donaufluß;
 Bei Semlin schlug man das Lager,
 Alle Türken zu verjagen,
 Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am ein und zwanzigsten August so eben
 Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
 Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
 Daß die Türken futragiren,
 So viel, als man kunnt' verspüren,
 An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
 Ließ er gleich zusammenkommen
 Sein' General' und Feldmarschall.
 Et thät sie recht instruiren,
 Wie man sollt' die Truppen führen,
 Und den Feind recht greifen an!

Bei der Parole thät er befehlen,
 Daß man sollt' die Zwölfe zählen,

Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt' All's zu Pferd' auffitzen,
Mit dem Feinde zu scharmügen,
Was zum Streit' nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerdte,
Ganz still rückt' man aus der Schanz;
Die Musketier, wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer streiten;
Es war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf der Schanze,
Spielet auf zum Kriegestanze,
Mit Karthaunen, groß und klein.
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen alle davon.

Prinz Eugenius auf der Rechten,
Thät' als wie ein Löwe fechten,

Als General und Feldmarschall.

Prinz Ludwig ritt auf und nieder:

Halt't euch brav, ihr teutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.

Prinz Ludwig, der muß' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.

Prinz Eugen war sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.



Jägerabschied.

Es ritten drei Jäger zum Thore hinaus, Ade!
Feines Liebchen, du siehst ja nicht traurig aus! Ade;
Warum sollt' ich denn traurig sein?
Ein Krieger ist der Herzliebste mein.

Ade, ade, ade, —

Wer gehen kann, der geh.

Da ziehen nun ihrer Hundert schon, Ade!
Sie ziehen mit lustigem Hörneron, Ade;
Wohl ziehet die muthige Jugend hinaus,
Kein wackerer Geselle bleibt jetzt zu Haus.

Ade, ade, ade,

Wer gehen kann, der geh.

Drauf reiten noch tausend, sie reiten hervor, Ade!
Wohin denn, wohin nun aus dem Thor? Ade;
Wohlauf hinein in die weite Welt,
Wo Schaar bei Schaar sich zu uns gesellt.

Ade, ade, ade, —

Wer gehen kann, der geh.

Der König rief: Kommt her zu mir! Ade!
Da riefen sie Alle: wir sind schon hier! Ade;
Und reiten und wandern mit Freuden fort,
So geht es Suchheisa von Ort zu Ort.

Ade, ade, ade, —

Wer gehen kann, der geh.

Wo Schwerdter klirren von fern und nah, Ade!
Da ist auch der muthige Jäger schon da. Ade!
Kanonendonner und Büchsenknall,
Herüber, hinüber in dichtem Schwall.
Ade, ade, ade,
Wer gehen kann, der geh.

Für den König und für das Vaterland, Ade!
Ergriffen wir fröhlich den Wehrmannsstand, Ade!
Wir lassen geruhig die Lieben zurück,
Uns leuchtet im blutigen Felde das Glück.
Ade, ade, ade, —
Wer gehen kann, der geh.

Fliegendes Blatt.



Trincklied teutscher Männer.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den wilden Wald,
 Darin die Stürme sausen;
 Wir hören, wie das Jagdhorn schallt,
 Die Ross' und Hunde brausen,
 Und wie der Hirsch durch's Wasser setzt,
 Die Fluten rauschen und wallen,
 Und wie der Jäger ruft und heht,
 Die Schüsse schmetternd fallen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dies und das,
 Was rauschet und was brauset.

So denken wir an das wilde Meer,
 Und hören die Wogen brausen,
 Die Donner rollen drüber her,
 Die Wirbelwinde sausen.
 Ha! wie das Schiffein schwankt und dröhnt,
 Wie Mast und Stange splintern,
 Und wie der Nothschuß dumpf ertönt,
 Die Schiffer fluchen und zittern!

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an die wilde Schlacht,
Da fechten die teutschen Männer,
Das Schwerdt erkliert, die Lanze kracht,
Es schnauben die muthigen Kenner.
Mit Trommelwirbel, Trommetenschall,
So zieht das Heer zum Sturme,
Hinstürzet von Kanonenknall
Die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den jüngsten Tag,
Und hören Posaunen schallen,
Die Gräber springen vom Donnerschlag,
Die Sterne vom Himmel fallen.

Es braust die offne Höllenkluft
 Mit wildem Flammenmeere,
 Und oben in der goldnen Luft,
 Da jauchzen die sel'gen Chöre.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dies und das,
 Was rauschet und was brauset.

Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
 Nach Sturm und Wellenschlage,
 Und nach der teutschen Männer Schlacht,
 Und nach dem jüngsten Tage:
 So denken wir an uns selber noch,
 An unser stürmisch Singen,
 An unser Jubeln und Lebehoch,
 An unser Becherklingen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
 Drum denken wir gern an dies und das,
 Was rauschet und was brauset.

uhland.

Der Mond scheint traurig in das tiefe Thal,
Da rührt er seine Trommel zum letzten Mal —
rum — rum — rototum —
Braver Tambour, sieh dich nicht um!

Fliegendes Blatt.



Soldatenleben.

Kein besser Leben ist
Auf dieser Welt zu denken,
Als wenn man trinkt und isst,
Und läßt sich gar nichts kränken;
Denn ein Soldat im Feld
Sein'm Herren dienet treu;
Hat er gleich nicht viel Geld,
Hat er doch Ehr' dabei!
Valleri, valleri, valleri!

Sein Häuslein ist sehr klein,
 Von Leinwand, ausgeschnitten,
 Wie auch das Bett allein
 Mit Stroh ist überschüttet.

Der Rock ist meine Deck',
 Worunter ich schlaf' ein,
 Bis mich der Tambour weckt,
 Dann muß ich munter sein.

Wenn's heißt: der Feind rückt an,
 Und die Karthaunen blißen,
 Da freut sich Jedermann,
 Zu Pferd muß Alles sitzen.

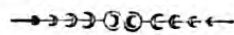
Man rückt in's weite Feld,
 Und schlägt sich tapfer 'rum;
 Der Feind kriegt Schläg' für Geld;
 Wer's Glück hat, kommt davon.

Bekomm' ich einen Schuß,
 Aus meinem Glied muß sinken:
 Hab' weder Weib noch Kind,
 Die sich um mich bekränken;

• Sterb' ich nun in dem Feld,
Sterben ist mein Gewinn;
Sterb' ich auf frischer That,
Vor'm Feind gestorben bin.

Wenn ich gestorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben.

Drei Salven giebt man mir
In's tiefe Grab hinein,
Das ist Soldat-Manier,
Laßt Andre lustig sein! —



Soldatenliebe.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der fernen Wacht:
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb?

Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemuth;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es an's treue Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn,
Auch für den Liebsten in der Fern!

Doch, wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst, —
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieser Stund';

Schlaf wohl im stillen Kämmerlein,
Und denk' in deinen Träumen mein.

W. Hauff.



Lied eines alten Kriegers.

Holde Nacht, im dunklen Schleier,
Deckest mein Gesicht vielleicht zum letzten Mal,
Morgen lieg' ich schon dahin gestreckt,
Ausgelöscht aus der Lebend'gen Zahl.

Morgen gehen wir für unsre Brüder
Und für's ganze Vaterland zum Streit.
Aber ach! so Mancher kommt nicht wieder,
Wo sich Freund an Freundesbusen freut.

Mancher Säugling lieget in den Armen
Seiner Mutter, fühlt nicht ihren Schmerz,
Sie fleht himmelhoch, ach! um Erbarmen,
Und drückt hoffnungsvoll ihn an ihr Herz.

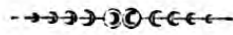
Freudig hüpf't und fragt ein munt'rer Knabe:
 Ach Mutter! kommt nicht unser Vater bald?
 „Du armes Kind, dein Vater liegt im Grabe,
 „Sein Auge sieht nicht mehr der Sonne Strahl!“

Dort liegt schon ein Held mit Sand bedeckt,
 Und Waise ist das Mädchen und der Knab',
 Dort liegt schon ein Sohn dahin gestreckt,
 Der seinen Eltern Brot im Alter gab.

Mädchen, denket nicht an jene Bande,
 Denket nicht an Freud' und Hochzeitstag,
 Denn die Lieben schlummern schon im Sande,
 Windet ihnen nur den Todtenkranz.

Traurig, traurig, daß wir uns're Brüder
 Hier und dort als Krüppel wandern seh'n;
 Aber süße Mannspflicht ist es wieder,
 Muthig seinem Feind entgegengeh'n.

Reißt mich gleich des Feindes Kugel nieder,
Schwingt mein Geist sich freudig hoch empor;
Wer weiß, ob wir uns jemals sehen wieder,
Darum, Freunde, lebet ewig wohl!



Soldatenlied.

Bivat! jetzt geht's in's Feld!
Mit Waffen und Gezelt!
Mit Waffen und mit meiner Kron'
Zu streiten in der Welt!

Und Friederich, der Große,
Er zeigt's den Feinden an,
Er reiset dann gen Sachsen aus,
Zwei Schwerdter in der Hand.

Gen'ral Daun, der steht vor Prag,
Und der ist wohl postiret,
Und Friedrich rückt in Böhmen ein,
Und wird schon attackirt!

O Held! o Held! sprach Friederich,
O Held, wo steht dein Sinn?
Ich nehm' dir dein Geharnisch weg
Und dein' Kanonen all.

Groß Wunder ist zu sagen,
Was Friedrich hat gethan;
Gen'ral Daun, der ist geschlagen
Mit hundert tausend Mann.

Im drei Kolonn' frisch aufmarschirt,
Der König geht voran!
Er giebt uns nun das Feldgeschrei
Und kommandirt: heran!

Schlagt an! — schlagt an!
Schlagt an in schneller Reih',
Und weicht nicht von diesem Platz,
Bis sich der Feind zertheilt!



Auf dem Marsche.

Nebel auf den Bergen
Spielt im Sonnenglanz,
Hohe Wälder bergen
Reck sich in die Schleier,
Schau'n dann wieder freier
Durch den luft'gen Tanz.

So, in Siegesahnung,
Steht die Zukunft da:
Hoher Thaten Mahnung,
Ernste Tod's-Gedanken,
Glückes vielfach Schwanken,
Alles fern und nah.

Laß die Nebel trügen!

Uns ist Trug ein Spott!

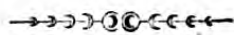
Trohend allen Lügen

Brechen deutsche Streiter

Ihre Bahnen weiter,

Und das Ziel ist Gott.

Fouqué.



Zum Ausmarsche.

O du Deutschland, ich muß marschiren,
O du Deutschland, du machst mir Muth!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Gelten soll's Franzosenblut.

Nun Ade! fahr' wohl, Festsliebchen!
Weine nicht die Augen roth,
Trage dieses Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört zum Ersten Gott.

Nun Ade! mein herzlieber Vater!
Mutter, nimm den Abschiedskuß!
Für das Vaterland zu streiten,
Mahnt es mich nächst Gott zu Zweiten,
Daß ich von euch scheiden muß.

Auch ist noch ein Klang erklingen
Mächtig mir durch Herz und Sinn:
Recht und Freiheit heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
Mich in Tod und Schlachten hin.

O wie lieblich die Trommeln schallen
Und die Hörner blasen drein!
Fahnen wehen frisch im Winde,
Roß und Männer sind geschwinde,
Und es muß geschieden sein.

O du Teutschland, ich muß marschiren,
O du Teutschland, du machst mir Muth!

Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Selten soll's Franzosenblut.

Arndt.



T r e u e r T o d .

Der Krieger muß zum blut'gen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu streiten;
Da zieht er noch vor seines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden.

„D weine nicht die Auglein roth,
„Als ob nicht Trost, nicht Hoffnung bliebe;
„Bleib' ich doch treu bis in den Tod
„Dem Vaterland und meiner Liebe.“

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück, zum Haufen der Getreuen,
Und führet sie zu seines Königs Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen:

„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,
„Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe;
„Denn freudig geh' ich in den Tod
„Für's Vaterland und meine Liebe.“

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Gluth,
Und viele fallen unter seinen Streichen;
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.

„Ström' hin mein Blut, so purpurroth,
„Dich rächten meines Schwerdtes Hiebe,
„Ich hielt den Schwur, treu bis in Tod
„Dem Vaterland und meiner Liebe.“

Körner.



Vorwärts und Rückwärts.

Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher,
Deutschlands bester, treu'ster Degen,
Und auf schlüpfrig blut'gen Wegen
Schritt der alte Held so sicher.

Vorwärts! Vorwärts! hat's geklungen
Von der Ober bis zur Seine,
Und die scheußliche Hyäne
Hat der alte Held bezwungen.

Vorwärts! drum soll mir's auch klingen,
Vorwärts! will ich mir auch wählen,
Vorwärts! Klang der stolzen Seelen,
Soll auch mir zum Sieg gelingen.

Rückwärts! ist ein Klang der Hölle,
Schlechter Klang und schlechtes Zeichen,
Worob Muth und Lust erbleichen
Und erstarret des Herzens Welle.

Rückwärts schleichen Satans Schliche,
Wenn er Seelen meint zu fangen,
Rückwärts schleichen falsche Schlangen,
Wann sie lauschen Todesstiche.

Rückwärts tasten Krebsesscheeren
Für den Mord, und Spinnenfüße,
Wenn im luftigen Verließe
Sie die Fliegen winseln hören.

Rückwärts — o die feigen Seelen! —
Nein, nicht Namen sollst du nennen;
Wo sie mit dem Schwarzen brennen,
Mag der Schwarze sie erzählen.

Vorwärts! Vorwärts! rief der Blücher,
Vorwärts! klinget frisch und freudig,
Vorwärts! hauet scharf und schneidig,
Vorwärts schreitet kühn und sicher.

Arndt.



Auf Scharnhorst's Tod.
1813.

In dem wilden Kriegestanze
Brach die schönste Heldenlanze,

Preußen, euer General.
Lustig auf dem Feld bei Lützen
Sah er Freiheits-Waffen blitzen,
Doch ihn traf des Todes Strahl.

„Kugel raffst mich doch nicht nieder, —
„Dien' euch blutend, werthe Brüder, —
„Führt in Eile mich gen Prag.
„Will mit Blut um Destrreich werben,
„Ist's beschlossen, will ich sterben,
„Wo Schwerin im Blute lag.“

Urge Stadt, wo Helden franken,
Heil'ge von den Brücken sanken,
Reißest alle Blüthen ab,
Nennen dich mit leisen Schauern, —
Heil'ge Stadt, nach deinen Mauern
Zieht uns manches theure Grab.

Aus dem irdischen Getümmel,
Haben Engel in den Himmel

Seine Seele sanft geführt,
 Zu dem alten deutschen Rathe,
 Den im ritterlichen Staate,
 Ewig Kaiser Karl regiert.

„Grüß' euch Gott, ihr theuren Helden,
 „Kann euch frohe Zeitung melden,
 „Unser Volk ist aufgewacht!
 „Deutschland hat sein Recht gefunden,
 „Schaut, ich trage Sühnungswunden
 „Aus der heil'gen Opferschlacht.“

Solches hat er dort verkündet,
 Und wir alle stehn verbündet,
 Daß dies Wort nicht Lüge sei.
 Heer, aus seinem Geist geboren,
 Säger, die sein Muth erkohren,
 Wählet ihn zum Feldgeschrei!

Zu den höchsten Bergesforsten,
 Wo die freien Adler horsten,

Hat sich früh sein Blick gewandt;
 Nur dem Höchsten galt sein Streben,
 Nur in Freiheit konnt' er leben,
 Scharnhorst ist er drum genannt.

Keiner war wohl treuer, reiner,
 Näher stand dem König keiner, —
 Doch dem Volke schlug sein Herz.
 Ewig auf den Lippen schweben
 Wird er, wird im Volke leben,
 Besser als in Stein und Erz.

Laß uns deine Blicke scheinen,
 Darfst nicht länger mehr beweinen,
 Schöne Gräfin, seinen Fall.
 Meinen's alle recht in Treue,
 Schau', dein Vater lebt auf's neue
 In des teutschen Liedes Schall.

Schenkendorf.

Andreas Hofer.

Als der Sandwirth von Passeyer
Inspruch hat mit Sturm genommen,
Alle Burschen ihm zur Feier
Mittags mit den Geigen kommen,
Laufen alle aus der Lehre,
Ihm ein Lebehoch zu bringen,
Wollen ihm zu seiner Ehre
Seine Heldenthaten singen.

Doch der Held gebietet Stille,
Spricht dann ernst: „legt hin die Geigen,
„Ernst ist Gottes Kriegeswille,
„Wir sind all' dem Tode eigen.
„Ich ließ nicht um eitle Spiele
„Weib und Kind in Thränen liegen;
„Weil ich nach dem Himmel ziele,
„Kann ich ird'schen Feind besiegen.“

„Kniet bei euren Rosenkränzen,
„Das sind mir die liebsten Geigen;
„Wenn die Augen betend glänzen,
„Wird sich Gott der Herr drin zeigen.
„Betet leise für mich Armen,
„Betet laut für euren Kaiser,
„Das ist mir das liebste Carmen:
„Gott schütz' edle Fürstenhäuser!“

„Ich hab' keine Zeit zum Beten,
„Sagt's dem Herrn der Welt, wie's stehe,
„Wie viel Leichen wir hier sä'ten,
„In dem Thal und auf der Höhe,
„Wie wir schießen, wie wir wachen,
„Wie viel hundert tapfre Schützen
„Nicht mehr schießen, nicht mehr lachen,
„Gott allein wird sie beschützen.“

Schenkendorf.

Das Lied vom Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
Er führte sechshundert Reiter in's Feld;
Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürsteten alle Franzosenblut.

Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt,
Woht tausend der tapfersten Schützen mit.
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblaffen muß.

So ziehet der tapf're, der muthige Schill,
Der mit den Franzosen schlagen sich will;
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Döbendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit französischem Blut;
Zweitausend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.

Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus,
 Und jagten die Schelmenfranzosen hinaus,
 Dann zogen sie lustig in's Pommerland ein,
 Da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.

Auf Stralsund stürmte der reißige Zug —
 O Franzosen, verstündet ihr Vogelzug!
 O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
 Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
 Wo der Wallenstein weiland verlegen sich hat,
 Wo der zwölfte Karolus im Thore schlief,
 Jetzt liegen die Mauern und Thürme tief.

O weh euch! Franzosen, wie mähet der Tod!
 Wie färben die Reiter die Säbel roth!
 Die Reiter, sie fühlen das teutsche Blut,
 Franzosen zu tödten, das dünkt' ihnen gut.

O wehe dir Schill! du tapferer Held!
 Was sind dir für diebische Neze gestellt.

Viele ziehen zu Land, es schleicht vom Meer
Der Däne, die tückische Schlange, daher.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was sprengest du nicht mit den Reitern in's Feld?
Was schließest in Mauern die Tapferkeit ein,
Bei Stralsund, da sollst du begraben sein.

O Stralsund, du trauriges Stralsund!
In dir geht das tapferste Herz zu Grund;
Eine Kugel durchbohrt das redlichste Herz,
Und Buben, sie treiben mit Helden Scherz.

Da schreit ein frecher Franzosenmund:
Man soll ihn begraben, wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der auf Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben satt.

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifengerät, ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmusik und Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
 Und legten den Leib in ein schlechtes Grab,
 Da liegt er nun bis an den jüngsten Tag,
 Wo Gott ihn in Freuden erwecken mag.

Da schläft nun der fromme und tapfere Held,
 Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
 Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
 Sein Name wird nimmer vergessen sein.

Denn sattelt ein Reiter sein schnelles Pferd,
 Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert;
 So rufet er zornig: Herr Schill! Herr Schill!
 Ich an den Franzosen euch rächen will.

Arndt.



Körners Geisterstimme.

Bedeckt mit Moos und Schorfe
 Ein Eichbaum, hoch und stark,
 Steht bei Wöbblin, dem Dorfe,
 In mecklenburger Mark;

Darunter ist von Steine
 Ein neues Grab gemacht,
 D'raus steigt im Mondenscheine
 Ein Geist um Mitternacht.

Er richtet auf die Kinden
 Des Baum's den Blick und liest
 Den Namen, der zu finden
 Dort eingegraben ist;
 Dann sucht er mit den Händen
 Ein Schwerdt, das liegt am Ort,
 Und gürtet um die Lenden
 Sich dieses Schwerdt sofort.

Langt dann nach einer Feier,
 Nimmt sie vom Ast herab,
 Und setzt in stiller Feier
 Sich singend auf sein Grab;
 „Ich war im Jugendbrause
 „Ein rascher Reitersmann,
 „Bis hier im dunkeln Hause
 „Ich Ruh' und Raft gewann.“

„Ich war ein freier Jäger
 „In Lügow's wilder Schaar,
 „Und auch ein Bitterschläger,
 „Mein Schwerdtlied klang so klar.
 „Nun reiten die Genossen
 „Allein auf ihrer Fahrt,
 „Da ich vom Roß geschossen
 „Und hier begraben ward.“

„Ihr mögt nun weiter traben,
 „Bis daß ihr kommt an's Ziel:
 „Ihr habet mich begraben,
 „Wie es mir wohlgefiel;
 „Es sind die beiden Lieben,
 „Die mir im Leben werth,
 „Im Tode mir geblieben,
 „Die Leier und das Schwerdt.“

„Ich seh' auch meinen Namen,
 „Daß er unsterblich sei,
 „Geschnitten in den Namen
 „Der Eiche, schön und frei.

„Es sind die schönsten Kränze
„Gegeben meiner Gruft,
„Die sich in jedem Lenze
„Erneu'n mit frischem Duft.“

„Die Sich' ob meinem Scheitel,
„Wie ist der Kranz so groß!
„Mein Ringen war nicht eitel,
„Ich ruh' in ihrem Schooß;
„Man hat in Fürstengrüften
„Bestatten mich gewollt;
„Hier in den frischen Düften
„Ihr ruh'n mich lassen sollt!“

Rückert.



Max von Schenkendorf.

Wenn unter Schwerdterblitzen
Ein Held von dannen zog,
Und durch die Harnischrisen
Ihr blutig Leuchten flog,

Und wenn ihm treu gefellet
 Ein frommer Dichter schied —
 Dann, Sangeswogen, schwellet,
 Dann brauf' einher, mein Lied!

Bereint hat sich begeben
 Dies jüngst im teutschen Land,
 Denn wie die Saiten beben
 Um gold'nen Schwerdtes Band,
 So war der Max ein Ritter,
 Ein Held im blut'gen Krieg,
 Doch kämpfend mit der Bitter
 Ward ihm noch schön'rer Sieg.

O welch' ein frischer Reigen
 Von Liedern d'raus entstand!
 So prangen junge Eichen
 Am moosgen Waldesrand:
 Es blicken die Blätter, die Keime
 Hinauf in des Himmels Bau,
 Und farbige Wolfensäume
 Zieh'n drüber im heitern Blau.

Die Bitter ist erklingen
Und mit ihr brach sein Herz;
Nicht wird fortan geschwungen
Im Freiheitskampf das Erz;
Sie legten als letztes Grüßen
Es oben auf seinen Sarg,
Und grüne Gräslein sprießen,
Wo man den Helden barg.

Drum singt im Brüderteufe
Dem Max ein Todtenlied;
Doch nur auf heit're Weise,
Als wenn ein Krieger schied!
Klirrt auch als letzten Segen
Mit euren Schwerdtern drein,
Das wird den wackern Degen
In seinem Grab' noch freu'n.

Das Lied vom Feldmarschall.

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus,
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.

D schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
D schauet, wie ihm wacket sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greißender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.

Der Mann ist er gewesen, als Alles sank,
Der muthig auf gen Himmel den Degen noch schwang.
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
Den Welschen zu weisen die preussische Art.

Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang;
Da ist er gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

Bei Lützen, auf der Aue, er hielt solchen Strauß,
 Daß vielen Tausend Welschen der Athem ging aus,
 Viel Tausend entliefen im hasigen Lauf,
 Zehntausend entschliessen, die nie wachen auf.

Am Wasser der Ragbach er's auch hat bewährt,
 Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt;
 Fahrt wohl ihr Franzosen zur Ostsee hinab!
 Und nehmet, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab!

Bei Wartburg, an der Elbe, wie fuhr er hier durch!
 Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg,
 Da mußten sie springen, wie Hasen über's Feld,
 Und hell ließ erklingen sein Huffa! der Held.

Bei Leipzig, auf dem Plane, o herrliche Schlacht!
 Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht,
 Da lagen sie sicher nach blutigem Fall,
 Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.

Drum blaset ihr Trompeten! Husaren heraus!
 Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus!

Dem Siege entgegen zum Rhein, über'm Rhein,
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!

Arndt.



Der Waffenschmidt der teutschen Freiheit.

Wem gleicht der höchste Preis?

Nur der Mann, der still erschafft,
Der in Mühen, schwer und heiß,
Nie verzagt und nie erschläfft;
Der, im Drange von Gefahren,
Fühlt, wer seine Väter waren.

Der, selbst mit dem Schelm und Knecht,
Mit dem Buben, glatt und blank,
Immer wahr und immer recht
Geht der Ehre festen Gang;
Der, demüthig und bescheiden,
Alles kann um Tugend leiden.

Den der Ehre Gaukelspiel
Und das Gold nicht lockt, noch hält,
Der auf Ein Gefühl, Ein Ziel,
Alle Kräfte mächtig stellt:
Schandeketten zu zerbrechen
Und den welschen Trug zu rächen.

Der, wenn Memmen matt und feig
Dingen um der Knechtschaft Lohn,
Nimmer müde, nimmer bleich,
Trost der Spötter schändem Hohn;
Der, wenn alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

Nenne ihn, wie heißt der Mann?
Deutscher Freiheit Waffenschmidt?
Der, nie wankend, ab und an
Ging den festen Heldenschritt,
Der im Stillen hat erschaffen
Roß und Männer, Krieg und Waffen?

Scharnhorst heißt der edle Mann,
Teutscher Freiheit Waffenschmidt,
Der auf Rettung rastlos sann,
Vieles that und vieles litt,
Daß er könnte teutsche Ehren
Für das Vaterland bewehren.

Schon hat er den großen Streit,
Der uns steht um hohes Gut,
Herrlich hat er ihn geweiht
Mit dem theuern Heldenblut:
Allen Tapfern rann's zum Pfande,
Daß erliegen wird die Schande.

Darum Klang der Freiheit klingt,
Kling' ihm hell wie Orgelton,
Darum Lied der Ehre singt,
Singe Deutschlands tapfern Sohn,
Zeig' ihn allen Biederleuten
Als ein Zeichen besserer Zeiten.

Treuer, teutscher, bied'rer Held,
Gott mit uns und Gott mit dir!
Der die Ehre oben hält,
Stehe bei dir für und für!
Nimm mit Vaterlandesrettern,
Nimm den Kranz von Eichenblättern!

Arndt.



Das Lied von Gneisenau.

Bei Kolberg auf der grünen Au,
Zuchheididei! Zuchheididei!
Geht's mit dem Leben nicht genau,
Zuchhei! Zuchhei! Zuchhei!
Da donnert's aus Kanonen,
Da sät man blaue Bohnen,
Die nimmer Stengel treiben,
Bei Kolberg auf der Au.

Bei Kolberg hat es flinken Tanz,
 Tuschheididei! Tuschheididei!
 Um Mau'r und Garten, um Wall und Schanz,
 Tuschhei! Tuschhei! Tuschhei!
 Sie tanzen also munter,
 Daß mancher wird hinunter
 Vom Kampfplatz todt getragen,
 Bei Kolberg auf der Au.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
 Tuschheididei! Tuschheididei!
 Um die so mancher tanzend fällt?
 Tuschhei! Tuschhei! Tuschhei!
 Stadt Kolberg heißt die Schöne,
 Sie weckt die hellen Töne,
 Wornach die Tänzer tanzen
 Auf Kolbergs grüner Au.

Wie heißt ihr schöner Bräutigam?
 Tuschheididei! Tuschheididei!
 Es ist ein Held vom teutschen Stamm,
 Tuschhei! Tuschhei! Tuschhei!

Ein Held von ächten Treuen,
 Des sich die Deutschen freuen,
 Und Gneisenau klingt sein Name
 Auf Kolbergs grüner Au.

Bei Kolberg auf der grünen Au,
 Tuschheididei! Tuschheididei!
 Da tanzt der tapfere Gneisenau.
 Tuschhei! Tuschhei! Tuschhei!
 Er tanzt so frisch und freudig,
 Er tanzt so scharf und schneidig
 Franzosen aus dem Athem
 Auf Kolbergs grüner Au.

So ging's auf Kolbergs grüner Au.
 Tuschheididei! Tuschheididei!
 Mit Tod und Leben nicht so genau,
 Tuschhei! Tuschhei! Tuschhei!
 Und manchen Franzen haben
 Sie nach dem Tod begraben:
 Der Tanz ging ihnen zu mächtig
 Auf Kolbergs grüner Au.

Doch als es still wird auf der Au
 Vom Tuschjuchhei! Tuschheididei!
 Da dächte es schlecht dem Sneisenau;
 Er ruft: Ei! ei! ei! ei!
 Er hasset die Franzosen,
 Die argen Dhnehosfen,
 Nach England thut er reisen
 Von Kolbergs grüner Au.

Komm nun zurück, du frommer Held!
 Tuschheididei! Tuschheididei!
 Und zieh mit Deutschen froh in's Feld,
 Und rufe: Hei! Tuschhei!
 Thu' einen Tanz noch wagen,
 Wir woll'n die Welschen jagen.
 Mit dir und deinem Degen
 Von Deutschlands grüner Au.

Komm nun zurück aus England!
 Tuschheididei! Tuschheididei!
 Das Glück hat alles umgewandt,
 Tuschhei! Tuschhei! Tuschhei!

Komm! laß dein Spiel erklingen,
Komm! laß die Welschen springen
Auf Kolbergs grüner Au.

Arndt.



Die Schlacht beim schönen Bunde.

Auf! Victoria! auf! Victoria!
Welch ein Klang aus Niederland!
Ueber Strom und Berg geklungen,
Tausendstimmig nachgesungen,
Kollet er der Welt entlang.

Alter Blücher! Alter Blücher!
Jüngling mit dem weißen Haar!
Der wie Mars zu Rosse sitzt,
Der wie Gottes Wetter blitzet.
Mach'st den Schwur du wieder wahr?

Jenen Schwur, den du geschworen
Einst an Gott und Vaterland,
Deinen Degen zu zerbrechen,
Oder Deutschlands Schmach zu rächen
An dem welschen Bubentand?

Alter Blücher! Alter Blücher!
Mahnst du das Banditenheer
An der Ragbach nasse Tiefen
Und an Leipzig, wo sie liefen,
An Brienne, Laon, la Ferr?

Auf! Victoria! auf! Victoria!
Dreimal hoch Victoria!
Wer in Spanien ist gewesen,
Kennt den Namen, auserlesen,
Kennt das Feld Victoria.

Salavera, Salamanca,
Und Victoria, dreimal hoch!

Auch ein Klang klingt von Tolose,
 Und dir bebt das Herz Franzose —
 Wellington, der lebet noch.

Auf! Victoria! auf! Victoria!
 Blücher, Wellington und Gott,
 Diese drei sind fest verbunden
 Und der Feind ist hingeschwunden
 Und sein Draun ist Kinderspott.

Bei la belle Alliance —
 Heißt auf teutsch: der schöne Bund —
 Hielt der große Himmelsrichter
 Das Gericht der Bösewichter,
 Ihres Trokes letzte Stund'.

Auch Victoria! auch Victoria!
 Euch ihr Tapfern, die ihr ruht!
 Die kein Schlachtruf mehr erwecket,
 Die des Todes Nacht bedecket!
 Freiheit blüht aus eurem Blut.

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
In's Franzosenparadies,
Straft das Land der bösen Heiden,
Der uns zwanzig Jahr an Freuden,
Zehn an Freiheit darben ließ.

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
Holt gestohlnes Gut zurück,
Unsre Festen, unsre Gränzen,
Unsren Theil an Siegeskränzen,
Ehr' und Freiheit holt zurück!

Auf! Victoria! auf! Victoria!
Welch ein Klang aus Niederland!
Hände, Herzen auf nach oben!
Gott zu danken, Gott zu loben!
Gott hat Glück und Sieg gesandt.

Arndt.

Des 18. Junius 1825 Silberhochzeit.

(Eingefandt für die Feier des 18. Junius 1840 an den Fabrikhaber Herrn Troost zu Luisenthal bei Mühlheim an der Rör, für ihn und seine tapfern Mitkämpfer der Schlacht beim schönen Bund.)

Ha! bist du da, du alte Schaar,
Die einst so fromm beisammen war
Für's Vaterland zu streiten?
Heut' soll's ein Tag der Wonne sein!
Heut' bringt den allerbesten Wein!

O wie es da so anders war!
Heut' sind es fünfundzwanzig Jahr,
Da riefen Trommeln und Pfeifen:
Wohlauf! ihr Deutsche insgemein!
Die Welschen wollen wieder zum Rhein,
Ihr müßt zum Eisen greifen.

Wir griffen zu und thaten's kund
Bei Waterloo, beim schönen Bund —

Die wird man ewig nennen,
 Da haben wir dem welschen Hahn
 Wohl Kamm und Sporen angethan;
 Noch heute fühlt er's brennen.

Drum auf! du alte Freundschaar!
 Heut' leuchte deine Wonne klar
 In Lust der teutschen Reben!
 Heut', teutsche Brüder, insgemein,
 Ruft über Donau, Elb' und Rhein:
 Das Vaterland soll leben!

Der König und das Vaterland
 Und jedes Herz und jede Hand,
 Die ihm sich redlich weihte!
 Heut' gilt es Allen, groß wie klein,
 Heut' gilt das Wörtlein insgemein,
 Das unsre Schwerdter feite.

Noch eins, ein letztes, höchstes Hoch,
 Wie viele Tapfere fehlen doch,

Die heut' nicht mit uns singen!
Wie viele hat in's bessere Land
Der Kugelregen früh gesandt!
Ein Hoch soll ihnen klingen!

So feiern wir den Jubeltag,
Den Gott der Herr gesegnen mag
An uns und unsern Kindern!
So müssen einst sie halten Stand,
Daß Ruhm und Sieg und Vaterland
Sie nimmer lassen mindern.

Arndt.



H e r m a n n.

Preis dir, Hermann, Volkserretter,
Der wie Gottes Donnerwetter
In die Feinde Deutschlands schlug;
Der die Knechtschaft und die Schande,
Sammt der Bosheit frecher Bande,
Aus dem teutschen Lande schlug.

Preis dir, starker Gottes Krieger!
Preis dir, frommer, edler Sieger!
Unser's Volkes reinsten Held!
Deutschlands Ehre, Deutschlands Einheit,
Alter Sitte Kraft und Reinheit
Riefen dich in's blut'ge Feld.

Was dir theurer, als das Leben,
Hast du freudig hingegeben
Für dein Volk und Vaterland:
Weib und Kindlein lag in Ketten,
Doch das Vaterland zu retten,
Gabst du auf das liebe Pfand.

Keiner hat wie du gestritten,
Keiner hat wie du gelitten,
Hermann, unser's Volkes Zier!
Immer soll dein Geist uns leiten,
Wie im Leiden, so im Streiten;
Schweb' uns vor, wir folgen dir!

Hoffmann.

**Zur Feier auf den 18. October 1814, bei
den Freudenfeuern auf dem Taunus.**

Es ist in diesen Tagen
Die stolze Schlacht geschlagen,
Wovon man noch wird sagen
In später Enkel Zeit:
Bei Leipzig an der Pleiße,
Da drängten sich im Schweiß
Und Blute, Männer, heiße,
In arbeitsvollem Streit.

Die Schlacht stand wild und grausend,
Es wälzten Hunderttausend
Sich über Hunderttausend,
Verderben schnaubend, fort,
Der Tod traf ohne Schonen
Von Schwerdtern und Kanonen
Hier Männer aller Zonen
Und flog von Ort zu Ort.

Doch Gott vom hohen Himmel
 Sah mit in's Schlachtgewimmel,
 Von ihm sind die Getümmel,
 Von ihm kommt Pest und Krieg.
 Er sprach das Wort der Rache:
 Heut' falle, falscher Drache!
 Heut' stehe, gute Sache!
 Heut' juble, teutscher Sieg!

Da fielen die Franzosen,
 Die falschen, die treulosen,
 Wie von der Stürme Tosen
 Die Blätter von dem Baum.
 Da hieb dem Bonaparte
 Das Glück solch eine Scharte,
 Daß man, auch ohne Warte,
 Sie sah auf Meilen Raum.

Es floh die gift'ge Schlange
 Im Lauf' und nicht im Gange,
 Denn mit Karthaunenklänge
 Scholl Jagd ihm hinterdrein.

Durch Berg und Thal und Höhen
 Hat man ihn laufen sehen,
 Und nimmer stille stehen,
 Als hinter'm tiefen Rhein.

Und aus der Knechtschaft Banden,
 Aus Lug und Trug und Schanden
 Ist alles Volk erstanden
 Im heil'gen teutschen Reich:
 Es ließ auf Tod und Leben
 Der Freiheit Banner schweben,
 Und Sieg ward ihm gegeben,
 In Ehren steht das Reich.

Drum auf in diesen Tagen,
 Weil solche Schlacht geschlagen,
 Von der einst Enkel sagen:
 Es war die beste Schlacht!
 Drum auf ihr Männer alle!
 Ihr teutschen Männer alle!
 Und ruft mit Freudenschalle:
 Es war die beste Schlacht!

Drum auf zur hohen Freude,
 Weil Gott der Herr hat heute
 In jenem harten Streite
 Sein tapferes Volk befreit;
 Laßt Deutschlands ächten Söhnen
 Heut' in Kartäuentönen
 Den stolzen Hymnus tönen:
 Gewonnen war der Streit!

Auf Bergen und auf Höhen
 Laßt helle Flammen wehen,
 Daß alle Augen sehen
 Es ist ein teutscher Tag;
 Laßt hehre Feuer zünden,
 Daß sie dem Nachbar künden,
 Dem Volk unteutscher Sünden,
 Es ist ein teutscher Tag.

Und wenn die Flammen sinken,
 Und wenn mit hellerm Blinken
 Zum Schlaf die Sterne winken
 In tiefer Mitternacht,

Dann laßt uns in Gebeten
Still an die Feuer treten
Und niederknien und beten
Zu Gott, dem Herrn der Macht:

Daß er mit Gnaden walte
Und Volk und Land gestalte,
Daß es an Freiheit halte,
An Freiheit, Licht und Recht,
Daß stets in Deutschlands Gränzen
Des Sieges Feuer glänzen,
Nie teutsche Eichen kränzen
Den Wüthrich und den Knecht.

Arndt.



B u n d e s l i e d.

Brause, du Freiheitsfang,
Brause wie Wogenrang
Aus Felsenbrust!

Feig bebt der Knechte Schwarm:
 Uns schlägt das Herz so warm,
 Uns zückt der Jünglingsarm
 Voll Thatenlust.

Gott Vater, dir zum Ruhra
 Flammt Deutschlands Ritterthum
 In uns auf's Neu:
 Neu wird das alte Land,
 Wachsend wie Feuersbrand,
 Gott, Freiheit, Vaterland,
 Altteutsche Treu!

Stolz, keusch und heilig sei,
 Gläubig und teutsch und frei
 Hermanns Geschlecht!
 Zwingherrschaft, Zwingherrnwiß
 Tilgt Gottes Rachebliß —
 Euch sei der Herrscherßiß,
 Freiheit und Recht!

Freiheit, in uns erwacht
Ist deine Geistermacht;
Heil dieser Stund'!
Blühend für Wissenschaft,
Blühend in Jugendkraft,
Sei Deutschlands Jüngerschaft
Ein Bruderbund.

Schalle, du Liederklang,
Schalle, du Hochgesang,
Aus deutscher Brust;
Ein Herz, ein Leben ganz
Steh'n wir wie Wall und Schanz,
Bürger des Vaterland's,
Voll Thatenlust.

R. Follen.

→→→ 00 ←←←

M u t h .

Es heult der Sturm, es braust das Meer.
Heran, ihr Sorgen, groß und schwer,

Heran bei Wetter und Regen!
 In unsern Adern jauchzt die Lust,
 Wir teutschen Männer werfen die Brust
 Euch feck und kühn entgegen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer.
 Mag rings um uns der Feigen Heer
 Sich scheuen vor Gram und Sorgen!
 Uns freuet Gefahr und Sturmesdrang,
 Wir wollen bei'm fröhlichen Becherklang
 Ausbarren zum kommenden Morgen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
 So liegt's auf Deutschland hart und schwer,
 Das Vaterland in Ketten!
 Es gilt — die Hand ans Herz gelegt,
 Wem muthig ein Herz im Busen schlägt —
 Das Vaterland zu retten.

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
 Wir schwören bei Allem, was heilig und hehr,

Das Vaterland zu retten!
 Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt,
 Ob Allen er das Herz geraubt,
 Wir sprengen seine Ketten.

Es heult der Sturm, es braust das Meer.
 So zieh'n Gefahren um uns her,
 Drob laffet heut' uns sorgen!
 Und was wir heut' hier Kühnes geschafft,
 Das wollen wir mit Muth und Kraft
 Vollbringen am folgenden Morgen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer,
 Es zittert das Erdreich um uns her,
 Drum fröhlich, ihr Männer, getrunken!
 Dann morgen auf, und das Schwerdt zur Hand,
 Bis wir befreit das Vaterland,
 Und der Feind zur Hölle gesunken.

Lange.

Freiheitslied.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild.
Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt,
Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt.

Auch bei grünen Bäumen
In dem lust'gen Wald,
Unter Blüthenträumen
Ist dein Aufenthalt!
Ach! das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben
Wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauschen
Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen,
Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnsucht auf.

Aus den stillen Kreisen
Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen,
Was es denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten,
Reift ihm doch ein Feld,
Auch in jener harten,
Steinerbauten Welt.

Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt,

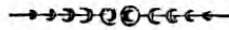
Wo sich Männer finden,
 Die für Ehr' und Recht
 Muthig sich verbinden,
 Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
 Hinter ehr'nem Thor
 Kann das Herz noch schwellen
 Zu dem Licht empor;
 Für die Kirchenhallen,
 Für der Väter Gruft,
 Für die Liebsten fallen,
 Wenn die Freiheit ruft:

Das ist rechtes Glühen,
 Frisch und rosenroth;
 Heldenwangen blühen
 Schöner auf im Tod.
 Wollest auf uns lenken,
 Gottes Lieb' und Lust,
 Wollest gern dich senken
 In die teutsche Brust.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild:
Freiheit, holdes Wesen,
Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang erlesen
Dir die teutsche Art.

Schenkendorf.



Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's wo am Belt die Möve zieht?
O nein, nein, nein,
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Baierland? ist's Steierland?

Ist's wo des Marsen Rind sich streckt?

Ist's wo der Märker Eisen reckt?

O nein, nein, nein!

Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?

Ist's Pommerland? Westphalenland?

Ist's wo der Sand der Dünen weht?

Ist's wo die Donau brausend geht?

O nein, nein, nein!

Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?

So nenne mir das große Land!

Ist's Land der Schweizer? ist's Tyrol?

Das Land und Volk gefiel mir wohl;

Doch nein, nein, nein!

Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Teutschen Vaterland?

So nenne mir das große Land!

Gewiß ist es das Oesterreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die teutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es sein!
Das, wackerer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blizt
Und Liebe warm im Herzen sitzt —
Das soll es sein!
Das, wackerer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den welschen Land,
10**

Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund —
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein!
Und gieb uns rechten teutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Arndt.



Deutschland und Welschland.

Mag alles Wunder von dem Lande singen,
Wo Mandoline und Chitarra klingen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n;
Ich lobe mir die teutschen Buchenhallen,
Wo durch die stolze Wölbung Hörner schallen,
Und über Erdbeer'n wilde Rosen blüh'n.

Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen,
 An blätterlosen, halbverfengten Zweigen,
 Aus welchen drohend rings die Natter zischt;
 Ich lobe mir die teutsche Purpurflaume,
 Und Borstorf's Apfel am belaubten Baume,
 Der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.

Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen,
 Mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen
 Durch der Chitarra steife Seiten klingt;
 Ich lobe mir ein Lied der holden Minne,
 Was mit Gefühl und zartem, keuschem Sinne
 Zur teutschen Harfe Deutschlands Tochter singt.

Mich schaudert vor der giftigsüßen Miene,
 Womit der meuchlerische Malandrine,
 Die rechte Hand am Dolch, die linke reicht;
 Ich lobe mir des Teutschen Händedrücke
 Mit jenem offenen, seelenvollen Blicke,
 Der seinem heitern, blauen Himmel gleicht.

Was kümmern mich des Berges Lavawunder,
Versunkne Städte mit gelehrtem Plunder,
Die eitle Kunst aus runden Kohlen bricht? —
Ich Teutscher lobe mir vor allen Dingen
Die Berge, welche Thäler nicht verschlingen,
Des Brockens sich're Beste wanket nicht.

Was rühmst denn du von einem freien Staate,
Von deinen alten Römern mir, Castrate?
O Zwerg, auf Trümmern einer Riesenwelt!
Der Teutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern,
Hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern,
Und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held.
Friedrichsen.



Mein Vaterland.

Wo ist des Sängers Vaterland?
Wo edler Geister Funken sprühten,
Wo Kränze für das Schöne blühten,
Wo starke Herzen freudig glühten,

Für alles Heilige entbrannt.
Das war mein Vaterland.

Wie heißt des Sängers Vaterland?
Jetzt über seiner Söhne Leichen,
Jetzt weint es unter fremden Streichen;
Sonst hieß es nur das Land der Eichen,
Das freie Land, das teutsche Land.
So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland?
Daß vor des Wüthrichs Ungewittern
Die Fürsten seiner Völker zittern,
Daß ihre heil'gen Worte splittern,
Und daß sein Ruf kein Hören fand.
Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland?
Es ruft nach den verstummten Göttern,
Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
Nach seiner Freiheit, seinen Rettern,

Nach der Vergeltung Rächerhand.
Dem ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland?

Die Knechte will es niederschlagen,
Den Bluthund aus den Grenzen jagen,
Und frei die freien Söhne tragen,
Oder frei sie betten unter'm Sand.

Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland?

Es hofft auf die gerechte Sache,
Hofft, daß sein treues Volk erwache,
Hofft auf des großen Gottes Rache,
Und hat den Rächer nicht verkannt.

Drauf hofft mein Vaterland!

Rörner.

Die teutschen Ströme.

Laßt uns die teutschen Ströme singen
 Im teutschen, festlichen Verein,
 Und zwischendurch die Gläser klingen,
 Denn sie beschenken uns mit Wein.
 Auf ihre Töne laßt uns lauschen,
 Die alle jetzt herüberweh'n,
 Und bald der Welle lautes Rauschen,
 Bald ihren leisen Wink versteh'n.

Zuerst gedenkt des alten Rheines,
 Der flutend durch die Ufer schwillt,
 Und seines gold'nen Labeweines,
 Der lustig aus der Traube quillt.
 Denkt seiner schön bekränzten Höhen,
 Und seiner Burgen im Gesang,
 Die stolz auf jene Fluren sehen,
 Die jüngst das teutsche Volk bezwang.

Tief in des Fichtelberges Klüften,
 Mit grauen Nebeln angethan,
 Umweht von nordlich kalten Lüften,
 Beginnt der Main die Heldenbahn.
 Er kämpft in muthigem Gefechte
 Sich hin bis zu dem Vater Rhein,
 Und drängt, bekränzt mit Weingeflechte,
 In seine Ufer sich hinein.

Im Land der Schwaben auferzogen,
 Eilt rasch und leicht der Neckar hin,
 Wenn auch nicht mit gewölbten Bogen
 Gewalt'ge Brücken d'rüber zieh'n;
 Doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen,
 Sich Dörfer in der klaren Fluth,
 Und dunkelblau, mit sanftem Glänzen,
 Der Himmel, der darüber ruht.

Gestiegen aus verborg'nen Quellen,
 Im grünen, lustigen Gewand,
 Um welches tausend Falten schwellen,
 Strömt weit die Donau durch das Land.

Die Städte, die sich d'rin erblicken,
 Erzählen von vergang'ner Zeit,
 Und fragen dann mit stillem Nicken:
 Wann wird die alte Pracht erneut!

Durch alle Gau'n der freien Sachsen
 Ergeht sich stolz das Riesenkind,
 Es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen,
 Doch sucht es seinen Wittekind;
 Und denkt es der gesunk'nen Helden,
 Dann zögert es im raschen Lauf,
 Und wünscht, was alte Sagen melden,
 Herauf, aus-seiner Fluth herauf.

So nah' dem hochbeglückten Lande,
 Wo Zwingherrnblut die Erde trank,
 Und nach gelöstem Sklavenbände
 Das Römerjoch zu Boden sank,
 Vernimm, o Weser, unsre Grüße,
 Sie sollen jubelnd zu dir zieh'n,
 Voll Ernst und stiller Würde fließe,
 Du, Freiheitsstrom, zum Weltmeer hin.

Der Weichsel Münden sind uns theuer,
 Sie halten Wach' am Landesschild;
 Und stürmt die Steppe ungeheuer,
 Sie rast sich an drei Festen mild.
 Hier haben Ost und West gerungen,
 Der Alle warf, brach nicht hindurch;
 Und Graudenz, Jungfrau, unbezwungen,
 Schirmt stark, wie sonst, Marienburg.

Es sei der Ober jetzt gesungen
 Der letzte schallende Gesang,
 Einst hat ja laut um sie geklungen
 Das teutsche Volk im Waffenklang.
 Als es sich still und stark erhoben
 In seiner ganzen Riesenmacht,
 Da half der Helfer ihm von Oben,
 Geschlagen ward die Völkerschlacht.

Bei allen, die zum Meere eilen
 In rastlos kühnem Küstenlauf,
 Kann der Gesang nicht lange weilen;
 Vorkämpfer, führt den Reigen auf:

Die Warnow hat den Held gewieget,
 Der brach des Zwingherrn Wütherei;
 Als Land und See zur Sperr' geschmieget,
 Da strömte die Persante frei.

So rauscht ihr Ströme denn zusammen
 In ein gewaltig Heldenlied,
 Zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen,
 Die ihr im tiefsten Herzen glüht:
 Eins wollen wir uns treu bewahren,
 Doch Eins erwerben auch zugleich;
 Du, Herr, beschüz' es vor Gefahren,
 Und zu uns komm' dein freies Reich.

Schenkendorf

→→→○←←←

Vaterlandslieb.

Von allen Ländern in der Welt
 Das teutsche mir am besten gefällt;

Es hat nicht Gold noch Edelstein,
 Doch Männer hat es, Korn und Wein
 Und Mädchen aller Ehren.

Von allen Sprachen in der Welt
 Die teutsche mir am besten gefällt;
 Denn wo das Herz zum Herzen spricht,
 Ihr nimmermehr das Wort gebriecht,
 In ihr ist Kraft und Fülle.

Von allen Frauen in der Welt
 Die teutsche mir am besten gefällt;
 Sie hält es treulich, wie sie soll,
 Stets munter, schaffig, anmuthsvoll,
 Sie ist des Hauses Sonne.

Von allen Sitten in der Welt
 Die teutsche mir am besten gefällt;
 Gesund an Geist und Leib und Herz,
 Zur rechten Zeit der Ernst und Scherz,
 Den Becher in der Mitte.

Von allen Liedern in der Welt
Das teutsche Lied zu mir sich gefellt;
Drum lieb' ich's wieder treu und frei,
Und singe meinen Muth mir neu
In guter, teutscher Weise.

Schmidt v. Lübeck.



Vaterlandslied.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang;
Das Waldthal hallt es wieder!

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, niemals ausgefug'nes Land,
Dir weih'n wir uns aufs Neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben teutsches Fröhlichsein
Und alte teutsche Sitten.

Die Barden sollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte teutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

Claudius.



An die Teutschen.

Vom alten teutschen Meer umflossen,
Bis an den alten teutschen Rhein,

Ihr meine Freud- und Leidgenossen,
 Mit mir aus einem Blut entsprossen,
 Mit euch soll teutscher Friede sein!

Und ob das Alte rings veraltet,
 Soll teutscher Sinn fortan besteh'n!
 Und ob die Welt sich neu gestaltet,
 So lang der Gott der Väter waltet,
 Soll das Geschlecht nicht untergeh'n!

Und haltet treu am festen Glauben,
 Es glänzen Sterne in der Nacht;
 Und wißt, es blühen neu die Lauben
 Und todte Reben bringen Trauben,
 Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

Es soll mit Gott uns doch gelingen,
 Es muß, was Treue sä't, gedeih'n,
 So laßt die teutschen Becher klingen,
 Und Barden teutsche Lieder singen,
 Und eure Herzen fröhlich sein!

Denn hoch und herrlich wird vor allen
Erstehen teutsches Volk und Land;
Ich höre Klopstocks Stimme schallen,
Ich seh' die Feuersäule wallen,
Und in der Wolke Gottes Hand.

Schmidt v. Lübeck.



Soldatenlied.

Was zieht da für schreckliches Säusen,
Wie Pfeifen durch Sturmes Wehn?
Das wendet das Herz recht vor Grausen,
Als sollte die Welt vergehn.

Das Fußvolk kommt da geschritten,
Die Trommeln wirbeln voran,
Die Fahne in ihrer Mitten
Weht über den grünen Plan;
Sie prangt in schneeweißem Kleide
Als wie eine milde Braut,
Die giebt dem hohe Freude,
Wen Gott ihr angetraut.

Sie haben sie recht umschlossen,
 Dicht Mann an Mann gerückt,
 So ziehen die Kriegsgenossen
 Streng, schweigend und ungeschmückt,
 Wie Gottes dunkler Wille,
 Wie ein Gewitter schwer;
 Da wird es ringsum so stille,
 Der Tod nur blizt hin und her.

Wie seltsame Klänge schwingen
 Sich dort von der Waldeshöh'!
 Ja, Hörner sind es, die singen
 Wie rasend vor Lust und Weh.

Die jungen Jäger sich zeigen
 Dort drüben im grünen Wald,
 Bald schimmernd zwischen den Zweigen,
 Bald lauernd im Hinterhalt.
 Wohl sinkt da in ewiges Schweigen
 Manch' schlanke Rittergestalt,
 Die Andern über ihn steigen,
 Hurrah! in dem schönen Wald.

„Es funkelt das Blau durch die Bäume —
„Ach! Vater, ich komme bald!“

Trompeten nur hör' ich werben
So hell durch die Frühlingsluft,
Zur Hochzeit oder zum Sterben,
So übermächtig es ruft.
Das sind meine lieben Reiter,
Die rufen hinaus zur Schlacht;
Das sind meine lustigen Reiter,
Nun, Liebchen, gute Nacht!
Wie wird es da vorne so heiter,
Wie sprühet der Morgenwind,
In den Sieg, in den Tod und weiter,
Bis daß wir im Himmel sind!

Eichendorff.

N e c h t e r S i n n .

Die Feigheit ist's, die uns verdirbt,
Nicht denkt, daß man doch einmal stirbt
Im Bett, im Feld, auf'm Blutgerüst,
Wenn's nur für Gottes Ehre ist.

Der Feige spricht: „ich geb' mich Preis,
„Geh't's nicht gleich hunderttausendweis;
„Soll's sein, wird's ohn' mich auch gethan,
„Auf mich kommt's wohl nicht eben an.“

Du Narr! auf dich und mich kommt's an,
Woll' nur, und du bist tausend Mann;
Zehntausend fallen dann im Nu
Dir und der guten Sache zu.

Auf dich und mich ist stark gezählt;
Nichts wird, wenn unser Arm nur fehlt;
Wir Beide eben sind das Seil,
Dran hängt des Vaterlandes Heil.

Der Starke ist gemeiniglich
Am stärksten, so er steht für sich;
Wer sich für's Ganze herzhast stellt,
Ist in sich eine ganze Welt.

Und opferst du dich auch, wohlan!
Bergebens stirbt kein Ehrenmann,
Aus deinem Blut ein Phönix springt,
Der dich und deine Zeit verjüngt.

Aus deiner Asche kommt ein Schwan,
Wie dort bei Huf, fliegt himmelan,
Und singt von bess'ern Zeiten wahr,
Wär's auch erst über hundert Jahr.

Und stimmt mit Luther wohlgemuth:
Laß fahren hin Leib, Ehr' und Gut!
Das Reich Gottes muß uns bleiben doch,
Und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Wegel.

Lied der schwarzen Freischaar.

In's Feld, in's Feld! die Rachegeister mahnen,
Auf, deutsches Volk, zum Krieg!
In's Feld! in's Feld! hoch flattern unsre Fahnen,
Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen
Auf den gerechten Gott!
Wo seine Engel ihre Besten bauen,
Sind Höllenkünste Spott.

Gebt kein Pardon! könnt ihr das Schwerdt nicht
heben,
So würgt sie ohne Scheu!
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!
Der Tod macht Alle frei.

Noch trauern wir im schwarzen Rächerkleide
Um den gestorb'nen Muth;
Doch fragt man euch, was dieses Roth bedeute:
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — einst geht hoch über Feindes Leichen
Der Stern des Friedens auf;
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
Am freien Rheinstrom auf.

Körner.



J ä g e r l i e d.

Heil dem Manne, der den grünen Hain
Des Vaterlandes sich zur Heimath auserwählet,
Den die Freiheit und der gold'ne Wein
Mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beselet.
Lobt man doch das Glück der alten Zeit,
Da die Väter stille in den Wäldern lebten,
Und durch Biedersinn und Tapferkeit
Nach dem himmlischen Walhalla strebten.

Drum soll uns der Ahnen
Beispiel stets ermahnen:

In den teutschen Forsten

Wie der Aar zu horsten.

Alle: Heil dem u. s. w.

Niemand kann so ritterlich und frei

Wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen,

Denn ein jeder Freund der Jägerei

Wird gern lieben, trinken, fechten, schießen;

Und da diese Freuden

Auch zu allen Zeiten

Wack're Männer freuten,

Kann man uns beneiden.

Alle: Heil dem u. s. w.

Zwar oft sieht man auch in uns'rer Hand

Nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen,

Doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland,

Zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen.

Wenn die Hörner schallen

Und die Büchsen knallen,

Blüht auf Feindesleichen

Freiheit teutscher Eichen.

Alle: Heil dem u. s. w.

Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht,
Und der Vögel freie, frohe Chöre schallen,
Streifen lustig wir mit raschem Schritt
Durch die schattig grünen Wälderhallen;
Sinket dann die Sonne,
Stärkt uns neue Sonne,
Denn daheim im Stübchen
Wartet unser Liebchen.

Alle: Heil dem u. s. w.

Darum laßt beim frohen Becherklang
Uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen,
Keinem wird es vor dem Alter bang',
Darf er seine Jugend nicht bereuen.
Laßt die Gläser klingen
Und ein Bivat bringen,
Wie dem Vaterlande,
So dem Jägerstande.

Alle: Heil dem u. s. w.

Heinr. Kiefer.

Was uns bleibt.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
 Wenn der Götter Stimme trägt,
 Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,
 Wenn das heiligste Vertrauen lügt:
 Wenn umsonst die aufgeblühte Jugend
 Um des Vaterlandes Kerker stürmt,
 Und des Volkes spartergleiche Jugend
 Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —

Was uns bleibt, wenn wir, trotz unserm Rechte,
 Knirschend vor dem falschen Glücke steh'n,
 Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
 Mordend durch der Freiheit Tempel gehn?
 Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens
 Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
 Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen
 Lebens,
 An dem deutschen Himmel niedertaucht.

Was uns bleibt? — Rühmt nicht des Wissens
 Brunnen,

Nicht der Künste friedensreichen Strand;
 Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
 Und die Kunst verlangt ein Vaterland!
 Aller Götter Stimmen sind verklungen
 Vor dem Jammerton der Sklaverei,
 Und Homer, er hätte nie gesungen,
 Doch sein Griechenland war frei! —

Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen,
 Wo des Dulders feige Thräne thaut? —
 Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen,
 Den ich mir im Herzen aufgebaut?
 Soll ich das für Gottes Finger halten,
 Wo der Menschheit Engel Rache schrei'n?
 Wo die Teufel teuflisch walten,
 Das kann nur ein Sieg der Hölle sein! —

Bleibt uns nichts? — Flieh'n alle gute Engel
 Mit verwandtem Angesicht?
 Brechen aller Hoffnung Blütenstengel,
 Weil des Sieges Palme bricht?

Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern
 In der höchsten, letzten Noth?
 Müssen wir verzweifeln und verjammern,
 Gibt es keine Freiheit, als den Tod? — —

Doch! wir sehn's im Aufschwung unsrer Jugend,
 In des Vaterlandes Heldengeist;
 Ja! es giebt noch eine teutsche Tugend,
 Die allmächtig einst die Ketten reißt.
 Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen
 Tyranei der Freiheit Tempel bricht; —
 Teutsches Volk, du konntest fallen,
 Aber sinken kannst du nicht!

Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken.
 Muthig vorwärts durch das falsche Glück!
 's war ein Stern! jetzt ist er zwar versunken,
 Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
 's war ein Stern! die Sterne bleiben,
 's war der Freiheit goldner Stern!
 Laß die blut'gen Wolken treiben,
 Der ist in der Hut des Herrn!

Mag die Hölle droh'n und schnauben:
 Der Tyrann reicht nicht hinauf,
 Kann dem Himmel keine Sterne rauben;
 Unser Stern geht auf!
 Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte,
 Für den Willen giebt es keinen Tod,
 Und des Blutes Heldenröthe
 Jubelt von der Freiheit Morgenroth!

Rörner.



Die freien Klänge.

Kennt ihr die frohe Siegesweise
 Im vollen, freien Männerchor?
 Sie schwingt sich aus der Brüder Kreise
 In freien Klängen voll empor;
 Die an Massilia's fernem Strande
 Einst jubelten in Freiheitslust,
 Sie tragen heut' aus teutscher Brust
 Ein Lied dem teutschen Vaterlande.

Drum schallt das Thal entlang
 Zum frohen Hörnerklang,
 Schallt laut, schallt laut und hoch und hehr
 Der Brüder Festgesang.

Dort hub das rasche Volk der Franken
 Der Freiheitswelle flücht'ger Schaum;
 Doch es zerbrach die heil'gen Schranken,
 Da schwand der Freiheit goldner Traum;
 Nicht blenden eitle Truggestalten,
 Mein Vaterland, dein treu Geschlecht,
 Germania's Kraft, Germania's Recht
 Sei frei durch heil'ger Sitte Walten.
 Drum schallt u. s. w.

War's fremde Macht, die dich bezwungen,
 Die Stärke deinem Volk geraubt?
 Die Fesseln hast du selbst geschlungen,
 Die sonst den schönen Kranz entlaubt.

Du selbst erbauest dir Altäre,
 Nährtest der Flamme Dpferglut,
 Doch frisch aus deinem Heldenblut
 Entsprößte dir der Kranz der Ehre.
 Drum schallt u. s. w.

Was deine Jugend sich erkoren,
 Was deiner Männer Kampf errang,
 Für was dein Volk auf's Neu geschworen,
 Was uns wie Geisterruf erklang,
 Nicht frecher Raub, nicht Herrschergabe,
 Nicht ist's ein irres Traumgebild;
 Der Ew'ge spendet klar und mild
 Vom Himmelsborn der Freiheit Labe.
 Drum schallt u. s. w.

So schwing' dich auf, du Siegesweise,
 In freien Klängen hoch empor,
 Begrüße über'm Sternenkreise
 Froh der gefallen Helden Chor.

Im Nachhall aber tönt es wieder,
Dort strahlt der Freiheit ew'ges Licht;
Aus jenen Kreisen bannt man nicht
Den Jubelschall der Freiheitslieder.
Drum schallt u. s. w.

Wurm.



Soldatenliedchen.

Die Trommel gerühret,
Das Pfeifchen gespielt!
Mein Liebster gewaffnet
Dem Haufen befehlet,
Die Lanze hoch führet,
Die Leute regieret,
Wie klopft mir das Herze!
Wie wallt mir das Blut!
O! hätt' ich ein Wämmlein
Und Hosen und Hut!

Ich folgt' ihm zum Thor' raus
Mit muthigem Schritt,
Ging' durch die Provinzen,
Ging' überall mit.
Die Feinde schon weichen,
Wir schießen dadrein.
Welch Glück sonder Gleichen,
Ein Mannsbild zu sein.

Goethe.



K r i e g s g l ü c k .

Berwünschter weiß ich nichts im Krieg,
Als nicht blessirt zu sein.
Man geht getrost von Sieg zu Sieg,
Gefahrgewohnt hinein;
Hat abgepackt und aufgepackt
Und weiter nichts ereilt,
Als daß man auf dem Marsch sich plackt,
Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an,
 Dem Bauer eine Last,
 Verdrießlich jedem Edelmann,
 Und Bürgern gar verhaßt.
 Sei höflich, man bedient dich schlecht,
 Den Grobian zur Noth;
 Und nimmt man selbst am Wirthe Recht,
 Ißt man Profosen-Brot.

Wenn endlich die Kanoie brummt
 Und knattert's klein Gewehr,
 Trompet' und Trab und Trommel summt,
 Da geht's wohl lustig her;
 Und wie nun das Gefecht befiehlt,
 Man weicht, man erneut's,
 Man retirirt, man avancirt —
 Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketen-Blei
 Und trifft, will's Gott, das Bein,
 Und nun ist alle Noth vorbei,
 Man schleppt uns gleich hinein

Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

Da thut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumen-Schooß
Kann man sich gütlich thun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirthin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn' ich doch Charpie!

Hat Eine sich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Die ihn gefellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des sämtlichen Vereins!

Der König hört von guter Hand,
Man sei voll Kampfeslust,
Da kommt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Brust,
Sagt, ob's für einen Martiſmann
Wohl etwas Bessres gibt!
Und unter Thränen scheidet man,
Geehrt, sowie geliebt!

G b t h e.



Das Lied vom Rhein.

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes, teutsches Wort,
In jedem Hochgesang
Der teutschen Männer fort:
Ein alter König, hochgeboren,
Dem jedes teutsche Herz geschworen,
Wie oft sein Name wiederkehrt;
Man hat ihn nie genug gehört.

Das ist der heil'ge Rhein,
 Ein Herrscher, reich begabt,
 Desß Name schon, wie Wein,
 Die treue Seele labt.
 Es regen sich in allen Herzen
 Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
 Wenn man das teutsche Lied beginnt
 Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
 Der alten Würden Glanz,
 Von seinem Königshaupt
 Den grünen Rebenkranz.
 In Fesseln lag der Held geschlagen:
 Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
 Wir haben's manche Nacht belauscht,
 Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held? —
 Ein furchtbar dräuend Lied:
 „D weh dir, schnöde Welt!
 Wo keine Freiheit blüht,

Von Treuen los, und bar von Ehren!
 Und willst du nimmer wiederkehren,
 Mein, ach! gestorbenes Geschlecht!
 Und mein gebroch'nes teutsches Recht?"

„O meine hohe Zeit!
 Mein goldner Lenzestag!
 Als noch in Herrlichkeit
 Mein Teutschland vor mir lag,
 Und auf und ab am Ufer wallten
 Die stolzen, adligen Gestalten,
 Die Helden weit und breit geehrt
 Durch ihre Tugend und ihr Schwerdt!"

„Es war ein frommes Blut
 In ferner Riesenzeit,
 Voll kühnem Leuen-Muth,
 Und mild als eine Maib.
 Man singt es noch in späten Tagen,
 Wie den erschlug der arge Hagen.
 Was ihn zu solcher That gelenkt,
 In meinem Bette liegt's versenkt."

„Du Sünder! wüthe fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wann er soll.
Es wird in dir die Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art!“ —

Erfüllt ist jenes Wort:
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu!
Es sind die alten teutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewahren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heil'ge teutsche Kaiserthum!

Wir huld'gen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein.
Die Freiheit sei der Stern!
Die Losung sei der Rhein!

Wir wollen ihm auf's neue schwören;

Wir müssen ihm, er uns gehören.

Von Felsen kommt er frei und hehr:

Er fließe frei in Gottes Meer!

Schenkendorf.



Rheinlied.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, teutschen Rhein,
Ob sie, wie gier'ge Raben,
Sich heiser darnach schrei'n.

So lang er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, teutschen Rhein,
So lang sich Herzen laben
An seinem Feuerwein.

So lang in seinem Strome
Noch fest die Felsen stehn,
So lang sich hohe Dome
In seinem Spiegel sehn.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, teutschen Rhein,
So lang dort kühne Knaben
Um schlanke Dirnen frei'n.

So lang die Flosse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In seiner Sängers Mund.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, teutschen Rhein,
Bis seine Fluth begraben
Des letzten Manns Gebein.

Nic. Becker.

Allgemeines Grablied.

Saat von Gott gesät, zu reifen
Auf der Garben großen Tag!
Wie viel Sicheln sind zu schleifen
Für so reichen Erntertrag,
Als in allen teutschen Gauen
Hat der Tod gesät mit Grauen.

Saat sie all, und alle Garben
Werden sie dereinstmal sein,
Alle, die im Kampfe starben,
Ruh' in Frieden ihr Gebein,
All die große Volksgemeinde,
Und mit Freunden selbst die Feinde.

Wenn des Lebens Stürme brausen,
Feinden sich die Menschen an,
Können nicht zusammen haufen,
Friedlich gehn auf einer Bahn;

Wenn des Odems Hauch entwichen,
Ist der Hader ausgeglichen.

Die einander mußten morden,
Von des Lebens Drang verwirrt,
Ruhn in stiller Eintracht Orden
In den Gräbern ungeirrt;
Einst vor Gottes Richterschranken
Werden sie sich auch nicht zanken.

Blumen nicht die blutigrothen
Werden nur der Gruft entblühen,
Sondern Lieb'- und Friedensboten,
Weiß und blau und stilles Grün;
Wenn dazwischen Lüfte stöhnen,
Wird's nicht wie ein Kriegslied tönen.

Rückert.

Kriegslied des Glaubens.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
 Ein' gute Wehr und Waffen,
 Er hilft uns frei aus aller Noth,
 Die uns jetzt hat betroffen.
 Der alt' böse Feind,
 Mit Ernst er's jetzt meint,
 Groß Macht und viel List
 Sein' grausam' Rüstung ist.
 Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen

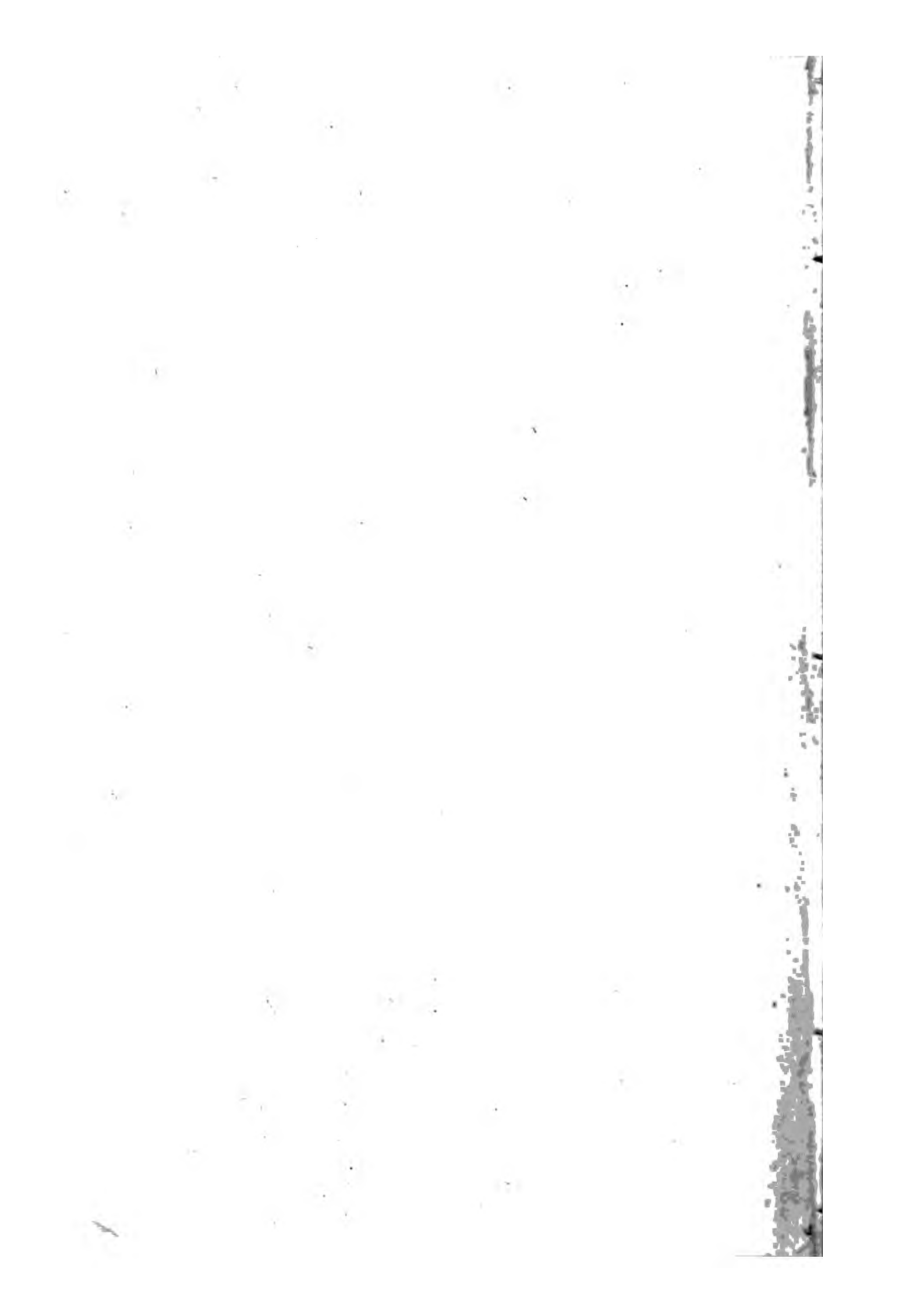
Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
 Wir sind gar bald verloren;
 Es streit' t für uns der rechte Mann,
 Den Gott selbst hat erkoren.
 Fragst du: wer er ist?
 Er heißt Jesus Christ,
 Der Herr Zebaoth,
 Und ist kein anderer Gott,
 Das Feld muß er behalten. —

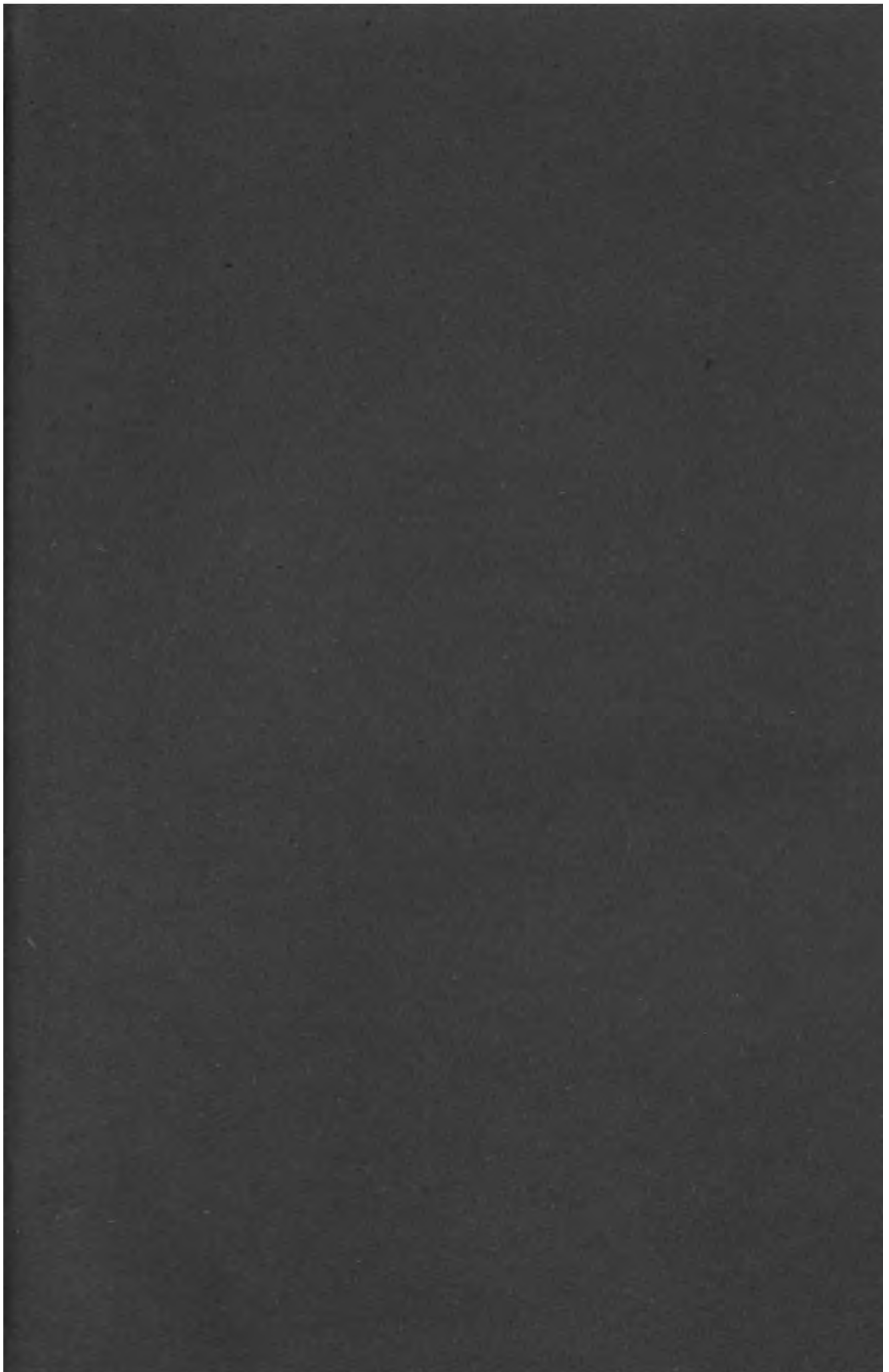
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen:
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts;
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

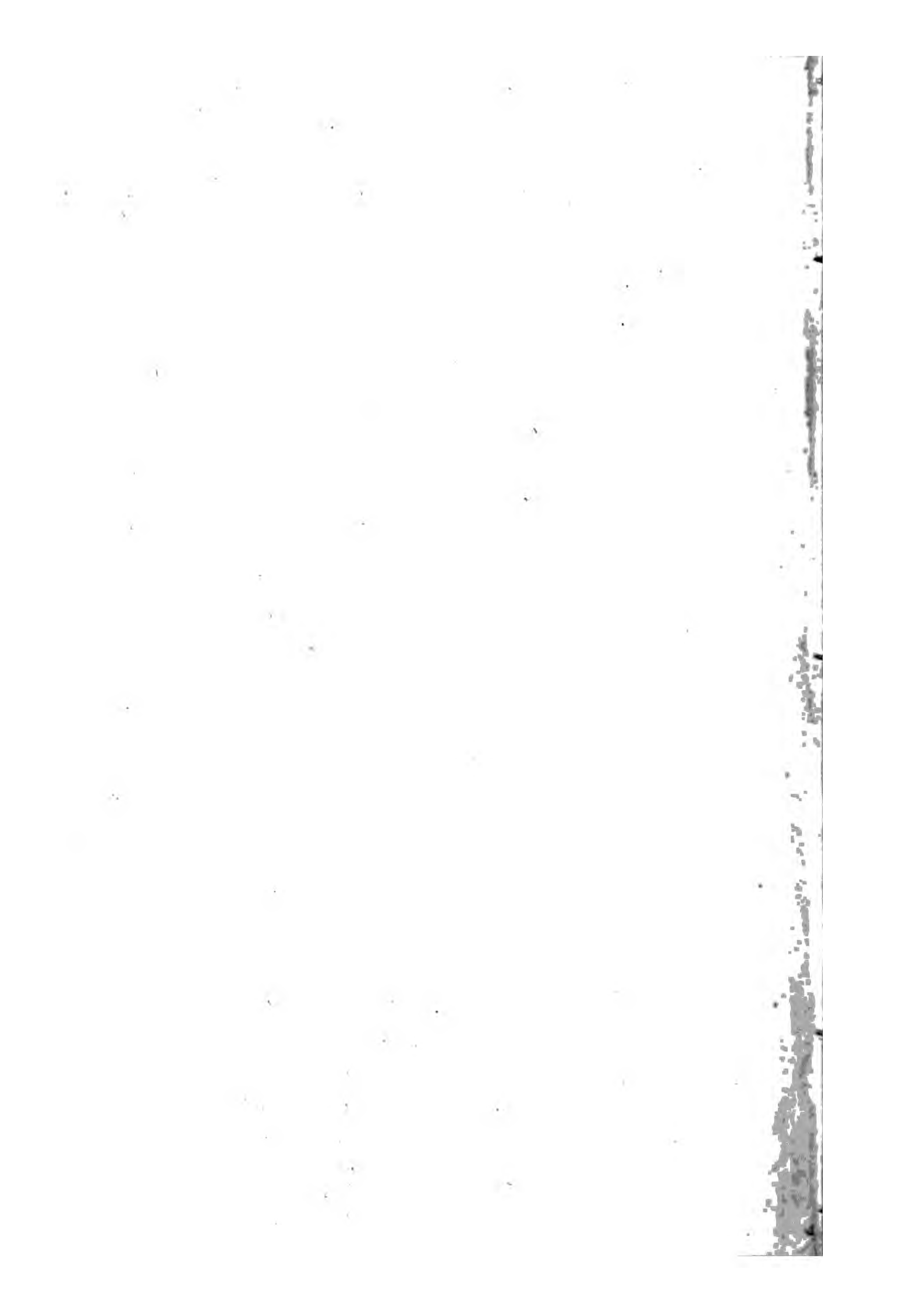
Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und keinen Dank dazu hab'n.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gab'n.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habn's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

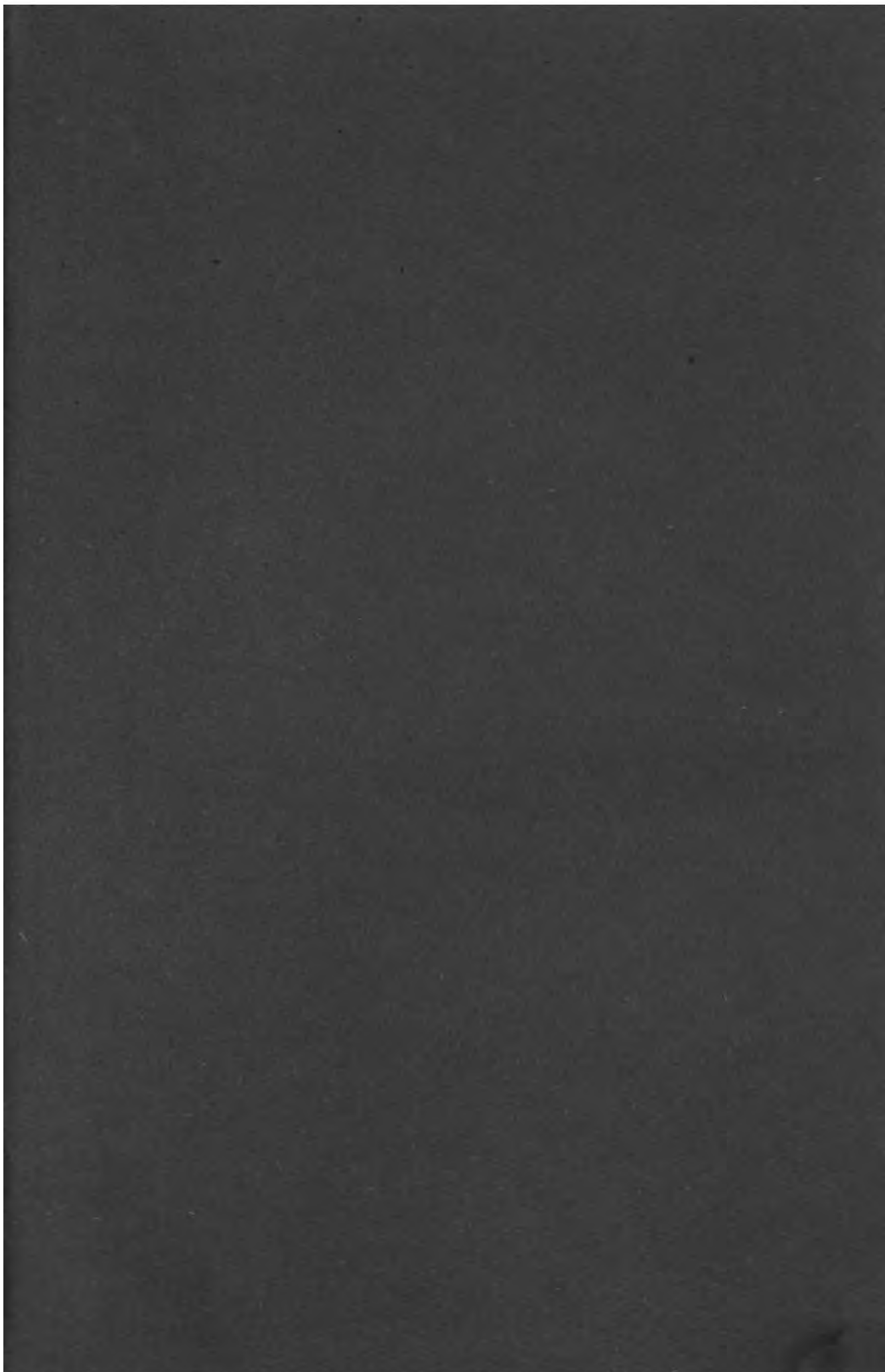
M. Luthcr.

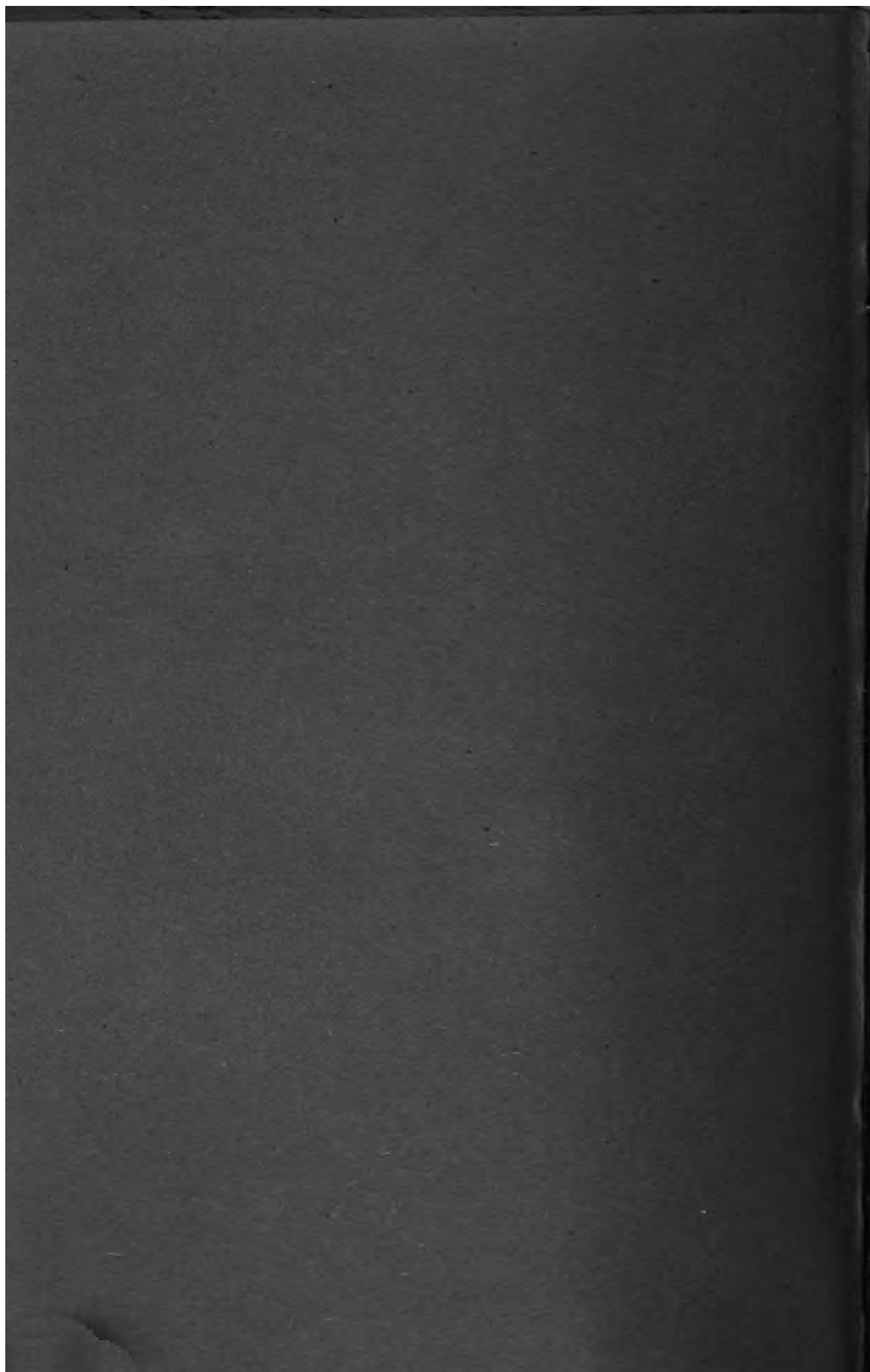
Druck von J. B. Hirschfeld.











BUCHBINDE
VON
Herm. Drey
BERLIN
Unter den Linden

